

ALTSTADT **bläddla** 42 2008



**alte
Geschichten
in neuem Gewand**

Vorwort

Schon in der Vorstandssitzung am 8.2.2006 wurde beschlossen, für das Jubiläumsjahr in Fürth eine Art Festschrift mit repräsentativen Artikeln zusammen zu stellen. Gedanken darüber, wie das im Einzelnen aussehen könnte, haben wir uns dann aber erst drei Monate später gemacht. Da das 30jährige Jubiläum des Verein ein wenig untergegangen war, bot sich die Möglichkeit an, aus den bisher erschienenen Heften eine Rückschau zu entwerfen, zumal die Hefte der 1. Generation längst vergriffen sind. Also wurden jeweils 5 Hefte der Belegserie des Vereins unter verschiedenen Vorstands- und Beiratsmitgliedern mit der Aufgabe verteilt, herauszufinden, welche der alten Artikel für dieses Projekt in Frage kämen. Die Beschäftigung mit den Informationen, Vorschlägen und Meinungen unserer Vorgänger war nicht nur aufschlussreich sondern auch hoch interessant – allein das war es wert, eine Auswahl nochmals zum Abdruck zu bringen.

Und hier ist es nun – das Altstadtbläddla mit alten Geschichten aber in neuem Gewand. Nächstes Jahr feiert der Verein seinen 33. Geburtstag und da passt die Schnapsidee zur Schnapszahl. Ohne sentimental zu werden, ist aber die Beschäftigung mit der Vereinsgeschichte ein guter Grund, sich durch die bisher erbrachten Leistungen besser mit der Gemeinschaft zu identifizieren und dem Ziel, es mindestens ebenso gut zu machen.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass unser Heft nicht nur Unterhaltungs- sondern auch Informationslektüre sein soll und hier kommt der Abschnitt mit den angesagten Terminen neu zur Geltung. Leider können sie noch nicht vollständig aufgeführt werden, sondern nur die, die eigentlich klar sind. Dafür besteht die Möglichkeit, die Veranstaltungszettel mit den Ansprechpartnern auf der Rückseite herauszuschneiden und sich an den Kalender zu heften. Hier werden kommende Heft mehr Informationen bieten können.

Ansonsten wird ein Querschnitt durch alle Themenbereiche geboten, die in den letzten 40 Heften auch zu finden waren. Es geht um die Veranstaltungen des Vereins, Sanierungsobjekte mit den einzelnen Hausgeschichten, Mundart, Kunst, Kommentare und Kritiken bis hin zu Annoncen von Firmen, die es heute nicht mehr gibt. Es kann erwähnt werden, weil nicht extra aufgeführt, dass auch über Kurioses hätte berichtet werden können. So ist trotz aller Kritik der Gänsbergsanierung immer wieder darauf hingewiesen worden, die Fläche baldmöglichst neu zu besiedeln.



Dabei wurde die verkehrstechnische Anbindung ans Altstadtviertel anscheinend völlig vergessen. Auch kommt es dem heutigen Leser merkwürdig vor, dass vor der Restaurierung der Freibank zur Umgestaltung von Waaggasse und Waagplatz vom Verein selbst der Vorschlag kam, das Gebäude abzureißen. Es hätte ferner berichtet werden können über die Auszeichnungen, die der Verein bekommen hat oder die Entwicklung der Jahresbeiträge und was damit geschehen ist. Interessant wären auch die Gestaltungsvorschläge gewesen, die der Verein vorgebracht hat, die aber nur selten so umgesetzt worden sind. Bestes Beispiel wäre hier der Vorschlag zu Heiligenstr. 11 gewesen, der den offenen Hofcharakter hätte neu entstehen lassen (Bild). Der letztendlich zusammengestellte Umfang gibt aber einen guten Querschnitt wieder. Dieser Jubiläumsband will schließlich kein Vereinsgeschichtsbuch sein. Vereinsgeschichte zu recherchieren und zu dokumentieren, ist ein eigenes Kapitel, das einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben muss.

Zu danken ist allen, die an dem Bläddla mitgewirkt haben, die Fotos oder Abbildungen zur Verfügung gestellt haben. Angelika Modschiedler, die einen Großteil der Texte digitalisiert hat. Herbert Regel und Lothar Berthold für die Bilder und natürlich dem Satz- und Layout-Team für die Bändigung des Chaos. 🌱 TW

Inhalt

Jahresbericht	XX
Weihnachtsmarkt	XX
historische Werbung	XX
Hausgeschichte	
Goldener Schwan	XX
Schindelgasse	XX
Rotes Ross	XX
Altes Messnerhaus	XX
Marktplatz 11	XX
Schießplatz	XX
Fischhäusla	XX
Schlachthof	XX
Alte Schmiede	XX
Blaue Glocke	XX
Gustavstraße 46	XX
Freibank Sanierung	XX
Waagplatz Linde	XX
Mundart	XX
Stadthalle	XX
U-Bahn	XX
Abbruchskandal	XX
Galerie	XX
Stadterneuerung braucht Kontinuität	XX
Grafflmarkt	XX
Jahreskrüge	XX
Ostermarkt	XX
Osterbrunnen	XX
Beitrittserklärung	XX

Rückblick**Komplett neuer Vorstand gewählt**
Das ablaufende Geschäftsjahr 2007

Ausstellung „10 000 Jahre Wanderung durch die Zeiten“ im Obergeschoss der „Freibank“ (Foto: TW)

Personelles

Die Jahreshauptversammlung der Mitglieder hat am 22. März bis auf die Schriftführerin Siggie Richter einen komplett neuen Vorstand gewählt, der in unserer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 26. September durch den Rücktritt von Siggie nochmals modifiziert werden musste. Es engagieren sich zur Zeit als Vorsitzender Thomas Werner, stellvertretende Vorsitzende sind Gert Pieper-Sieben und Eike Krause. Die neue Schriftführerin heißt Angelika Modschiedler, der Kassenwart Stefan Hildner. Auch der Beirat hat seit seiner Neuwahl im März einige Veränderungen hinnehmen müssen: Gleich einen Tag nach der Wahl gab Kathrin Kimmich ihr Mandat als Beirat zurück. Neu wurden Herbert Regel, Jürgen Krauß, Robert Schönlein, Ernst Kießling, Fritz Muth, Gregor Diekmann, Herbert Hofmann und Markus Deininger in das Gremium gewählt. Der mit dieser Wahl verbundene Neuanfang

im Verein machte es erforderlich, sich neu aufzustellen und durch Zuweisung bestimmter Tätigkeitsfelder gelang es, die vor uns liegenden Aufgaben in Angriff zu nehmen. Ein ganz neues Team musste sich zusammenraufen und die Zeit wird zeigen, dass hier effektiv und gut zusammengearbeitet wird.

Die neuen Anforderungen sind zeitaufwendig und so konnte es nicht ausbleiben, dass weitere Veränderungen in Kauf genommen werden mussten. Durch die Rücktritte weiterer Beiräte und die Wahl von Angelika Modschiedler zur Schriftführerin, mussten am 26. September Beiräte nachgewählt werden. Das aktuelle Team besteht nun aus den Leuten, die im Impressum des Bläddlas aufgeführt sind.

Auch unter den neu gewählten Revisoren Manfred Deinhardt und Ute Schlicht hat es Veränderungen gegeben. So gab Herr Deinhardt sein Mandat am 26. September ab und Ernst Kießling wurde von

Erfahrung zu bringen. Zur Verbesserung der Kommunikation wurde beispielsweise auch die E-Mail-Adresse erfragt, denn der elektronische Weg von Mitteilungen und Infos hilft eine Menge Geld zu sparen. So wird also demnächst der Verein über E-Mail oder Fax von sich hören lassen, eine Möglichkeit des Austausches, die jede/r Aktive wahrnehmen sollte. Es sind bei weitem noch nicht alle Rückmeldungen bei uns eingegangen. Nur ein verbesserter Kontakt zu den Mitgliedern hilft, diese in unsere Arbeit einzubinden – unser Tun aber auch verständlicher und aktuell zu übermitteln. Hier hilft uns eine neue Computeranlage im Vereinsheim, die nun auch mit einem DSL-Anschluss für Onlinebanking und Kommunikation genutzt werden kann. Die elektronische Abwicklung über Privatadressen geht seinem Ende entgegen. Dennoch werden wir nicht darauf verzichten können, mit den Mitgliedern, die nicht über dieses Medium verfügen, über die herkömmliche Art per Briefpost in Verbindung zu treten. Dies sollte in Form eines Infoschreibens viermal im Jahr möglich sein.

Neben der Tatsache, dass Angaben zum Geburtsdatum immer freiwillig sind – und hier haben bisher 25% keine Angaben gemacht, war festzustellen, dass 33% unserer Mitglieder unter 60 Jahre und 42% über 60 Jahre alt sind. Diese Zahlen sind im Vergleich zu anderen Vereinen nicht außergewöhnlich, sie lassen aber erkennen, dass die Anzahl der möglichen Helfer und Aktiven im Verein schrumpft und das zieht die Frage der Zukunftsaussichten im Verein nach sich. Eine der dringlichen Aufgaben wird also in der Bewerbung und Förderung des Nachwuchses liegen, denn unsere Ziele werden auch

der Versammlung zu seinem Nachfolger bestimmt.

Es bleibt zu hoffen, dass nach diesem Hin und Her nun wieder Ruhe in die führenden Organe des Vereins einkehrt und unser Engagement wieder leistungsfähiger wird. Eine reine Verwaltungstätigkeit der laufenden Geschäfte darf dabei nicht als satzungsmäßiges Ziel betrachtet werden. Das von Norbert Eimer angeregte „Brainstorming“ wird auf jeden Fall stattfinden (siehe Terminkalender).

Mitgliederverwaltung.

Zu einer der ersten Aufgaben gehörte die Aktualisierung unserer Mitgliederliste. Dazu haben wir eine Mitgliederbefragung durchgeführt, um neben einer Bestätigung der bekannten Daten auch Informationen über Veränderungen in

zukünftig aktuell bleiben. Dafür gibt es in der König- und Gustavstraße noch genügend Beispiele. Die aktuellen Zugänge und Austritte aus dem Verein halten sich einigermaßen in der Waage.

Innenrevision.

Der Neuanfang und die damit verbundene Orientierung hat vor der Übernahme neuer Verantwortung im Verein eine Innenrevision erforderlich gemacht. Ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass die Unverhältnismäßigkeit zwischen den Mitgliedsbeiträgen und den jährlichen Fixkosten des Vereins, die erwirtschaftet werden müssen, durch Maßnahmen behoben werden, die das wirtschaftliche Denken im Vorstand verbessern und nicht vertretbare Kosten einsparen helfen. Dazu hat die außerordentliche Mitgliederversammlung eine Beitragserhöhung auf 20 Euro für Einzelpersonen und 40 Euro für Firmen und Parteien beschlossen.

Die hauptsächliche Veränderung wird darin liegen, dass in Zukunft eine Überschussrechnung dem Finanzamt vorgelegt wird, die sich in die Bereiche Immobilie/Freibank, ideeller Bereich und wirtschaftlicher Bereich gliedert. Auf diese Weise ist auch in Zukunft die Gemeinnützigkeit des Vereins gesichert. Grundlage für die kommenden Jahre wird aber die strikte Anlehnung an die vorgegebenen Haushaltspläne sein.

Veranstaltungen.

Kurz nach der Wahl im März musste der vom Verein organisierte 3. Ostermarkt durchgeführt werden. Die Vorbereitungen lagen noch beim alten Vorstand und dem Organisationsteam. Der Einblick



Motiv aus Tatjana Matés Video-Clip „Tree“

in die Unterlagen hat schnell gezeigt, dass auch in Zukunft viel Verhandlungsgeschick bei den Genehmigungsbehörden erforderlich ist. Man glaubt es kaum, der gesamte Grüne Markt ist eigentlich eine Feuerwehnanfahrtszone. Hier steht unser ehrenamtliches Engagement gegen die Behördenauflagen in keinem ausgewogenen Verhältnis. Ein erstes Gespräch beim Oberbürgermeister hat bereits stattgefunden, Termine bei den Behörden werden folgen. Um die relativ junge Veranstaltung auf dem Grünen Markt am Leben zu erhalten, wird der Altstadtverein in Zukunft den Ostermarkt in einer Kooperation mit dem Nachbarschaftsverein mitten in Fürth organisieren und durchführen.

Die beiden Grafflmärkte im Juni und September wurden wegen der geschlossenen „Insel“ im Genehmigungsverfahren getrennt behandelt, dass wir im Sommer die Möglichkeit nutzen konnten, den gesamten Platz unter der Linde mit Bierbänken zu bestuhlen. Zur Herbstveranstaltung hätte man uns dann fast verges-

sen, dass die Bewirtung erst in aller letzter Minute möglich wurde. Derartige Behördenspielchen bergen natürlich ein erhebliches Risiko bei Planung und Bestellung der Waren. Der herbstliche Versuch, auf zwei Plätzen gegenüber der Freibank Bierbänke aufzustellen, wird wohl nicht weiter verfolgt. Dafür werden wir verstärkt darauf achten müssen, welche der immer häufiger auftretenden Parallelveranstaltungen am Grafflmarkt-Samstag geplant sind, um zu entscheiden, ob sich der Samstag eigentlich noch lohnt.

Die Jahresausstellung der Arbeitsgruppe Archäologie „10 000 Jahre Wanderung durch die Zeiten“ war ein voller Erfolg. Die Ausstellung hat 3139 Besucher gezählt. Eine beachtliche Zahl, wenn man bedenkt, dass sie an den Wochenenden mit montags nur jeweils 13 Stunden geöffnet werden konnte. Daraus lässt sich ein Besucheraufkommen von 6 Personen pro Stunde errech-

nen. Großer Andrang vor den Vitrinen herrschte natürlich an Veranstaltungstagen wie den „Stadtverführungen“ oder „Tag der Höfe“. Ein ganz besonderes Ereignis war, dass der Bayerische Archäologentag der Gesellschaft für Archäologie auf Einladung der Stadt dieses Jahr im Berolzheimertage und der offizielle Empfang am 21. September in der Ausstellung in der Freibank stattfand. Hier war plötzlich die gesamte Archäologenprominenz in dem sonst als archäologisch weißen Fleck Fürth vertreten. Das hat die Präsentation natürlich vollkommen aufgewertet.

Im Rahmen einer besseren Nutzung der Freibank als Anlaufstelle und Kommunikationszentrum junger Künstler in der Altstadt möchte der Verein neben den Galerie-Ausstellungen die Räumlichkeiten wieder mehr zur Geltung bringen. Es soll sich herumsprechen, dass die ehemalige Freibank ein offenes Gebäude ist. Der Plan für die Überlassung (Miete, Kautions, Reinigung) muss zwar noch in einzelnen erstellt werden, dennoch haben wir auf Anfrage unserer ehemaligen Vorsitzenden Frau Ava Korn eine junge Performance-Künstlerin in die Freibank geholt, um zu zeigen, dass so etwas unkompliziert ablaufen kann. Am 9.11.07 war Tatjana Maté mit der Vorstellung ihres neuen Video-Clips „Tree“ in unseren Räumen. Die Aufnahmen stammen hauptsächlich aus dem Stadtwald und zeigen die Natur aus einem ganz anderen Blickwinkel. Der Bezug zu Bäumen spielt generell eine wichtige Rolle und die Idee zum Clip basiert auf den Film „One person – one tree“ der kenianischen Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai.  TW

Altstadt-Weihnacht

Erste Fürther Altstadt-Weihnacht auf dem Waagplatz Rückblick einer Aktiven kurz vor der Premiere



Elisabeth Haake, mit ihren Töchtern: Liselotte Penkert, Renate Haake mit Urkunde, die Ihren Einsatz würdigt



Herbert Hofmann, Ludwig Schmiege, Michael Eitel (Fotos: AM)

Im nunmehr abgelaufenen Jahr hat eine „Arbeitsgruppe Altstadt-Weihnacht“ innerhalb der Bürgervereinigung in zahlreichen gemeinsamen Sitzungen, aber auch in Einzelaktivitäten die komplizierten, weil völlig neuen Vorbereitungen für den alternativen Weihnachtsmarkt auf dem Waagplatz organisiert.

Die Koordinatorin dieser Arbeitsgemeinschaft, Ingrid Burkert, erinnert sich – frei von aller protokollarischen Exaktheit – in einem subjektiven, durchaus unvollständigen Rückblick noch einmal an die Anfänge und alle daraus resultierenden Unternehmungen:

„Als beim letzten Weihnachtsfest erstmals ein Christbaum auf dem Waagplatz aufgestellt worden war, wurde besonders deutlich, was eigentlich schon immer klar war: Unsere Fürther Altstadt eignet sich besonders gut als Hintergrund zur Weihnachtsstimmung.

Wer dann noch ein schönes, aber nervenzerreißendes Durchwühlen- und -drücken im Stau des Nürnberger Christkindlesmarktes hinter sich hatte, konnte sich unschwer eine eindrucksvolle Alternative in unserer Altstadt vorstellen:

klein, kreativ, non-profithaft und originell, gemütlich und vor allem unkommerziell. Ähnlich hatte man schon über unseren Grafflmarkt geurteilt. Warum sollte also Ähnliches nicht auch zu einer anderen Jahreszeit möglich sein!

Nun, nachdem die Idee geboren war, musste sichergestellt sein, dass sie nicht als Konkurrenzunternehmen zum bisherigen Fürther Christkindlesmarkt inszeniert werden würde.

Unser Weihnachtsmarkt musste so anders sein, dass er eine echte Alternative darstellt. Wir wollten nicht am Bedarf vorbeiplanen und befragten deshalb alle Geschäftsleute des Sankt-Michaels-Viertels und der näheren Umgebung bereits im

März 1980 um ihre Meinung zu unserer Idee. Allseits posi-

tives Echo zeigte uns, dass von dieser Seite her der weihnachtliche Friede mehr als gewahrt sein würde. Die offizielle Genehmigung bei der Stadt Fürth wurde beantragt und schließlich auch gewährt.

Nun begann das ‚Brainstorming‘: Wie, was, wann, wo und wie lange? Zeitpunkt und Dauer waren anfangs recht problematisch! Allmählich kristallisierte sich aber heraus, dass wir nur die Kraft für ein paar Tage gegen Ende der Weihnachtszeit haben würden. Dabei spielte die Überlegung eine Rolle, dass zu diesem Zeitpunkt alle persönlichen weihnachtlichen Vorbereitungen im wesentlichen getroffen seien, und Aktive wie Besucher etwas mehr Ruhe und Zeit für die Altstadt-Weihnacht aufbringen könnten.

Dass das ‚Wo‘ nur mit Waagplatz

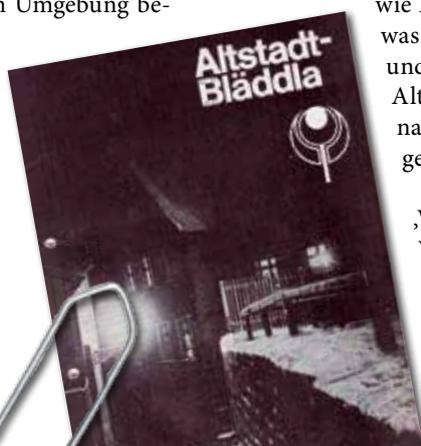
beantwortet werden konnte, war bald klar. Beim ‚Wie‘ wurde immer deutlicher, dass fränkische Musik mit ‚weihnachtlichem Touch‘ den Vorrang haben sollte. Wir sind heute sicher, dass sich die nun tatsächlich beschlossenen Musikumrahmungen nicht nur hören, sondern auch sehen lassen können.

Vierzehn Stände zum Sehen und auch zum Erstehen schöner Kleinigkeiten fürs Fest müssten genügen. Sehen und Zusehen bei den in diesen Ständen arbeitenden Handwerkern und Künstlern sollte jedoch nicht zu kurz kommen. Verkauft werden sollen vor allem selbstgefertigte ‚schöne Dinge‘.

Schließlich dachten wir auch an die in der Erinnerung an Weihnachten so wichtigen Gerüche wie Lebkuchen, Plätzchen, Bratwürste, heiße Maroni, Glühwein.

In erster Linie wollten wir aber wieder einmal einen Beitrag dazu leisten, dass sich die Fürther mit ihrer Altstadt identifizieren und ein wenig stolz darauf sein können, dass so etwas wie unsere alternative Altstadt-Weihnacht möglich ist.“

HR



10/1980

Georg Reichert

Prolog

Scho boall sens här 1200 Joahr,
 daß Kaiser Karl der Groaße woar,
 wu mir a etz bonander heit
 und hat si sicherli gscheit gfreit,
 wie er sein Königshuf hat gsehn,
 an den ihn ganz gwiß arg viel glegn.
 Woar drum a nit mit Geld am Spoarn,
 hat a Kapelln schee baua loarn,
 und nit zweng, die etz an den Ort
 herkumma sen, sen nemmär fort.
 Su is draus woarn a Markt, a Stadt,
 wu jeds dru a sei Freid kat hat
 und nit lang hem die Leit agschaut
 und sich die Michelskärch erbaut.
 Su läßt die Zeit goar viel entsteh,
 frali a widder viel vergeh.
 Doch, daß mer net Schindluder treibt
 und des, was gut, erhoaltn bleibt,
 setzt der Oaltstadtverein sich ei
 und spoart nit Mih und Geld därbei.
 Vos hem sei Leit nit scho entdeckt,
 was unter Putz woar ganz versteckt,
 und scho su manches Haus hergricht,
 daß jedn gfelt, wenn er es siecht.
 Fir Unterstützung dankt kärnt schee
 in Stadtroat a und in OB.
 Zum ärschten moal und goar net kla
 tut doa a Weihnachtsmarkt etz sa,
 und was zum sehgn git an die Stend,
 ihr lieb'n Leit, a kafn kennt
 und wos an Geld eigäht därfir,
 fir die schee Woar – därf't glabm es mir,
 wärd nit verplempert goar am End,
 na – es wärd wiederum verwend,
 daß doch des gute oalte Färth
 in Zukunft nu viel schenär wärd.



(vom Verfasser bei der Eröffnung der ersten Fürther Altstadt-Weihnacht im Dezember 1980 vorgetragen)

Altstadt-Weihnacht

Der Nachtwächter lädt zur Fürther Altstadtweihnacht auf dem Waagplatz



Nachtwächter Knippschild in Aktion (Foto: Manfred Heckel)

Während gleichen steige hochgeklappt schön sagt, geschieht anderswo zur Zeit die Bürgerwerden, wie man so während der Dauer der „Altstadtweihnacht“ etwas, worüber sich allerdings nur noch Neulinge oder Neig'schmeckte wundern: So gegen acht Uhr füllt sich der Waagplatz noch einmal, das Bratwurstgeschäft kommt auf Touren, der „Maronimoh“ haut noch einmal eine Portion Esskastanien in die Pfanne, der Glühweinkessel summt (wenn er das überhaupt tut) und die standhaften Standbesetzungen reiben sich die klammen Finger in der Gewissheit neuer Kunden. Die Ursache des verstärkten Treibens ist eigentlich schon kein Geheimtip mehr: es ist „unser Nachtwächter“, Herr Knippschild aus Nürnberg (hört, hört), der zum allabendlichen Ausklang in sein Horn stößt und seine lustigen, meist aber doch besinnlichen Verse in die Winternacht klingen lässt. Wenn er auch nicht die einzige Attraktion unseres Marktes ist, so ist er doch die letzte und das so regelmäßig, dass er inzwischen zu, Inventar zu gehören scheint.

Zur Einstimmung auf die Altstadtweihnacht wollen wir im folgenden einige der Verse wiedergeben, selbstverständlich mit freundlicher Genehmigung des Autors. Und dieser hat sogar eine ausdrückliche Bitte an seine Fans und solche, die es werden wollen: Sie mögen ihm doch beim Reimen helfen, da sein Vorrat auch nicht unerschöpflich ist. Diese Bitte geben wir gerne und eindringlich weiter und lassen sogar, symbolisch sozusagen, für die Hilfsnachtwächter in der Versfolge einen Platz frei, der gefüllt werden muss – spätestens, wenn es wieder heißt: „Hört ihr Herren ...“

Der dichtende und reimende Leser kann seine Verse an uns schicken oder sie dem Herrn Nachtwächter persönlich überreichen. Singen muss er nicht selber, dies nur zur Beruhigung. Also frisch ans Werk, wie man so schön sagt, und ergreifen sie einen Zipfel ihrer literarischen Unsterblichkeit!  Ro

Hört ihr Leut' und lasst euch sagen,

**Unsere Uhr hat 5 geschlagen.
Wieder ist es Weihnachtszeit
Und der Markt steht hier bereit.
Mög' er in den komm'den Tagen
Freude in die Herzen tragen.
Für die Menschen groß und klein,
Denn 's soll wieder Weihnacht sein.**

**Hört ihr Leut' und lasst euch sagen,
Uns're Uhr hat 8 geschlagen.**

**Feierabend ist für heut',
Geht nach Hause liebe Leut'
Und vergesst nicht Gott zu danken,
Denkt der Alten, denkt der Kranken,
Nehmt für sie ein Päckchen mit,
Das ist gute Weihnachtsitt!**

**Hört ihr Leut' und lasst euch sagen,
Uns're Uhr hat 8 geschlagen.**

**Feierabend ist für heut',
Geht nach Hause liebe Leut'.
Herr beschütze Markt und Gassen,
Schütz' auch die auf Meer und Straßen,
Unterwegs sind heute Nacht,
Für heut' hab ich mein Lied gemacht.**

**Hört ihr Leut' und lasst euch sagen,
uns're Uhr hat 8 geschlagen.**

**Schließt die Stände, geht nach Haus,
Denn für heut' der Markt ist aus.
Weihnachtszeit heißt Heimlichkeiten,
Freude anderen zu bereiten.
Wenn zum Guten wir bereit,
Dann ist wahre Weihnachtszeit.**

**Hört ihr Leut' und lasst euch sagen,
Uns're Uhr hat 8 geschlagen.**

**Feierabend ist für heut',
Geht nach Hause, liebe Leut'.
Morgen dürft ihr wiederkommen
Und es bleibt euch unbenommen.
Bringt auch den aus eurem Kreis,
Der vom Markt hier noch nichts weiß.**



18/1984



Zum Weihnachtsfest Von Kurt Konrad Knippschild

Zu keinem Festtag im Jahresablauf, sei er weltlicher oder kirchlicher Art, gibt es wohl so viele Lieder wie zum Weihnachtsfest. Ab dem 1. Advent – und oftmals auch schon davor – hört man sie allerorten: in jedem Kaufhaus, auf jedem Weihnachtsmarkt, wir kennen sie und singen sie, wen auch manchmal nur noch die erste Strophe.

Sie sind uns altvertraut. Wir lernten sie in der Kindheit, in der Schule, im Elternhaus. Von Generation zu Generation wurden sie weitergegeben. Es sind alte Lieder. Doch sind sie wirklich immer so alt? Wann und wie entstanden sie? Wenn man dieser Frage nachgeht, erlebt man manche Überraschung.



Musikant, Nachtwächter, Sackpfeifer Kurt Konrad Knippschild
(Foto: Armin Gläsel)

Immer schon war es üblich, dass auf eine bekannte Melodie neue Texte geschrieben wurden und es konnte sehr wohl passieren, dass ein solch neuer Text den ursprünglichen Wortlaut verdrängte, in Vergessenheit gerieten ließ. Das Lied wurde zwar mit der ursprünglichen Melodie, jedoch nun mit dem neuen Text weitergegeben.

Oftmals geschah das mit Liedern weltlichen Ursprungs. Sie erhielten einen neuen Wortlaut geistlichen Inhalt und konnten so, da ja die Melodie allgemein bekannt war, leicht zum kirchlichen Gebrauch benutzt werden.

Uns allen ist der Text des Weihnachtsliedes „vom Himmel hoch, da komm ich her“ bekannt. Martin Luther hat ihn für seine Kinder zur Weihnachtsbescherung 1534 gedichtet. Als Melodie dazu benutzte er eine schon damals alte Weise, die sicherlich ins 15. Jahrhundert, wenn nicht sogar ins 14. Jahrhundert zurückreicht.

Bei diesem Lied handelt es sich um ein Rätsellied beim „Kranzsingen“. Der „Kranz“ war der Preis, um den beim Reigen oder Ringeltanz von den Burschen gesungen ward. In unserem Lied werden ihm mehr als dreißig Strophen Rätselfragen gestellt.

In Klugs Gesangbuch aus dem Jahre 1535 steht nun die weltliche Melodie erstmals mit Luthers geistlichem Text unterlegt. Und sie wurde auch sicherlich mit diesem zum kirchlichen Gebrauch gesungen. Doch nach wie vor erklang auch sommers das weltliche Reigenlied. Für manchen waren mit diesem Lied wohl sehr „sommerliche“, Erinnerung verbunden. Und das wird Luther wohl veralaßt haben, die Melodie ein wenig zu variieren. So entstand die uns heute noch bekannte Melodie zum Weihnachtslied, welches dann 1539 erstmals mit Luthers Text und seiner Weise in Schumanns Gesangbuch veröffentlicht wurde.

Wie nah beide Melodien beieinander liegen, zeigen nachstehende Noten. Sie lassen sich ohne weiteres zusammen spielen

und bereits 1544 geschah dieses in einem fünfstimmigen Chorsatz von G. Forster, veröffentlicht im Liederbuch „Gesänge für gemeine Schulen“.

Ich möchte die Quellen zu vorstehenden Angaben nennen:
FRANZ M. BÖHME, Geschichte des Tanzes in Deutschland, Band II, Nr. 15 a, Leipzig 1886, Reprint Olms-Verlag 1980
ERK/BÖHME, Deutscher Liederhort, Band III Nr. 1062 und Nr. 1928, Leipzig 1893, Reprint Olms-Verlag 1972
FRANZ M. BÖHME, Altdeutsches Liederbuch Nr. 271 und Nr. 518, Leipzig 1877, Reprint Olms-Verlag 1966

Hier nun die ersten drei Strophen des
Rätselliedes:

**Ich kumm aus frembden landen her
und bring euch vil der newen mär
der newen mär bring ich so vil
mer dann ich euch hie sagen will**

**Die frembden land sie seind so weit
darin wechst uns gut summerzeit
darin wachsen blümlin rot und weiß
die brechend junkfrawen mit ganzem fleiß**

**Und machen darauß einen kranz
und tragen in an dem abentanz
und lond die gesellen drumb singen
biß einer das krenzlin tut gewinnen**

A

nzeigen
bedeuten
aktive
Unter-
stützung
des
Vereins
und
dessen
Arbeit.

Ohne Anzeigen könnte das Altstadtbläddla nicht kostenlos verteilt werden.
Wir danken hiermit also allen Firmen und Privatpersonen, die in den letzten
33 Jahren
ihre
Anzeigen
geschaltet
haben.

Eine
Auswahl
an
attraktiven
Werbungen
haben
wir
für
Sie
zusammen-
gestellt,
als
Erinnerung
an
Geschäfte,
die
leider
aus
unter-
schied-
lichsten
Gründen
nicht
mehr
in
unserer
Altstadt
anzutreffen
sind.

radio müller

Flurstraße 57
(Ecke Alte Reutstraße)
8510 Fürth · Tel. 79 39 40
Fachwerkstätte · Btx 79 60 42

Innungs- und Meisterbetrieb

Ihr Fachgeschäft für

- Fernsehen
- Video
- HiFi
- Antennenbau

Jetzt NEU im Angebot!

Waschmaschinen
Kühlschränke
elektr. Haushaltsgeräte
und Küchengeräte

Reparatur und Verkauf
Eigener Kundendienst

**Unser Service –
eine Klasse besser!**



**Electronic
Partner EP**

Südfrüchte · Obst · Gemüse
Exoten · Trockenfrüchte
...täglich frisch!



POHL

Nürnberg, Rennweg-Ecke Martin-Richter-Straße 14
Fürth, Erlanger Straße 65, Telefon 79 12 44

Das
Fahrrad
von

Hercules



Hegendörfer

Fürth, Königstraße 91 - 95
Größtes Fachgeschäft am Platze
Kundendienstwerkstätten

Songbooks · Sch...
Musicpapers · Poster
Oldies · Singles · T-shirts
gebrauchte Schallplatten un
neue Schallplatten · Cassetten
Schallplatten An- & Verkauf

musicland

Fürther Freiheit, Gustav-Schickedanz-Str. 5 · Tel. 0911/77 20 74

Altstadt-Grill



nahe dem Rathaus
sep. Ratsherrenstube f. bes. Anlässe
Spezialität des Hauses:
Deftiger Speißbraten mit versch. Saucen
auch für Gesellschaften
süßfiges „Dunkles“ vom Faß
Öffnungszeiten: 11.30-14.30 u. 17.30-24.00 U.
Sonn- und Feiertage geschlossen

Fürth, Gustavstraße 1
Telefon 77 12 66

Das Kaufhaus für
Menschen,
die es sich
leisten können,
gut und preiswert
einzukaufen.

bilka

Fürth, Fußgängerzone

Hausgeschichte

Goldener Schwan

oder: Ente gut – Alles gut

Bereits 1978 beschloss die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael die zur Königstraße liegende Fassade des ehemaligen Gasthauses „Zum goldenen Schwan“, eine Fachwerkfassade, freizulegen und zu renovieren. Der Hausbesitzer, der damals die Giebelseite des Anwesens herrichten ließ, war damit einverstanden. Der verzichtete auf eine Neuverputzung der Königstraßen-Fassade und unterstützte damit die Bürgervereinigung in ihrem Bestreben, Schmuckstücke der Fürther Altstadt wieder ins Blickfeld der Fürther Bürger zu rücken.

Im Juni 1979 konnte mit der Arbeit begonnen werden. Fast vier Monate lang war man „am Projekt“ tätig. Rund 250 Arbeitsstunden waren nötig, um die Fassade wiederherzustellen. Großzügige Spenden, und die Beteiligung des Hausbesitzers an den Kosten machten das Unternehmen für die Bürgervereinigung finanziell tragbar.

Die Arbeitschronik weist Licht- und Schattenpunkte auf; ein paar seien hier aufgezählt:

- Die ersten Klopferversuche zeigten bald, dass es sich um ein reizvolles Ornamentfachwerk handelt

- Ein altes Hauszeichen wurde entdeckt und wieder sichtbar gemacht: L G W (Lorenz Gabriel Will, Chirurg)

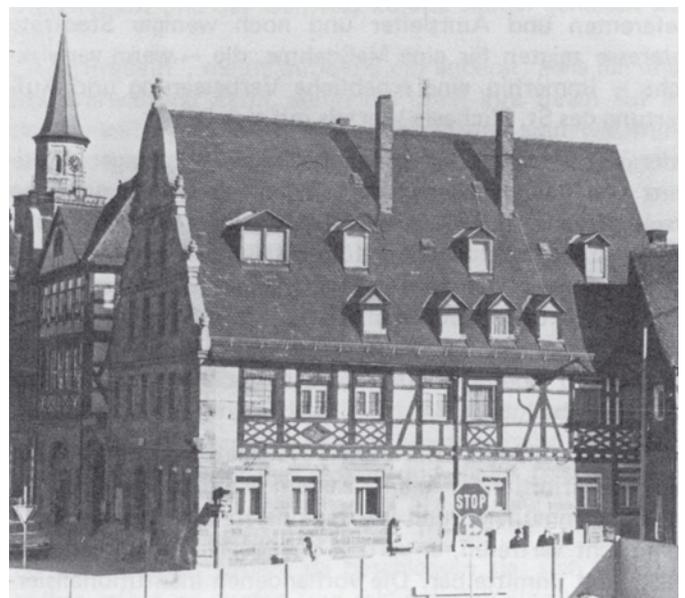
- 1681

- HA (vermutlich Abkürzung des Namens des Baumeisters)
- Die Jahreszahl nennt sicher nicht das Jahr der Erbauung; 1681 wurden wahrscheinlich auffällige Teile des Anwesens abgebrochen und erneuert. Bereits 1313 wird nämlich ein Bauernhof an dieser Stelle urkundlich erwähnt.

- Ende Juli gab es große Aufregung bei der Bürgervereinigung: das Wahrzeichen des Hauses, der Goldene Schwan, war verschwunden! Ein Dieb hatte sich des Gerüsts bedient, um den rund 300 Jahre alten Vogel – dessen Wert immerhin mit 4000 bis 5000 DM angegeben wird – abzumontieren (hielt er ihn für die sprichwörtliche Goldene Gans?)

- Etliche Spendenaktionen wurden prompt in die Wege geleitet – man wollte das

Marktplatz 2, „Goldener Schwan“ – Vor (links) und nach der Fachwerkfreilegung (Foto: E.K.)



Wahrzeichen wieder ersetzen. Auch im Kirchweihzug erschien deshalb der Goldene Schwan in einer Nachbildung.

- Das Emblem der Bürgervereinigung wurde als Mini-Stadtmarke einem der Gefäche der Fachwerkfassade eingefügt. Unser Ehrenmitglied Herbert Weiß, der auch hier wieder mit Rat und Tat an unserer Seite stand, hat das Relief geformt. Vielleicht regt es einige aktive Fürther an, sich an den Bemühungen der Bürgervereinigung um die Fürther Altstadt zu beteiligen?
- Anfang Oktober wurde das in neuem Glanz erstrahlende Fachwerk enthüllt. Die Fürther Altstadt hat wieder eine graue Fassade weniger!
- Und Ende Oktober war auch der Schwan wieder da! Durch Zufall hatte ihn die Polizei auf der Suche nach einem Verkehrssünder in dessen Schlafzimmer (!) entdeckt. Jetzt wird der Schwan renoviert – eine „Delln“ muss ausgebeult und die ursprüngliche, unter mehreren Goldbronzeschichten verborgene echte Goldgrundierung (!)

durch einen neuen Blattgoldüberzug restauriert werden.

Fürth wurde mit dieser „Aktion Goldener Schwan“ um ein kleines Stückchen Lokalgeschichte bereichert. Die Bürgervereinigung kann wieder eines ihrer Projekte als „erledigt“ abhaken.

Trotzdem ein ernstes Wort zum Schluß:

Die 250 Arbeitsstunden wurden von einigen wenigen Mitgliedern geleistet. Das heißt, für diese Mitglieder gab es fast vier Monate lang kaum ein freies Wochenende; viele Abende mussten für Planungen und Besprechungen freigemacht werden. Auf die Dauer kann eine Bürgerinitiative, deren Tätigkeit ja überbloße Fassadenrenovierungen hinausgeht, dies nicht durchhalten. Es sieht so aus, als müssten für Projekte dieser Größenordnung andere aktive Bürger oder deren Vertreter einspringen. Ob die Stadt in ihrer Sanierungseuphorie auch wieder einmal daran denkt, dass in Fürth viele liebenswerte Gebäude *vorhanden* sind, die für alle sichtbar und sehenswert gemacht werden können?

Bollwerk zwischen alt und „neu“

Drunten in der Altstadt beim Grünen Markt, wo die schmal gewordene untere Königstraße sich zu den nahen Flussbrücken senkt, steht behäbig an der Ecke ein schon 1681 neu erbautes Haus, die Gastwirtschaft zum „Goldenen Schwan“.

So hieß es 1932 in einer Pressemitteilung, als das Wahrzeichen – der goldene Schwan – zum ersten Mal verschwand. Im Jahr 1979, nach der Freilegung des Fachwerks auf der Südseite durch Eigeninitiative der Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael wurde die neuvergoldete Symbolfigur dieses Hauses ein zweites Mal „entwendet“. Eine bewegte Geschichte dieser alten Schankstätte.

Sie lässt sich aber noch wesentlich weiter zurückverfolgen: bis in das Jahr der Entstehung a.D. 1300 oder sogar noch früher. Diese Entstehung war nämlich jahrelang umstritten. Eine Zeichnung von Boener aus dem Jahre 1705 gab den eindeutigen Beweis, dass

es sich bei der „Schenkstatt am Platz beim „Bronnen“ nur um das Anwesen Marktplatz 2 handeln kann. Unglücklicherweise saß der Zeichner auf dem Gänsberg so, dass die rechte Seite des Marktplatzes nicht ins Bild kam.

Damals muss der „Goldene Schwan“ noch ein Bauernhof gewesen sein, denn aus einer Verkaufsurkunde vom 22.5.1494 geht hervor, dass ein Hanns Winterschmid den aus „anliegender Notdurft vergönnt erhaltenen Hof“ an den Nürnberger Linhard Helt verkaufen wollte. Historiker nehmen an, dass dieser Bauernhof schon 1313 vorhanden war.

In Stiftungsurkunden soll er bereits im Jahre 1007 erwähnt sein. Aus Kaufbriefen geht hervor, dass zu dem Bauernhof Marktplatz 2 auch das „Paßguth“ Marktplatz 4 gehörte. Am 27.7.1579 hat ein Fr. Brechtlein durch Heirat dieses wiedererworben und als Stallung für die „Schenkstatt neben dem Bronnen“ ausgebaut.

1723 beschrieb der Chronist



22/1986

diese Anwesen wie folgt:

„Ein Köblersguth, worauf eine große Behausung, so eine alte Schenkstatt und Würthsbeahung – zum guldenen Schwanen – genannt stehet.“ Es umfasste damals ein neu erbautes Bekennhaus (Königsstr. 39), ein noch ausgebaut Zinshaus (Königsstr. 41/42) eine Stallung (Marktplatz 4) „Stadl und eine große Hofreith samt ein Bronnen und Gärtlein, vornher am Blaz und an der Landtstraße“.

Bis 1720 soll auch noch eine dompröbstliche Schule im Hinterhaus der Schwane untergebracht gewesen sein, die für ärmere Kinder gehört hat, und für welche die Gemeinde den Unterhalt bestritt.

Fast ein halbes Hundert Besitzer beherbergte das Anwesen Marktplatz 2 bis 1933. So manch Fürther wurde darin geboren u.a. auch der bekannte Prof. Dr. Hermann Weigmann, Vater der Milchk bakteriologie im Jahre 1856.

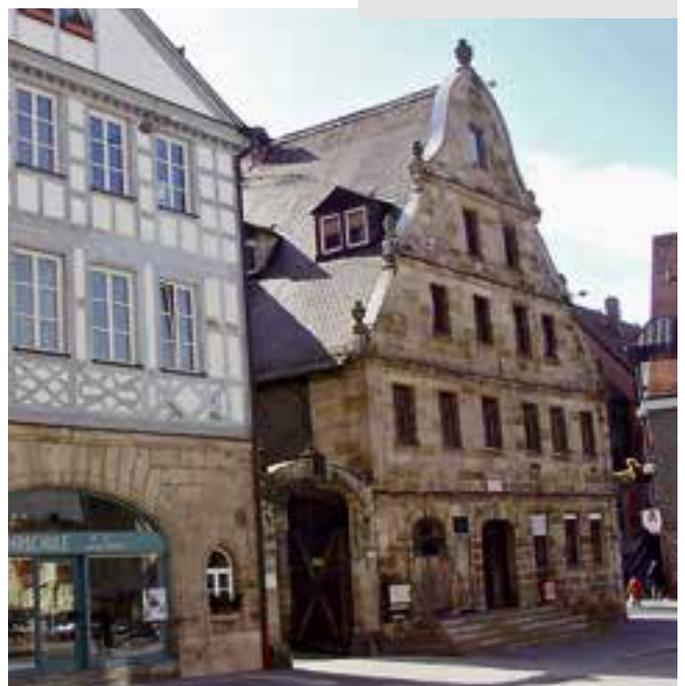
Ob das Gebäude 1634 zer-

stört und 1681 neu erbaut wurde, dafür gibt es keine Anhaltspunkte. Wahrscheinlich wird damals das baufällige „Gehöft“ abgerissen und durch das jetzige Haus mit seinem hohen und schönen Giebel ersetzt worden sein.

Im Jahre 1892 vernichtete ein größeres Feuer einen Teil der Hofgebäude.

Ein Haus mit fast 1000-jähriger bewegter historischer Vergangenheit ziert zurecht den 1. Krug einer neuen Serie, die renovierte Fürther Gebäude zeigt, bei denen die Bürgervereinigung selbst Hand anlegte oder finanzielle Hilfen bot. Durch den Kauf der Krüge leisten auch sie einen Beitrag dazu, dass noch viele Renovierungen unterstützt werden können. GW

Marktplatz 2
links: 1950
(Foto: aus Sammlung Berthold)
unten: 1950
(Foto:)



Hausgeschichte

Schindelgasse**Denkmalschutzskandal im Altstadtviertel St. Michael**

Die Schindelgasse, dem Fürther Bürger sicher gut bekannt als eine der letzten uns nach der „Sanierung“ der vergangenen Jahre verbliebenen Altstadtgassen, wurde Ende März dieses Jahres durch die Asphaltierung des bis dahin für sich charakteristischen Sandsteinpflasters dem Fürther Einheitsgrau angepasst. Dass diese Gasse, und damit auch ihr Bodenbelag, unter Denkmalschutz steht, war den dafür verantwortlichen Herren im Tiefbauamt entweder nicht bekannt oder man setzte sich einfach darüber hinweg.

Die Bürgerversammlung Altstadtviertel St. Michael protestierte daraufhin in zwei offenen Briefen Adressat: Tiefbauamt – gegen diese offensichtliche Vergewaltigung des idyllischen Gäßchens, ohne jedoch, trotz einer nach weiteren sechs Wochen verschickten Bitte um Antwort, auch nur ein Sterbenswörtchen seitens des Amtes zu erfahren. Auch der teilweise Abdruck unserer Briefe in den „Fürther Nachrichten“ erbrachte nicht die gewünschte Resonanz, immerhin ließ sich diesem Artikel eine Stellungnahme von Stadtbaurat Schneider entnehmen, in der er wissen ließ, dass die Asphaltierung aus „Sicherheitsgründen“ wegen des „desolaten“ Zustands des Pflasters vorgenommen wurde und eine Neupflasterung nur unter „erheblichen Kos-

ten“ vorgenommen hätte werden können.

Dann fragt man sich, welche Bedeutung hat denn die Schindelgasse, dass man sich der „Sicherheitsgründe“ so plötzlich bewusst wird, und man findet ganz schnell die Antwort, dass da offensichtlich ein Schleichweg unter der Hand sanktioniert wurde, den immer mehr Kraftfahrer benutzen, seitdem die Durchfahrt Königsplatz – Brandenburger Straße für den Verkehr in Richtung Hirschenstraße gesperrt wurde.

Es drängt sich der Verdacht auf, die Stadt wolle hier den Teufel durch den Beelzebub austreiben, indem sie nämlich die mit Recht geführten Beschwerden der Anlieger über die vermehrte Lärmbelästigung durch die Asphaltierung des denkmalgeschützten Sandsteinpflasters zu unterlaufen versucht. Es wäre sicher ratsamer, hier einmal Nägel mit Köpfen zu machen und das Grundübel zu beseitigen, sprich: die unmögliche Schaltung der Ampelanlage an der Rathauskreuzung. Verwunderlich zumindest ist auch die großzügige Art, in der sich die Stadt über die Bestimmungen des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes und darüber hinaus über ihre eigene Baugestaltungsverordnung hinweggesetzt hat. Die gesamte Schindelgasse, somit auch der Pflasterbelag, steht unter Ensemblechutz, d.h. jede Veränderung, die in oder an ihr durchgeführt wird, muß in Einklang mit denkmalpflegerischen Grundsätzen geschehen.

Schlecht vorstellbar, dass ein Hausbesitzer in der Schindelgasse, der seinen Fassadensockel unter Berufung auf

Einen „desolaten Zustand“ über die vorgeschriebene Höhe hinaufziehen will, in den Augen des Stadtbauamtes, das ja

oben

Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)

links

Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: Herbert Regel)



3/1977

Altstadt
Bläddla



Noch einmal: Problemfall Schindelgasse

die unterste Denkmalschutzbehörde darstellt, Gnade fände. Aber Auflagen, die dem Bürger gemacht werden, scheinen in diesem Fall für die Stadt selbst keine Gültigkeit zu besitzen, es sei denn, das Tiefbauamt hätte keine Ahnung, was denn in Fürth alles denkmalgeschützt ist. Dazu ein Tip: zweimal im Monat findet sich im Gebäude des Baureferats ein Gremium zusammen, das hinsichtlich der Denkmalpflege jedem mit Rat zur Seite steht, sicherlich auch dem Tiefbauamt.

Vollends zur Komödie mit traurigem Ausgang wurde die ganze Sache, als man am 4.4.77 einem Artikel der „Fürther Nachrichten“ entnehmen konnte, dass von Seiten der Stadt die Entscheidung getroffen wurde, das Kopfsteinpflaster auf der „Fürther Freiheit“ nicht herauszureißen. Was man einerseits der „Fürther Freiheit“ zugesteht, die in ihrem jetzigen Zustand ganz gewiss nicht den Namen „historisch“ verdient, und deren trauriges Aussehen auch durch Kopfsteinpflaster wohl nicht mehr gerettet werden kann, muss ebenso für die Schindelgasse gelten, ein idyllischen Gässchen, dem mit seinem Sandsteinpflaster ein durchaus notwendiges Stück seiner Gesamtwirkung genommen wurde. Dass das dermaßen zugeschüttete Sandsteinpflaster (im Gegensatz zum Granitkopfsteinpflaster) eine echte Rarität ist, macht die Sache nur noch schlimmer. Hier wurde Wertvolles unüberlegt zerstört, Bauarbeiten im Altstadtgebiet können nicht einfach darauf los unternommen werden, sondern erfordern Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde. Das Geld, das durch diese dumme Maßnahme zum Fenster hinausgeworfen wurde (noch

dazu bei der so oft beschworenen „angespannten Finanzlage“ der Stadt) kann sicher in nützlicherer Weise eingesetzt werden, so sind z.B. die städtischen Anwesen in der Schindelgasse in einem derart schlechten Zustand, dass hier eine Finanzspritze der Stadt, sei es zur Renovierung oder zum Abbruch, wohl angebracht gewesen wäre.

„Wer widerrechtlich Bau- oder Bodendenkmäler ...vorsätzlich oder grob fahrlässig zerstört oder beschädigt“, ist nach Art. 15 (4) des Bay. Denkmalschutzgesetzes „zur Wiedergutmachung des von ihm angerichtet Schadens bis zu dessen vollem Umfang verpflichtet.“ Die Bürgervereinigung fordert in diesem Zusammenhang die Stadt auf:

- die Teerdecke in der Schindelgasse wieder aufzubrechen und das alte Sandsteinpflaster zu reinigen. Wenn dies, wie zu vermuten ist, nicht mehr möglich ist,
- das vorherige Pflaster durch ein neues, dem Stil der Gasse entsprechendes Granitkopfsteinpflaster zu ersetzen, und zur Vermeidung ungebührlicher Belästigung der Anlieger
- die Schindelgasse für den Durchgangsverkehr zu sperren, was natürlich eine – technisch durchaus mögliche – Lösung des schon lange anstehenden Ampelproblems an der Rathauskreuzung voraussetzt.

Wir glauben, hier im Sinne aller Fürther Bürger zu handeln, denen die historisch gewachsene Altstadt zumindest ein wenig am Herzen liegt. Wir werden uns auch in Zukunft allen „Gestaltungs“-Vorhaben dieser Art mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln widersetzen. ☹



Schindelgasse – immer noch asphaltgeschädigt (Foto: ???)

Vor knapp einem halben Jahr wandte sich die Bürgervereinigung in zwei offenen Briefen an die Stadtverwaltung, um auf diesem Weg gegen die vorausgegangene Zerstörung des denkmalgeschützten Sandsteinpflasters in der Schindelgasse zu protestieren.

Das „Altstadtblättle“ berichtete in seiner Ausgabe im Juni 1977 über diesen Skandal. Waren damals schon 2 Monate verstrichen, ohne dass die Bürgervereinigung Antwort auf ihre Briefe erhalten hatte, so scheinen diese nach nunmehr 6 Monaten vollends in Vergessenheit geraten zu sein. Dies jedenfalls muss man annehmen, wenn man nicht zu dem anderen möglichen Schluss kommen soll, nämlich dass die ganze Sache seitens der Stadt einfach totgeschwiegen wird. Die Angelegenheit wird umso weniger verständlich, als doch die Stadt Fürth einen beispielhaften „Knigge für den Um-

gang mit Bürgern“ herausgegeben hat. (FN 20/21 Aug. 1977). Darin steht u.a. zu lesen, der Bürger habe ein Recht auf „volle dienstliche Hingabe“, auch solle man ihn nicht „unnötig warten lassen“. Wörtlich heißt es: „... zeigen wir, dass wir auch schnell sein können.“ Offensichtlich gibt es einen Stichtag, ab dem die Bürgerwünsche schnell behandelt werden, die Briefe der Bürgervereinigung scheinen jedenfalls nicht mehr darunter zu fallen ...

Die FN schreiben dazu: „So vorbildlich und begrüßenswert diese „Höflichkeitsregeln“ für Beamte und sonstige Mitarbeiter bei der Stadt sind, sie müssten halt auch beherzigt – und praktiziert werden.“

Leider nur allzu wahr! ☹

Schindelgasse

5/1978



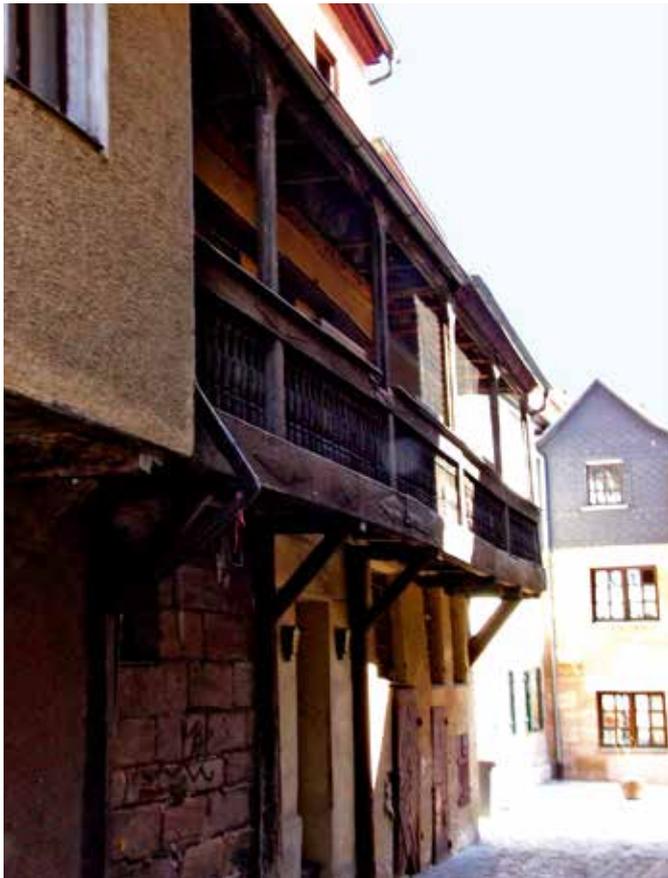
Nichts Neues aus der Schindelgasse

Leider lässt sich über eines unserer großen Sorgenkinder, die Schindelgasse, nicht viel Erfreuliches berichten, zumindest was den augenblicklichen Zustand betrifft. Der hässlich-graue Asphalt bedeckt nach wie vor das Kopfsteinpflaster und beeinträchtigt weiterhin die Wirkung dieser an sich reizvollsten Gasse der Fürther Altstadt nachhaltig.

Dass die Bürgervereinigung mit ihrer Meinung über diese unglückliche Baumaßnahme nicht allein steht, zeigt die Reaktion des Landesamt für Denkmalpflege. Dr. Petzet, seines Zeichens oberster Denkmalpfleger in Bayern, übte in einem Schreiben an die Stadt Fürth scharfe Kritik an der Zerstörung des alten Pflasterbelags und der damit verbundenen Beeinträchtigung des gesamten Ensemble-Bildes.

Gleichzeitig forderte er die Stadt auf, möglichst rasch den originalen Zustand wiederherzustellen. Dieser Brief ist Beleg dafür, denselben Standpunkt vertritt, den auch die Bürgervereinigung in dieser Frage einnimmt.

Ein Hoffnungsschimmer mag in der Erklärung aus München begründet sein und vielleicht steigt mit dem wachsenden Interesse, das der Altstadt zur Zeit entgegengebracht wird, auch das Interesse der zuständigen Behörde an der Erhaltung einer der schönsten Gassen ihrer Stadt. Immerhin haben private Bauvorhaben gezeigt, dass man „Modernisierung“ von Altstadtvierteln auch anders betreiben kann als durch Zuschütten.



Schindelgasse bald wieder wie einst?

Vor Jahren gab's im Altstadtquartier furchtbare Aufregung über eine Wahnsinnstat des städtischen Tiefbauamts, genauer: über die Zerstörung des denkmalgeschützten, weil absolut seltenen Sandsteinpflasters in der Schindelgasse durch brutales Asphaltieren gleichsam über Nacht.

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die

Bürgervereinigung schossen mit scharfen Geschützen gegen diese durch nichts als durch Gedankenlosigkeit zu rechtfertigende Maßnahme. Wenn die Bürgervereinigung auch in der Folgezeit mit weiteren Protesten stillgehalten hatte, dann hieß das nicht, dass man sich mit den Tatsachen abgefunden und „halt wieder mal“ resigniert habe – nein: man wartete vielmehr auf eine günstige Gelegenheit, erneut mit der Forderung nach Wiederherstellung des für den spezifischen Charakter der Schindelgasse so wichtigen Pflasterbelags anzukommen.

Und diese Gelegenheit scheint nun da zu sein! Warden doch im Zuge einiger Baumaßnahmen (vor allem beim Anwesen Nr. 13) große Stel-

oben
Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer (Foto: ???)

links
Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer (Foto: ???)



11/1981

len des Straßenbelags aufgebrochen, um diverse Rohr- und elektrische Anschlussleitungen zu verlegen.

Diese aktuellen Aufgrabungen sollten es nun dem städtischen Tiefbauamt ermöglichen, seinen damaligen gravierenden Fehler wieder gut zu machen. Die Chancen hierfür stehen recht gut; denn es hat sich – zumindest an den aufgebrochenen Stellen – gezeigt, dass wider alle Befürchtungen das historische Pflastermaterial unter der Asphalt-schicht erhalten geblieben ist (siehe Foto!), so dass die langweilige graue Straßendecke auch an den übrigen Stellen gleichsam nur „abgeschält“ zu

werden braucht!

Ein Gespräch zwischen dem Vorstand der Bürgervereinigung, Helmut Maurer, und dem Leiter des Tiefbauamtes, Baudirektor Hans Gerner – damals als letztendlich verantwortlicher Amtsleiter Hauptangriffspunkt der Bürgervereinigung, obwohl eigentlich die Ausführung dieses „historischen Unsinn“ ein Mann auf der unteren Beamtenebene angeordnet hatte – ergab, dass sich eben dieser Leiter für eine möglichst rasche Wiederinstandsetzung des alten Straßenbelags im Zuge der gegenwärtigen Baumaßnahmen zusammen mit dem Landesamt für Denkmalpflege und der

Bürgervereinigung einsetzen werde.

So wird also – wenn auch auf einigen Umwegen und mit zeitlicher Verzögerung, aber letztendlich eben doch – die „gute alte Schindelgasse“ ihren ursprünglichen Charakter einer typischen Alt-Fürther Straßenidylle in aller-nächster Zukunft wiedergewinnen. Also hat der massive Protest der Bürgervereinigung von damals nun doch Früchte getragen.

Fragt sich nur erneut, warum man ständig erst mit Kanonen auf Spatzen schießen muss, um wenigstens das zu erreichen, was eigentlich selbstverständ-

lich sein sollte! Die Bürger-

vereinigung hat zwar im Verlaufe ihres Bestehens so manche Frustration über sich ergehen lassen müssen, daran gewöhnen kann und will sie sich jedoch keineswegs.

In frostig-frustigen Zeiten hat sich noch immer die Herstellung von Öffentlichkeit, sprich: Transparenz als Frustschutzmittel bewährt. Das wird wohl auch weiter so gelten. Und „der nächste Winter kommt bestimmt“ – und wenn's mitten im Sommer sein sollte ...

Die Schindelgasse – Beispiel für schrittweise Zerstörung historischer Bausubstanz

Zwischen Königstraße und Gustavstraße, nahe dem durch moderne Verkehrsplaner verstümmelten Königsplatz, befinden sich noch ein paar Meter ursprünglichen Fürths. Die Rede ist von der Schindelgasse, wohl einer der letzten noch erhaltenen typischen Altstadtgassen.

Erst vor wenigen Jahren wurde begonnen, in diesen in Jahrhunderten gewachsenen Baukörper einzugreifen und wenig genügte, um den Eindruck völliger Geschlossenheit, die Harmonie des Ganzen, empfindlich zu stören. Den massivsten Eingriff traf wohl den alten Straßenbelag. Das Kopfsteinpflaster, das einst zu dieser Gasse gehörte wie die Schindeln der sie bildenden Häuser, wurde in einer Nacht- und Nebel-Aktion 1977 zugeteert – wenige Stunden genügte, um einen Zustand zu schaffen, der nur mit erheblichem Fi-

nanzaufwand wieder beseitigt werden kann.

Einen weiteren Eingriff brachte der Abbruch von Schindelgasse 6, dessen Neubau jahrelang mit seiner unverputzten roten Backsteinfassade und seinen starren Einscheibenfenstern den Gesamteindruck störte, ja zerstörte, und der sie jetzt hinter vorgeblendeten Sandsteinfassaden versteckt, als ob er sich schämt, in der Reihe alter Bauten zu stehen. Mühsam wurde versucht, das Alte nachzuahmen; entstanden ist jedoch nur einer dieser Neubauten, an dem nicht zusammenpassen will – das runde Tor zum Starren Fenster – als ob sich die Materialien beim Bau im Wege standen, anstatt sich zu ergänzen.

Und wieder steht einer dieser sinnlosen Abrisse alter Bausubstanz an, soll eine Lücke in ein nahezu komplett erhaltenes Ensemble geschlagen

werden. Was einem bei dem geplanten Abriss von Schindelgasse 16 am meisten erbittert, dass hier kein Privatmann handelt – denn diesem würde der Abbruch sicher untersagt – sondern gerade die Kommune selbst, die den Ausverkauf ihrer historischen Bausubstanz vorantreibt.

Vielleicht liegt es daran, dass man auf Seiten der Verantwortlichen wegen der überquellenden Denkmalliste den einzelnen Bau im Denkmalwald nicht mehr sieht.

Der beauftragte Bauunterausschuss will sich dafür einsetzen, dass der Neubau, der Vorrang genießt, sich harmonisch in das denkmalgeschützte Ensemble einfügt. Die Harmonie darf jeder an Schindelgasse 6 bewundern.

Wie gut ergibt es sich dadurch, dass die Schindelgasse 16, zusammen mit den Häusern 10 – 14, seit 1980 nicht mehr in der Denkmalliste als

Einzeldenkmal enthalten ist.

Zwar gehört das Haus zum ensemblesgeschützten Bereich der Schindelgasse, d.h. das Gesamtbild der Gasse ist als Ganzes geschützt. Wie viel dieser Gesamtschutz aber wert ist, zeigt das Beispiel des Ensembles Bahnhofspflaster.

Statt eine renovierungswilligen Käufer zu suchen und eine Erhaltung als vorrangig beim Kauf festzulegen, bevorzugen Stadt und Liegenschafts-amts-Chef Maar einen Neubau mit den sich zwangsläufig daraus ergebenden teuren Mieten.

Zur Begründung des Abrisses muss auch noch der Holzbockbefall herhalten, der in mehreren anderen Häusern ebenfalls festgestellt wurde und die deshalb noch lange nicht abgerissen werden müssen.

So zeigt sich wieder einmal der praktizierte Denkmalschutz einer Stadt, die mit der Vielzahl ihrer Denkmä-



ler ebenso wenig zurechtkommt, wie das Landesamt für Denkmalpflege.

Denn es stellt keine Lösung dar, Häuser einfach leer stehen zu lassen, die Fenster zuzumauern und dann voll Ignoranz zu warten, bis das Problem in sich zusammenfällt. Ein Verkauf an renovierungswillige Bürger – und die gibt es – ist einer weitaus zufriedenstellendere Lösung. Erforderlich ist dazu nur ein klein wenig guten Willens.

Die Bürgervereinigung, an die viele Anfragen von Kaufwilligen gerichtet wurden, fordert sei Jahren von der Stadt eine Aufstellung über mögliche

Schindelgasse 16, 14 und 12, Fachwerkhäuser erbaut um 1700
(Foto: ???)

15/1983



Verkaufsobjekte und bietet sich als Vermittler an. Bis jetzt ließ man auf Seiten der Stadt Worten noch keine Taten folgen. Wir werden uns aber nicht frustrieren lassen und weiter mit unerschöpflichem Idealismus um jedes einzelne Haus kämpfen.

Denn der Einsatz lohnt sich auch im aktuellen Fall: Eine Schindelgasse mit ihren schlichten, einfachen Baukörpern aus der Zeit um 1700, wo nicht das einzelne Haus zählt, sondern das Ganze, der Eindruck völliger Geschlossenheit, der mit einigen Neubauten schnell zerstört ist.

 KGA

Mundartgedichte

Siegfried Reinert

Altstadtprobleme

**Wäi des mit dera
Färther Altstadt
nu wern soll
des waß dä daifl**

**dä Gustav mooch nit
is Kurtla konnit
und dä Henry
is aa scho widdä fodd**

**etz moumers hald
selbä ob
etz moumers hald
selbä oobaggn**

schdingmäscho

Siegfried Reinert

Diagnose

**Dä Fädder
Kunzsunndooch,
i waas nidd,
i waas nidd,
isser a
Friegäburd,
odder filaichd
a Missgäburd,
i binmer nidd sicher,
a Fehlgeburd
kennez a sai.
A Doodgäburd
isser gwiess.
Odder sollnz
gor di
Noochgeburd
aufzieng?**

33/1998

Hausgeschichte

Blaue Glocke

Entsprechend einem Bericht der Fürther Nachrichten vom 2. Juli 1998 soll im Rahmen der Umgestaltung der Billiganlage die Blaue Glocke abgerissen werden.

Wir protestieren hiergegen und haben an der Billiganlage ein entsprechendes Plakat angebracht. Der kunsthistorische Wert des schmucklosen Baus Würzburger Str. 9 ist sicherlich nicht überragend. Wir halten es aber für falsch, wenn in Fürth nach wie vor funktionale und technokratische Aspekte die Stadtplanung beherrschen, ästhetische und historische Gesichtspunkte jedoch weitgehend ausgeblendet werden. In Fürth ist und bleibt der Abriss eines Baudenkmals anscheinend der Königsweg, um Neuplanungen zu verwirklichen.

Der westliche Eingang von Fürth musste in jüngster Vergangenheit in vielem leiden. Lässt man einmal das östliche Rednitzufer außer acht, so sind u.a. zu nennen der Abriss von: Fischhäusla (Würzburger Str. 1), Teile von Würzburger Str. 4, Würzburger Hof (Würzburger Str. 10), Würzburger Str. 12,

Würzburger Str. 40 und Würzburger Str. 108/ 110. Allesamt waren „denkmalgeschützt“ und sind dennoch inzwischen verschwunden. Es folgt auf diesem Weg demnächst die Kapellenstraße 15. Auf dem Gebiet der Zerstörung historischer Bausubstanz ist die Stadt Fürth wahrlich nicht zu schlagen, in den letzten 40 Jahren ging nun bald mehr Bausubstanz wie im Dreißigjährigen Krieg verloren (1958: Stadtratsbeschluss zur Gänsberg-„Sanierung“: Abriss von 132 Häuser und damit 1/3 der Altstadt). Ein Ende ist nicht abzusehen. In den letzten 10 Jahren reißt vor allem die Stadt wieder vermehrt denkmalgeschützte Häuser ab oder lässt verunstaltende Neubauten zu, wie z.B. Mathildenstr. 26.

Das 1815 errichtete, 1892 mit Mansarddach und Neurenaissancegehauben ausgestattete Anwesen Würzburger Str. 9 ist ein Relikt des ehemaligen vorstädtischen Charakters der Billiganlage, die kleinen Vorstadthäuser Billiganlage 4 und 6 an der Nordseite und das Gartenschlößchen Vacher Str. 3 (Seyfried-Schlößla) wurden schon vor längerer Zeit abgebrochen. Bemerkenswert ist auch das noch von ländlicher Lebensweise geprägte Rückgebäude, das in einem eigentümlichen Kon-



Puadignibh erostrud enis (Foto: ???)

trast zum Hochhaus Cadolzheimer Str. 1 steht.

Die Erfahrung lehrt, dass Neubauten in ihrer ästhetischen Qualität der historischen Bausubstanz nicht entsprechen, in den meisten Fällen nicht einmal nahekommen. Die Funktion und das Baumaterial bestimmen heute die Architektur, nicht Kunstauffassungen und Stilrichtungen. Damit verliert die gebaute Umwelt zunehmend ihren Reiz, die Unwirtlichkeit unserer Stadt nimmt zu, auch wenn sich die materiellen Lebensbedingungen verbessern. Jedes verschwundene Baudenkmal ist ein kleiner Schritt zu einer zunehmend geschichts- und gesichtslosen Stadt.

Man kann sicherlich geteilter Meinung über die Erhaltung historischer Gebäude sein, wenn

sie Planungen im Wege stehen, die eventuell dem Allgemeinwohl dienen. Die letztendliche Abwägung bleibt den Mandatsträgern vorbehalten. Der Altstadtverein versteht sich als Interessengruppe, die ganz bestimmte Ziele offensiv vertritt. Dies tun wir auch im Falle der Blauen Glocke.

Im übrigen können wir nicht ersehen, wie durch den Abriss der Blauen Glocke angesichts der Verkehrsbelastung von 40.000 Kraftfahrzeugen pro Tag eine „lebenswerte Billiganlage“ geschaffen werden kann. Dies ist doch eine Kopfgeburt, die der Realität nie standhalten wird.

Aus all diesen Gründen protestieren wir gegen den Abriss der Blauen Glocke.

Dr. Alexander Mayer

Puadignibh erostrud enis (Foto: ???)

Puadignibh erostrud enis (Foto: ???)



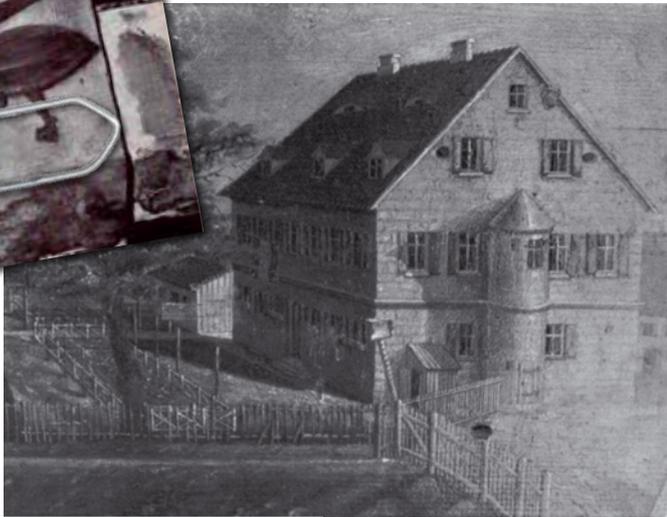
22/1986

Altstadt
Bladdia

Hausgeschichte

Schießplatz 5

Die „Burg“ am Schießanger



Das erste Schützenhaus auf einer alten Schießscheibe (Foto ???)

Die allgemeine Redensart stimmt wohl, wonach der Mensch ein Gewohnheitstier sei. Wie sehr haben wir uns doch schon daran gewöhnt, dass das stattliche alleinstehende Sandsteingebäude am Rednitzufer des Schießangers liebevoll renoviert ist. Auf gleiche Weise hatte sich der Spaziergänger noch bis vor etwa drei Jahren daran gewöhnt, dass sich dasselbe Gebäude in einem mehr als desolaten Zustand befand: dein Gemäuer, den man sämtliche Spuren seines Alters ansah, nur notdürftig geflickte Fensterscheiben, ein marodes Dach und ringsum ein Ambiente, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Schuttplatz hatte. Acht ramponierte Briefkästen mit Namensschildern kündeten davon, dass trotz allem dort noch Menschen hausten. Gegen himmlisches Nass, welches ungehindert durch die Lücken des Daches eindringen konnten, hatte man sich geschützt, indem der Dachboden mit Matratzen ausgelegt worden war; die saugten das

Wasser eine zeitlang auf und gaben in „Trockenzeiten“ die Feuchtigkeit wieder ab – ein ideales Raumklima muss damals geherrscht haben. Es war nur eine Frage der Zeit, wann der Abbruch der Fast-Ruine hätte erfolgen oder ggf. Sogar behördlich angeordnet werden müssen. Daran hatte man sich, wie gesagt, gewöhnt. Allenfalls „träumte“ man davon, dass da einer kommen würde, so ein „Verrückter“ der nicht nach Kosten und Mühen fragen, und der aus der Bruchbude wieder ein Schmuckstück für die Altstadt machen würde – aber bald!

Was man sozusagen nur in den kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hatte, das geschah: Im Sommer 1983 kam der „Märchenprinz“, der aus bloßem Zufall auf sein Dornröschen stieß, vielleicht auch deswegen, weil er immer schon Freude an alte Sachen gehabt hatte. Mit bloßem „Wachküssen“ war es allerdings nicht getan, darüber war sich auch der seit zehn Jahren in Deutschland lebende amerikanische Staatsbürger Rick Pomerance bald im klaren. Mit der Unbekümmertheit und der Risikobereitschaft, Eigenschaften, die

vor allem jenseits des Großen Teichs immer noch stark vertreten sind, und nicht zu vergessen mit der Unterstützung seiner Frau Petra, stürzte er sich in das Abenteuer. Bei einem solchen Komplex war dies nicht nur ein finanzielles Risiko, über Geld wollen wir hier nicht reden. Schließlich ist auch nicht jeder, der aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kommt, ein Rockefeller oder Vanderbilt. Ob der Retter auch zugegriffen hätte, wenn er die Komplikationen mit dem Denkmalschutzrecht vorausgesehen hätte, wer weiß!

Die „Fürther Nachrichten“ vom 16. November 1984 haben jedenfalls anschaulich über die vielen Stolpersteine berichtet: Angeblich sollt aus Gründen des Denkmalschutzes unbedingt von den jetzt eingebauten braun lasierten Fenstern Abstand genommen und statt dessen ein grauweißer Anstrich gewählt werden. Bei 54 Fenstern wäre das pro Fenster mit 100 DM angesetzte Bußgeld ganz schön zu Buch geschlagen und etwa so teuer wie der „Sonderanstrich“ gekommen. Die alte Tür, undicht und kaum mehr renovierungsfähig, sollte erhalten werden. Als dann endlich eine neue genehm war. Fast exakt nach dem Vorbild der alten Tür, sollte sie einen grünen Anstrich bekommen. Nebenbei gesagt, auch mir hätte das Grün ausgesprochen behagt, aber sollte Denkmalschutz bei Objekten „II. Klasse“ (es handelt sich ja nicht um Schloß Pommersfelden) so weit in das individuelle Gestaltungsrecht des Eigentümers eingreifen, das ja schließlich meistens auch die Freude am Gestalten einschließt? Nun, jedenfalls, es ging dank des Durchhaltewillens des Bau-

herrn und der Intervention „höchster Stellen“ der Stadt noch einmal gut ab und auch die ideelle Unterstützung der Bürgervereinigung dürfte ein wenig zu dem Kompromiss mit beigetragen haben. Sicher hat auch die typische Kontrahaltung gegenüber jeglicher Bürokratie und Beschneidung persönlicher Freiheiten, die einem Amerikaner nun einmal mit in die Wiege gelegt ist, etwas mitgeholfen.

Es hat sich jedenfalls gelohnt und wir alle, die wir die Außenseite genießen dürfen, freuen uns über den gelungenen Abschluss! Aber auch die Renovierung des Inneren ist gelungen – viel war ja nicht mehr vorhanden und ein großer Teil der Balken musste ausgetauscht werden. Glücklicherweise konnten die den Hauptbalken tragenden Holzsäulen gerettet werden. Überrascht ist man aber vor allem vom Treppenhaus, das einen großzügigen und für Fürther Verhältnisse durchaus herrschaftlichen Eindruck macht. Das hölzerne Geländer ist original erhalten. Es wurde zum Zwecke der Renovierung vollständig abgebaut. An den Wänden konnte das Fachwerk freigelegt werden – vielleicht nicht unbedingt die Originallösung, optisch und handwerklich aber auf jeden Fall sehr beeindruckend. Bemerkenswert ist auch der Keller mit seinem Sandsteingewölbe. Den Besitzer stört es jedenfalls nicht, wenn während des Frühjahrshochwassers, dort der Pegel steigt und ebenso wieder verschwindet, ohne Spuren zu hinterlassen.

Wir sollten das finanzielle Opfer, welches der stolze Hausherr für seine „Burg“ bringen musste – wie er das Gebäude liebevoll nennt – nicht zu gering achten. Aller-

Das alte Schießhaus

dings fragt es sich immer wieder, ob man überhaupt zu einer solchen Rettungsaktion von privater Seite raten darf. Es soll nun nicht wieder an dem im Grunde nach sicher dringend notwendigen Denkmalschutz herumgemäkelt werden. Die vielfach überzogenen Anforderungen – auch bei nicht in die aller erste Kategorie gehörenden Objekten – werden aber vom renovierungswilligen Bauherren nicht mehr bzw. vielfach nur als Schikane verstanden. Darauf haben wir leider schon des öfteren hinweisen müssen. Gewiss gibt es eine grundsätzliche verankerte „Sozialbindung“ eines jeden Eigentums! Aber es ist doch wohl auch irgendwie pervers, wenn sich auf der einen Seite kein Finger rührt, wo ein solches Denkmal verfällt, die Bürokratie auf der anderen Seite aber erst aufwacht oder aufwachen darf, wenn endlich etwas geschieht. Und dass es diese Initiative im ganzen Altstadtviertel dennoch immer wieder gibt, macht und glücklich, genauso wie die Tatsache, dass sich das beschriebene Gebäude wieder im alten „Glanz“ darbietet. Nur so bleibt uns die lebendige Erinnerung an einen Zeugen der Vergangenheit, der ja lange Zeit als Schützenhaus diente und von dem Teile vermutlich von dem ehemals dort stehenden ersten Rathaus von 1680 stammen. Die Bürgervereinigung ist froh darüber, dass sie einen Teil des Dankes mit einer kleinen Geldgabe abstatte konnte, wie sie das bei vergleichbaren Vorhaben bereits immer gern getan hat.

Ro

Nachwort und Nachwusch des Verfassers: grüne(!) Fenslerläden!



Quis nim zziusto odolare
rcipissi blandit wisl dionsen-
digna feum at.
(Foto ???)

Das Rätsel über die Entstehungsgeschichte des heutigen Anwesens Schießplatz 5 wird wahrscheinlich niemals richtig gelöst werden können. Die vier namhaften Chronisten Saueracker, Fronmüller, Eger und Dennemarck sind nicht in Einklang zu bringen. Ein gewagter Versuch, darüber eine Hausgeschichte zu schreiben!

Zur Ausübung des Schießsports wurde 1686 an selber Stelle eine Bretterbunde errichtet, die dann angesichts der immer größeren Zahl der Anhänger nicht mehr ausreichte. Im Jahre 1722 erbaute man eine neue Schießstätte. Ob es das heute noch vorhandene, nun neurenovierte Haus bereits war, lässt sich historisch nicht einwandfrei feststellen. Chronist Dennemarck meint gegenüber Eger, dass aufgrund des historischen Kleides das Bauwerk dem puritanischen Klassizismus des beginnenden 19. Jahrhunderts zugeordnet werden muss. Er vermutet den Erbauungszeitraum zwischen den Jahren 1800 und 1810.

Dafür führt er das Schmuckmotiv des mittleren Haupteingangs, die profilierte Oberlichtanlage in den beiden Flügeltoren und das, um das ganze Haus verlaufende, ebenfalls streng profilierte Horizontalgurtband an. Diese Merkmale seien die damals herrschende Geschmacksrichtung gewesen. Aber wie steht es mit dem halbrunden, stumpf überdachten Anbau, der kunsthistorisch gesehen in das Jahr 1722 passen würde (Spätbarock)?

Auf einer alten Schützenscheibe aus dem Jahr 1776 sieht man einen rechteckigen Anbau. Man vermutet, dass es sich hier um eine „Ansicht des Gebäudes handelt, bei der der Rundturm nicht sichtbar sein kann. Saueracker und Fronmüller aber meinen, die Schützenscheibe stelle die Vorderansicht dar; der Turm sei angebaut worden. Glaubt man dem kunsthistorischen Urteil, so wäre das heutige Hauptgebäude nicht identisch mit dem von 1722. Irgendwann um die Jahrhundertwende hätte dann ein erneuter Abriss und Erweiterungsbau stattgefunden, der jedoch in den bekannten Chroniken Fürths mit keinem Wort erwähnt wird. Dennemarck beruft sich auf eine Quelle, demnach „1818 we-

gen Raummangels das Bürgermeisteramt einen erst kürzlich (um 1800) errichteten Neubau im klassizistischen Stil an eines dort schon bestanden habenden Bauwerks“ verlassen hat.

Unumstritten bleibt wohl die Nutzung des alten Schießhauses. Saueracker berichtet: „dass auf dem Gemeinhaus, das der Schützengesellschaft zugleich zur Schießstätte dienet, die Versammlungen der Vorsteher Gemein gehalten werden“ – dass der „hierzu bestimmte ordentliche Locus, das Gemeindehaus sey, das, weil anizo das Scheibenschießen darein gerichtet, das Schießhaus genannt wird und der Platz, worauf dasselbe steht, der Schießanger heißt“.

Eger und Fronmüller überliefern dazu: „das jetzige Schießhaus war früher das Gemeindehaus, wovon der Raum im Parterre der Schützengesellschaft unentgeltlich überlassen war, während der obere Teil zur Abhaltung der Gemeindeversammlungen und zur Aufbewahrung gemeindlicher Utensilien und zur Verteilung des öffentlichen Almosens diente“.

- 1869 zog die Fürther Schützengesellschaft aus dem alten Schützenhaus in das neuerbaute um (Schießplatz 11), weil wieder einmal der Platz zu eng wurde.
- Ab diesem Zeitpunkt klafft eine chronistische Lücke. Nachforschungen über das Besitzrecht blieben erfolglos.
- 1926 geht das Anwesen in den Besitz des Metzgermeisters Eder über, der dieses
- 1928 an den Färbereibesitzer Georg Dubrau verkauft.
- 1960 tritt Karl Dubrau als Erbe in Erscheinung.
- 1983 kauft die Familie Pomerance das als „abbruchreif“ deklarierte Haus auf und renoviert es in vorbildlicher Weise.

GW



24/1988

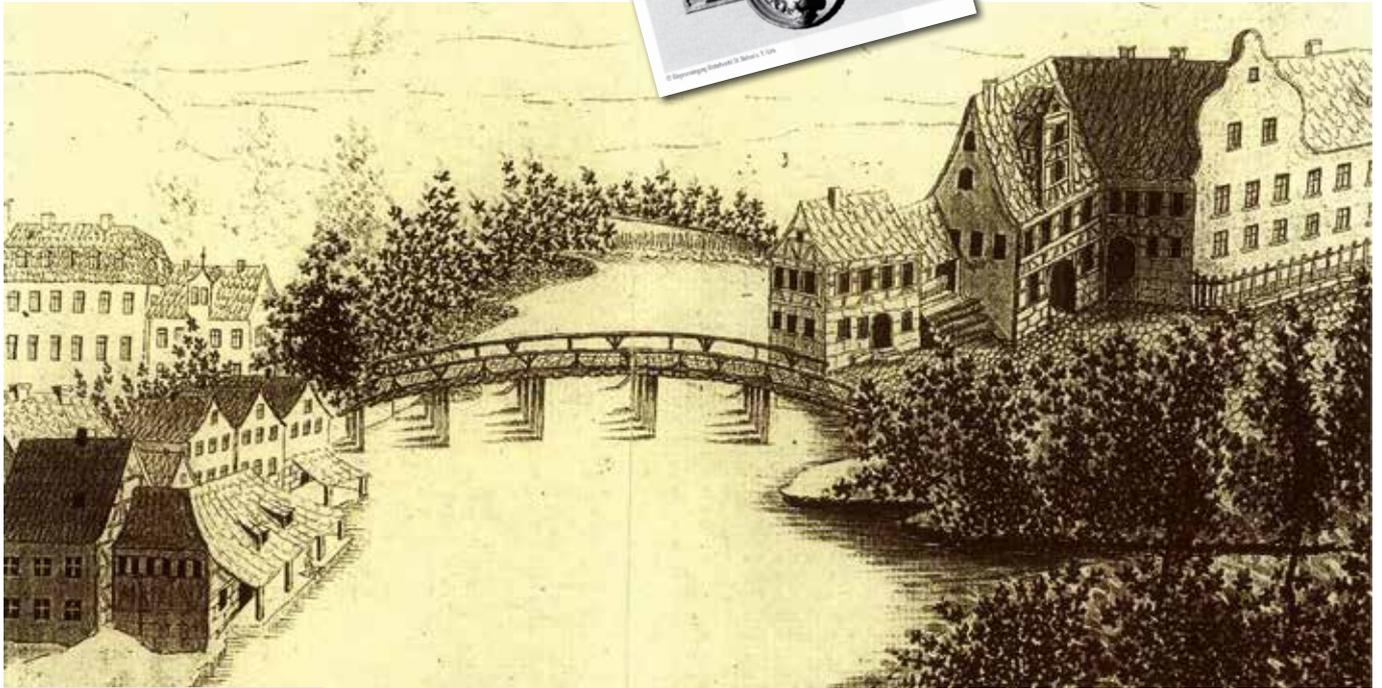
Hausgeschichte

Das Fischhäusla

Mehr Respekt, bitte!



27/1993



Voigt'sche Ansicht von der Schießanger-Seite, 1809 (Original in der Städt. Sammlung, Fürth)

Das Fischhäusla an der Maxbrücke hat eine traditionsreiche Vergangenheit hinter sich gebracht. Es wurde auf den Grundmauern eines der ältesten Badestuben Fürths erbaut. Zu dieser Zeit hieß die Maxbrücke noch „Badbrücke“.

Die seit 1759 bestehende Fischküche war bei den Fürther und Nürnberger Bürgern gleich beliebt und zog sogar Gäste von Langenzenn, Vach und Zirndorf an.

Heute gehört das Fischhäusla zu den malerischsten Motiven unseres innerstädtischen Rednitzufers, nicht zuletzt durch einige Umbauten, die das Fischhäusla zu dem gemachte haben, was es heute ist.

So fand man im Jahre 1864 bei Umbauarbeiten noch unterirdische Röhren der alten Badeanstalt. Im Jahre 1935 wurde die bisherige mit der Straße auf

gleicher ebene befindliche Veranda aufgestockt, damit man darunter einen weiteren Gastraum gewinnen konnte. Initiator dieser Maßnahme war der damalige Wirt Georg Wagner, der die besten Karpfen hatte, da diese flussgewässert waren. Daneben gab es aber ebenso Forelle und Backfische.

Mit Sicherheit hat das Fischhäusla aber auch von der Stadtrandlage profitiert. So wird in einem Bericht mitgeteilt, dass lediglich das Klingeln der (Tram)Linie I die Ferienidylle störe. Bis auf diese

„Störung“ konnte man ungestört an der klaren Rednitz sitzen, deren Wehr „silberne Perlen durch die klare Luft wirbelte“. Den Bildhintergrund bildeten die Bäume des nahen Ufers sowie die Waldhänge der Alten Veste.

Selbst als stilvolles Heimatmuseum wurde das Fischhäusla beschrieben: Der gelernte Frisör Johann Lederer trug hier als Maler mit seinen Aquarellen und seiner Handschrift zur Inneneinrichtung bei.

1966 eröffnete Pächter Felix Hempel das seit 1960 verwaiste Anwesen. Er hoffte damals schon, dass der geplante Nordspangenbau, den die Stadt vorhatte, noch viele Jahre auf sich warten ließ. Das Innere wurde liebevoll hergerichtet, die Holzverschalungen von den alten Lackschichten befreit und die Tischdecken für 90 Gäste in Rot gehalten. Für die Sommermonate wurde neben Fisch auch Wild in allen Arten auf die Speisekarte gesetzt.

Nicht zuletzt wegen der drohenden Abrissbirne hat das

Fischhäusla heute an Attraktivität verloren. Wer will hier auch dem Besitzer oder Pächter einen Vorwurf machen, nicht ausreichend zu investieren, damit das Fischhäusla wieder zum alten Glanz er wacht.

Auch wen die Reditz heute alles andere als klar ist, und das Wehr bestimmt keine „silbernen Perlen“ mehr verschäumt, so sollte man dem Alten des Fischhäuslas doch mehr Respekt zollen.

Matthias Bauer

Quelle: Stadtarchiv Fürth



29/1994



Die U-Bahn und der Denkmalschutz

Die Kritik des Altstadtvereins St. Michael e.V. wendet sich nicht generell gegen die U-Bahn, sondern bezieht sich auf den Abriss der Gebäude Würzburger Straße 1 (in Fürth besser unter dem Namen „Fischhäusla“ oder „Café Wassermann“ bekannt) sowie der Anwesen Ludwig-Erhard-Straße 2 („Café Fürst“) und 4. Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz. Auch das Anwesen Würzburger Straße 1 ist mit gelebter Fürther Geschichte verbunden.

1712 wurde der Vorgängerbau des Fischhäuslas erstellt, Grundmauern und Kellergewölbe dürften noch heute aus diese Zeit sein. 1799 und 1803, in Fürths preußischer Zeit, übernachteten König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, die schöne Luise, in der benachbarten Mühle anlässlich einer Musterung der auf der Hard zusammengezogenen Truppen der Fränkischen Fürstentümer.

1864 wurde dann auch der Stilwechsel vom Klassizismus zum Gründerstil an diesem Rednitzufer deutlich, das damals wiedererrichtet Fischhäusla erscheint neogotisch an-

gehaucht, worauf einerseits der Giebel und andererseits die Fensterchen des überbordenden, holzverkleideten Kellerteils hinweisen (die nicht im Detail erhaltene Originalform dieser Fensterchen ähnelten einem Element des gotischen Maßwerks, das von Kunsthistorikern übrigens generell „Fischblase“ genannt wird).

Der Übergang vom Klassizismus zum Gründerstil mit seinen zumeist pompösen, neobarocken Formen war ja vor allem Ergebnis des wachsenden Neureichtums in Industrie und Handel, der industriellen Revolution in Deutschland. Gerade das Stadtbild von Fürth hat diese Entwicklung relativ einheitlich geprägt. Deswegen steht das Fischhäusla stellvertretend für diese stadtprägende Phase.

Ich glaube, diese Ausführungen zeigen deutlich, dass es sich bei den fraglichen Anwesen nicht um irgendwelche Gebäude handelt, sondern um materialisierte Fürther Geschichte, um ein Stück Heimat und Identität.

Mit dem Abriss dieser beiden Gebäude wirft das Gemeinwesen einer Stadt einen Teil seiner Geschichte auf den Müllhaufen.

Dr. Alexander Mayer

linke Seite unten und unten:
Auch das Fischhäusla muss
der U-Bahn weichen
(Foto ???)



Mundartgedichte

Helga K.

Mou des sa?

**In dä Zeitung alle Toch,
dou kannst des etza lesn:
Mit den Wald, des is a Ploch,
der is mol gsünda gwesn.
Wer dro schuld is waas mä a!
und mä froucht si:
Mou des sa ?**

**Net ohne di Regierung gäit,
daß mir an Wald ham, a no morgn,
daß in der Stadt schäi gräint und bläit,
däfir kännt jadä fo uns sorgn!
Blouß Asphalt, Betong und Schta.
Dou froucht si manchä:
Mou des sa ?**

**Und su wärd af's Fensterbrettla
a schäinä Blumäkastn gstellt,
Geranien drin und Macheretla.
Mä manert, dass des jedn gfällt.
Zufriedn denkst dä: sigst des a,
su is des schäi,
su mou des sa !**

**Und in dä Fräi souchst dei ni Blumä.
Däi hams dä aus di Kästn grissn.
Däi hams net nach Haus mitgnummä,
zertrampft und auf d'Straß higschmissn,
blouß kaputt gmacht, korz und kla!
Du kapiertst net!
Mou des sa ?**

**Und die Hoffnung für di Welt
platzt wäi a Seifnblosn,
denn wos die Klan im Klana gfällt,
gfällt mit dä Welt di Großn.
Däi schlong's uns a no korz und kla!
Woll'n mä dou zouschaun?
Mou des sa ?**

Hausgeschichte

Marktplatz 11

„Das Nagel'sche Haus“



An der renovierten Fachwerkfassade fällt ein kleiner Erker auf, den eine Brezel ziert. Bäcker oder Konditor müssen hier wohl lange beheimatet gewesen sein – denkt nur der flüchtige Betrachter: Weit gefehlt!

Im Jahre 1605 ließ Endres Schindler das Haus als Ratslehen erbauen, in das sofort nach Fertigstellung eine „Wirtschaft zur Sorg“ einzog. Nicht lange meint der Geschichtsschreiber, denn schon 1668 richtet der neue Besitzer – Apotheker Johann Deiner – die Sternapotheke ein.

In der Zwischenzeit muss das Haus wohl einem Brand zum Opfer gefallen sein, denn 1654 kaufte Wolf Negelein das Anwesen als Brandstütze. 1661 wurde es von Johann Christian Schüz wieder aufgebaut. Danach folgt eine Nutzungslücke im Grundbuch von 7 Jahren, da keine Kaufsumme angegeben wurde.

- 1668 –1697 Deinersche Sternapotheke
- 1697 heiratete Johann Barthel, selbst Apotheker, die Dauchwizens Apothekerwitwe und gründete die Barthelsche Dynastie, die 150 Jahre währte.
- 1747 Johann Jacob Barthel
- 1784 Jacob Barthel. Er muss eines von sechs Kindern gewesen sein, denn er erwirbt nach Abzug aller Apothekermaterialien und Gerätschaften mit dem sechsten Teil des Erbes die Apotheke.



oben

Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)

links

Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)



Die Nagelsche Backstube

Das Gebäude Marktplatz 11 gehört zu einem der Ersten, das auf Anregungen des Altstadtvereins vom Eigentümer Georg Nagel in vorbildlicher Weise restauriert wurde



und zu den Schmuckstücken des Grünen Marktes zählt. Der Verein honorierte diese Leistung mit einem Jahreskrug 1988 und der zugehörigen Hausgeschichte. Auch heute bietet sich neues Engagement an, dieses Haus hervorzu-



heben, denn die Erben des damaligen Bauherrn möchten die alte Backstube der ehemaligen Bäckerei und Konditorei Nagel erhalten und wenn möglich der Öffentlichkeit zugänglich machen. Hier finden sich eine Rühr- bzw.



Knetmaschine der Maschinenfabrik Wilhelm Driesslein, Ronhof-Fürth i.B. und eine gusseiserne Backofenklappe der Fa. Vincenz Lehtieder, Fürth neben weiteren Utensilien im Original erhalten. (Fotos: TW)

- 1823 geht die Sternapotheke in die Hände seines Sohnes Andreas Jacob Barthel über.
- 1830 zieht o.g. Besitzer in das neuerbaute Anwesen Königsstraße 72 um, bleibt aber Hauseigentümer.
- 1846 mietet sich ein Bernhard Barnickel ein, der ein „auf's best sortierte Ausschnittwarenlager“ eröffnet
- Ab 1851 werden in dem Haus von Johann Salomon Bleiplatten hergestellt (30 Jahre lang)
- 1880 geht der Besitz erstmals für kurze Zeit in Bäckerhände über (Maria Bauer)
- 1890 erwirbt Anna Johanna Gulden, eine Schlossersfrau, das Anwesen.
- 1898 Johann Martin Gottlieb Rost, Bäckermeister; ab diesem Zeitpunkt erst kann man von der Bäckerdynastie sprechen
- 1907 Johann Nagel, Bäckermeister ab 1941 führt der jetzige Besitzer Georg M. Nagel 30 Jahre lang den aktiven Bäcker- und Konditoreibetrieb fort. Sein Lebenswerk war auch die Erhaltung alter Bausubstanz. Laufende Renovierungen ließen das Anwesen zu einem Schmuckstück des Marktplatzes werden.
- Ab 1971 reger Galeriebetrieb: Galerie Schwertl, „Die Galerie“ Tenbrink
Eine neue Tradition hätte in diesem ehrwürdigen Haus eine feste Bleibe finden können. Die Zeit jedoch ist kurzlebiger geworden!

GW



Bildunterschrift

Dionsequ amcortie delit ilismolenibh er sendio dolobor eriusci pismod ea conse doluptat praesed magna consequipsum deleniam, vulpute veniam delestie do od

Schauhaus

100% Optik und einzigartig anders:
trendig, freundlich, kompetent, klasse.

Testsieger im 1. Fürther Kundenspiegel
für Beratung und Service.

Schauhaus GmbH · Augenoptik-Meisterbetrieb am Grünen Markt
Marktplatz 5 · 90762 Fürth · Fon 09 11 / 7 87 97 87 · www.schauhaus.com



27/1993



Hausgeschichte Schlachthof

Die erste Anregung zur Errichtung eines Schlachthauses gab es im Jahre 1819, fast 50 Jahre später, 1868 erwarb die Stadt Fürth ein Anwesen am Helmplatz um dort ein Schlachthaus zu errichten. Doch die Pläne konnten nicht verwirklicht werden und schließlich entschied man sich 1877 für den „Bleichanger“ am linken Rednitzufer als Bauplatz.

Der damalige Bürgermeister Langhans übergab den neuen Betrieb im Jahre 1881, der in den ersten Jahren noch von vielen der damals eigenständigen Metzger abgelehnt wurde.

Die erste Erweiterung des

Schlachthofes erfolgte 1891 durch einen Schweinemarkt, dem bald eine Großviehstallung mit Verkaufplatz folgte.

Mit der Errichtung der ersten Eishalle 1896/1902 war die Kapazität der Schlachthofanlagen erschöpft und es wurde über eine Erweiterung bzw. einen Neubau mit der Stadt Nürnberg verhandelt, die jedoch keinen gemeinsamen Schlachthof mit Fürth errichten wollte.

Ab 1916 entstanden neue Räume und Ersatzgebäude für Schweine, Kühe und Ziegen. Ein erstes Kühlhaus wurde 1924/25 errichtet, eine Eisfabrik 1925/26.

Nach der Kriegszerstörung wurde 1947 eine neue Schweineschlachthalle eingeweiht, die letztlich 1963 einem Neubau weichen musste, der die bis heute bekannte und auf den Fotos gezeigte markante Form zeigt.

Der Betrieb im „alten“ Fürther Schlachthof wurde 1992 eingestellt.

Teile der alten Gebäude werden bis heute als Veranstaltungsort für Jugendtreffen und Musikkonzerte genutzt.

Quelle: Stadtarchiv Burgfarrnbach



oben
Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)

Mitte
Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)

links
Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)

Hausgeschichte

Rotes Ross

Dringlichkeitsantrag: Rettet das „Rote Ross“!

Wiedergabe eines Schreibens der Bürgervereinigung an Stadträte und zuständige Referate der Stadt Fürth sowie an das Landesamt für Denkmalpflege und die Bezirks- und Heimatpfleger

An die Mitglieder
des
Stadtremiums der Stadt
Fürth
DRINGLICHKEITSANTRAG
Aktion
Rettet das „Rote Ross“!

Sehr geehrte Damen,
sehr geehrte Herren,

das „Rote Ross“ – mehr als fünf-hundert-jähriger Gasthof am Waagplatz und eines der wenigen noch verbliebenen qualitätvollen historischen Fachwerkgebäude Fürths – befindet sich zur Zeit in einem völlig desolaten Zustand und muss dringend gerettet werden

- vor weiter fortschreitendem baulichen Verfall
- vor weiterem sozialen Abstieg (bürgerlicher Gasthof, Altstadtbordell, Wohnasyl)
- vor seinen derzeitigen Eigentümern (die es noch weiter haben herunterkommen lassen als ihre Vorgänger)
- vor Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit der Allgemeinheit.

Die Stadt Fürth (Verwaltung und Stadtrat), alle an ihrer Stadt interessierten Bürger und Kaufinteressenten mit historischem Bewusstsein werden dringend aufgefordert, sich so rasch wie möglich auf ihre spezifische Art für das „Rote Ross“ einzusetzen und Lösungsvorschläge zu unterbreiten.

Schon immer war dieses Gebäude eng mit der Fürther Stadtentwicklung verbunden: Rathaus 1473, erste Gewerbeschule 1834, öffentliche Waa-

ge 1835, Uhrturm bis heute im städtischen Besitz! Und auch heute ist sein heruntergekommener Zustand bezeichnendes Merkmal für den aktuellen Entwicklungsstand der Fürther Altstadt.

Die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael, die bereits in vielen Fällen ihr persönliches und finanzielles Engagement im Altstadtquartier bewiesen hat, ist jedoch allein gerade mit diesem Projekt überfordert (vor allem finanziell). Stadt (Bauordnungsamt etc.) und das Landesamt für Denkmalpflege sind verpflichtet, nicht nur bei renovierungswilligen Hauseigentümern (mit Auflagen und Hilfen) einzuschreiten, sondern erst recht hier Gedanken und Geld zu investieren, wo bislang überhaupt nichts geschehen ist!

Deshalb müssen für die Rettung des Gasthofs „Rotes Ross“ möglichst schnell und unbürokratisch gezielte Maßnahmen ergriffen werden, damit ein ehemals bedeutsames Schmuckstück im St. Michaels-Viertel die ihm zukommende Bedeutung (u.a. als städtebauliche Domäne) zurückerlangt.

Als Maßnahmen bieten sich an:

- die Bereitschaft der Hauseigentümerin zum Verkauf muss forciert werden (sie ist mit der kostenintensiven Instandhaltung des Gebäudes merklich überfordert)
- private, potente Kaufinteressenten sind durch die Bemühung und Vermittlung der Bürgervereinigung bereits vorhanden
- ggf. sollte eine kurzfristige Zwischenfinanzierung bzw. ein Aufkauf durch die Stadt erwogen werden

- der Umbau in ein individuelles, attraktives „Altstadthotel“ erscheint im Hinblick auf die geplante, nahe Stadthalle ebenso sinnvoll wie nötig
- weitere Lösungen sind denkbar.

Die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael bittet Sie alle deshalb um eine engagierte, rasche und effektive Hilfe. Noch ist es nicht zu spät, jedoch länger kann der augenblickliche Zustand dieses Bauwerks und seine derzeitige Nutzung als Notwohnungsquartier nicht mehr hingenommen werden.

Wir rechnen mit Ihrem Verständnis und Ihrer konkreten Unterstützung.

Mit freundlichen
Grüßen

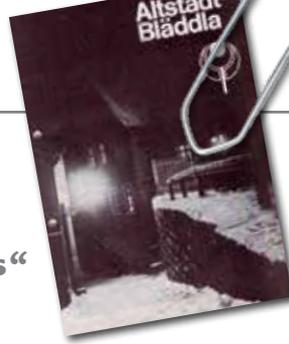
Bürgervereinigung
Altstadtviertel
St. Michael
Helmut Maurer
(Vorsitzender)
Ernst-Ludwig Vogel
(Beirat)



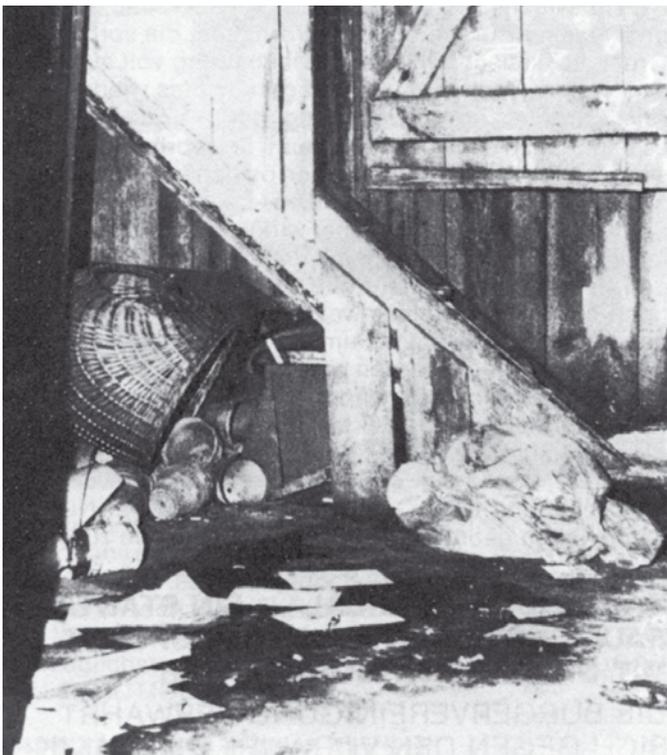
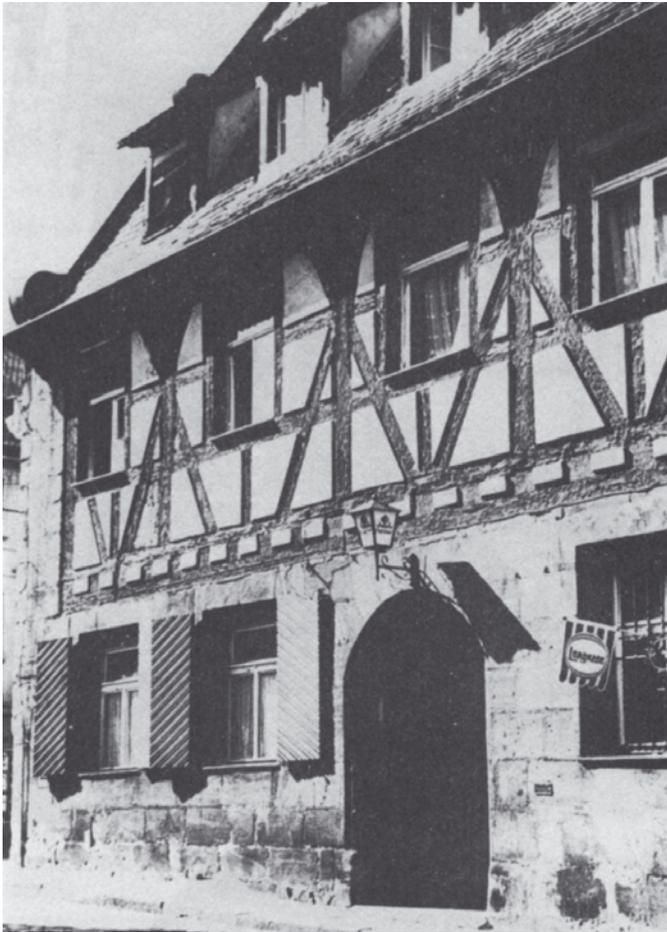
Put nit, verci-
liquis eugait
adignibh
erostrud enis
dolorer
(Foto:
???)



Hausgeschichte

Rotes Ross**Immer noch: Problemfall „Rotes Ross“**

10/1980



Trotz erheblicher Anstrengungen ist es der Bürgervereinigung bis heute noch nicht gelungen, ihre „Aktion Rettet das ‚Rote Ross‘“ erfolgreich zu Ende zu bringen. Die Protestaktion 1979 (Unterschriftensammlung), Gespräche mit Vertretern der Stadt, Anträge an die Stadtratsfraktionen und das Landesamt für Denkmalpflege, die Verhandlungen mit privaten Interessenten, die nach einigem Engagement wieder abgesprungen sind - alle Aktivitäten sind bisher ohne sichtbaren Effekt geblieben. Und während der gesamten, inzwischen vergangenen Zeit ist der ehemals stattliche Altstadt-Gasthof immer mehr heruntergekommen - äußerlich noch relativ wenig sichtbar, im Innern umso stärker. Kein Wunder: hat doch die totale Überbelegung als Gastarbeiterasyl mittlerweile deutliche Spuren hinterlassen.

In erster Linie ist das „Rote Ross“ zum Sozialfall geworden, weshalb die Bürgervereinigung immer wieder (vor allem im Zusammenhang mit dem Lokal) das Ordnungsamt und die Gesundheitsbehörde eingeschaltet hat. Nach kurzfristigem Abstellen der jeweils akuten Missstände ist jedoch der Fortgang des baulichen und sozialen Verfalls nicht aufzuhalten gewesen. Man hat bis zum heutigen Tag nur an Symptomen „herumgedoktert“, statt das Übel bei seiner Wurzel zu packen.

Trotz des Angebots der Bürgervereinigung, kurzfristig mit (finanzieller) Hilfe einzuspringen, musste vor kurzem der Strom gesperrt werden. Die Hauseigentümerin steht, obwohl die türkischen Bewohner versichern, bezahlt zu haben, seit über einem Jahr bei den Fürther Stadtwerken in der Kreide (4.500 Mark an nicht bezahlten Wasser- und Stromrechnungen!). Diese jüngsten Vorfälle haben der langen Kette von Unerfreulichkeiten nur ein weiteres Glied hinzugefügt.

Die Bürgervereinigung meint deshalb, dass es jetzt höchste Zeit ist, die dortigen Zustände radikal zu ändern.

Die „Wohnräume“ (sprich: ehemalige „Hotel“-Zimmer) sind unzumutbar, die geforderten Mieten sind angesichts der Bedingungen Wucherpreise, die sanitären Verhältnisse (zumaal bei der unkontrollierten Überbelegung) sind eine einzige Hygiene-Katastrophe, die abgestellten Autowracks und der Dauer-Unrat vor dem Haus sind eine Belästigung auch für die unmittelbaren Nachbarn. Deshalb also müssen den Bewohnern so schnell wie möglich anderweitig wohnenswerte Unterkünfte vermittelt werden. Erst in zweiter Linie ist das „Rote Ross“ auch ein Fall für den Denkmalschutz, wenn's auch nicht mehr lange dauert, bis sich die beiden Problemfall-Varianten gegenseitig den Rang ablaufen.

Umso unverständlicher ist es deshalb, dass das städtische Bauordnungsamt, das sonst bei lächerlichen Kleinigkeiten gegenüber ohnehin sanierungswilligen Hauseigentümern sehr schnell mit unverständlichen Auflagen bei der Hand ist, in diesem Fall zusieht oder besser: wegsieht (!), wie ein Anwesen zunehmend verkommt, weil die Besitzerin weder im-

oben
Puadignibh erostrud enis
(Foto: ???)
links
„Milieustudie“ im „Roten
Ross“
(Foto: ???)

stande, noch willens ist, zur Verbesserung des Zustandes oder wenigstens zum Stillstand der Zerstörung ihren Teil beizutragen.

Die Bürgervereinigung allein ist mit der Bewältigung des Problems (finanziell wie organisatorisch) überfordert. Man wird wohl nicht mehr um den ersten Fall einer Zwangsversteigerung in der Fürther Altstadt herumkommen; Zwangsverwaltung wäre eine denkbare Variante, die aber wohl zu wenig Abhilfe bringt.

Wegen der historischen Bedeutung dieses Gebäudes (500 Jahre alt, mehrere für den lokalhistorischen Ablauf Fürths wichtige Funktionen, z.B. als Gasthof und Schule, öffentliche Waage) und seiner städtebaulich relativ dominanten Rolle kann nach Ansicht der Altstadt-Bürgervereinigung die Stadt Fürth – anders als in anderen, äußerlich ähnlichen Fällen – nicht mehr umhin, dieses Haus aufzukaufen und (zumindest zwischenzeitlich) in eigene Regie zu übernehmen. Weiter untätig zuzusehen, wäre ein zusätzliches Verbrechen an der Fürther Altstadt (und davon gab's schon einige).

Freilich weiß auch die Bürgervereinigung um die damit verbundene Problematik. Zum einen hat die Stadt „kein Geld“ (angesichts so mancher, umstrittener Millionenprojekte ist aber der „Fall Rotes Ross“ ein Klacks); andererseits erkennt man städtische Anwesen schon von weitem an der durch Zumauerung der Tür- und Fensteröffnung „gesicherten“ Bausubstanz. Allerdings muss dieser städtische Nonsens nicht auch noch am „Roten Ross“ praktiziert werden. In Details würde die Bürgervereinigung schon durch praktische Mithilfe tätig werden können (z.B. Restaurierung des Fachwerks).

Laut „Wohnungsaufsichtsgesetz“ („Gesetz zur Beseitigung von Wohnungsmissständen“ vom Juli 1974 bzw. Juni 1978) innerhalb der Bayerischen Bauordnung haben nämlich die Gemeinden „im eigenen Wirkungskreis die Pflichtaufgabe, auf die Beseitigung von Wohnungsmissständen hinzuwirken“ (Art. 1); sie können außerdem eine „Unbewohnbarkeitserklärung“ (Art. 5) verfügen. Natürlich delegieren die einzelnen Kommunen in der Regel diese Verantwortung an den jeweiligen Hausbesitzer; wo aber nichts zu delegieren ist – wie im Fall „Rotes Ross“ – erstet der Kommune notwendigerweise die Verpflichtung, eben selbst diesen erkannten Missstand abzustellen. Die Bürgervereinigung meint, dass diese Sachlage am Waagplatz gegeben ist, und dass deshalb ihre bereits mehrfach und nun erneut vorgebrachte Forderung an die Stadt Fürth (Verwaltung und Stadtrat) durchaus rechtens und angemessen ist.

Ein Gespräch zwischen Vertretern der Patrizier-Bräu AG und der Bürgervereinigung über Fragen der Restaurierung und Modernisierung brauereigener Anwesen in der Fürther Altstadt im Dezember befasst sich mit diesem akuten Problem; aber das „Rote Ross“ gehört schließlich (noch?) nicht dieser Brauerei; sie hat lediglich einen langjährigen Bierlieferungsvertrag (ein anderes Problem also, wie der in Altstadtbläddla Nr. 9 aufgezeigte Fall „Weiße Lilie“ am Marktplatz gelehrt hat!). Ob konkrete Ergebnisse zur Rettung des „Roten Rosses“ aus diesem Gespräch (und etwa folgenden) herauskommen, bleibt (wieder einmal ...) abzuwarten. Die Bürgervereinigung bemüht sich jedenfalls weiterhin; wenn das nur auch andere täten ...

Das Türmchen vom Roten Ross

Das historische Gasthaus zum Roten Ross am Waagplatz, das Hauptgebäude eines ehemaligen großen Fürther Bauernhofes, wurde nach dem Chronisten Fronmüller 1664, nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg, wiedererrichtet

Aber erst 1862 wurde dem Roten Ross das heute so markante, von Denkmalschützern als störender Giebelreiter bezeichnete Uhrtürmchen der gegenüber gelegenen ehemaligen Armen- und Waisenschule, heute Postamt, aufgesetzt.

Das heutige Türmchen hat allerdings von außen wenig mit dem ursprünglich barocken, achteckigen Turm der Armenschule gemeinsam, wenngleich es in seinem Kern noch identisch ist.

Anlässlich der feierlichen Einweihung des »alten« Türmchens auf dem Gebäude der jetzigen Post erschien eine Gedekmedaille von J. Christian Reich, auf der zu lesen ist: »1728 zur Fürther Armenschule der Anfang gemacht;

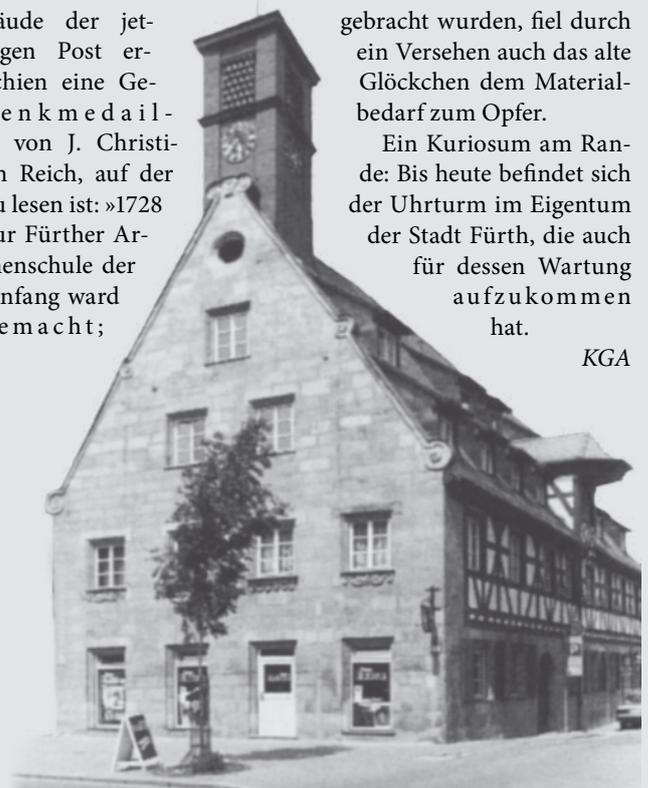
1767, da wurde der neue Bau durch die Gemein vollbracht; 1774 wurde sie durch Stiftungen mit Thurm und Uhr gezieret«.

Warum man dann das Türmchen auf dem Giebel des Roten Rosses versetzt hat, wird wohl immer ein Geheimnis der damaligen Ratsmitglieder bleiben. Zudem lehnte 1875 der Magistrat einen Antrag der Gemeindebevollmächtigten ab, dass »das Läuten auf dem Thürmchen des Roßwirthshauses zu gewissen Tageszeiten beibehalten werden möge«. Die damalige Begründung des Magistrates klingt heute sehr modern: man habe das früher eben so beschlossen!

Die Glocken im heutigen Türmchen sind allerdings auch nicht mehr von 1774. Als während des 2. Weltkrieges alle nach 1800 gegossenen Glocken zum Einschmelzen gebracht wurden, fiel durch ein Versehen auch das alte Glöckchen dem Materialbedarf zum Opfer.

Ein Kuriosum am Rande: Bis heute befindet sich der Uhrturm im Eigentum der Stadt Fürth, die auch für dessen Wartung aufzukommen hat.

KGA



Puadignibh erostrud enis
(Foto: Denkmäler in Bayern)



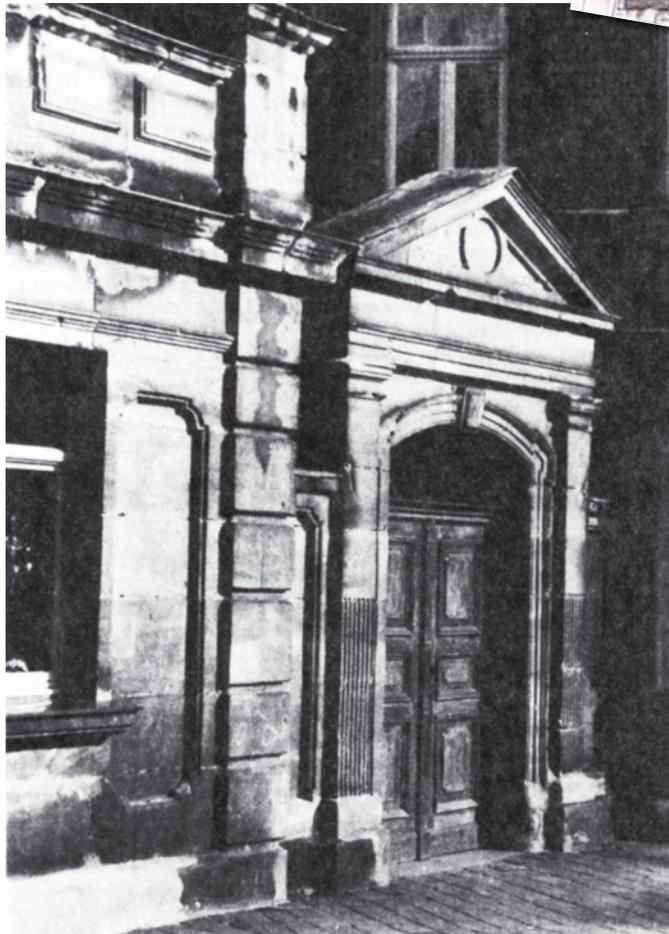
Hausgeschichte

Waagplatz

Waagplatz-Impressionen



20/1985



Puadignibh erostrud enis
(Foto: ???)

Impressionen sind etwas sehr Subjektives und Persönliches, daher zunächst etwas zu meiner Person:

In Landshut machte ich eine Lehre als Keramikerin und absolvierte in Franken meine Gesellenjahre. Nach der Meisterprüfung im Sommer 1984 suchte ich geeignete Räume für eine Werkstatt und fand tatsächlich das „Traumhaus“ – den sogenannten „Schuppen“ am Waagplatz, nach seiner Renovierung durch die Bürgervereinigung allerdings kein Schuppen mehr, sondern ein Schmuckstück. Zum Auf-

takt erhielt ich von den Hauseigentümern und der Bürgervereinigung viele Tipps und Unterstützung; reges Interesse erfuhr ich von meinen zukünftigen Nachbarn. Eine Atmosphäre also, in der ich mich sofort (und immer noch) pudelwohl fühlte. Die Eröffnung meiner Ladenwerkstatt fand fast deckungsgleich mit der turbulenten Fürther Altstadtweihnacht Anfang Dezember 1984 statt. Mit dem Entschluss, hier meine Werkstatt zu errichten, betrat ich Neuland, denn in Fürth war ich vorher selten gewesen. Was dann alles auf mich zukam, und was mir der Waagplatz bedeutet, möchte ich im Folgenden schildern.

Nach der Altstadtweihnacht war ich erst mal urlaubsreif!

Doch selbst in den Ferien, Anfang Januar, wurde ich wegen dringend benötigter Geschenke in den Laden gebeten. Aber vom Geschäft soll hier nicht die Rede sein.

Das erste Vierteljahr 1985 war dann allerdings eine ruhige Zeit. Kontakte mit der Nachbarschaft, die sich als recht herzlich erwiesen, konnten geknüpft oder intensiviert werden. Im Januar legte ich mir den Hund „Hannemann“ zu, der inzwischen gut versorgt auf dem Lande lebt. Mit ihm kamen reichlich Kinder aus der Nachbarschaft – Kinder, die viel Zuwendung benötigten.

Ab Februar gab ich Töpferkurse, dreimal wöchentlich, zweieinhalb Monate lang, zwei bis drei Teilnehmer pro Abend. Die Zusammenarbeit machte viel Spaß, doch ich kam mit meinem Arbeitspensum nicht zügig genug nach: Der Ausstellungsraum sollte gut bestückt sein, die Aufträge erledigt werden und dann benötigte ich noch ausreichend Ware für Kunsthandwerkmärkte, die im Frühjahr begannen. Lieber mache ich eine Arbeit vollständig, als viele Dinge halb fertig; folglich mussten einige Vorhaben gestrichen werden: dem Thema „Kachelofen“, eine sehr zeitintensiv Angelegenheit, widme ich mich vorerst nicht!

Es gab und gibt keine neuen Kurse mehr, denn die Werkstatt allein füllt mich rund um die Uhr aus. Der Hund kam auf's Land und von dem großen Kinderansturm auf die Werkstatt blieben ein 10-jähriges türkisches Mädchen und ein 12-jähriger Junge „übrig“, die mich oft nach der Schule besuchen und allerlei zu erzählen haben.

S., 17 Jahre alt, ein Junge, der in Deutschland geboren wurde und türkische Eltern hat, wohnt jetzt leider in einem anderen Stadtteil Fürths. Um Kohlen zu transportieren, liebte er sich immer „das Sackarre“. Also übten wir Deutsch und er besorgte sich sogar einen dicken Schmöker über die Sprache. Zeitweise half er bei einem Gemüsehändler aus. Eines Tages stellt ich fest, dass er das „Einmaleins“ nicht besonders gut beherrschte und ich fragte ihn, wie er denn mit dem Bezahlen im Laden zurecht käme. Das sei ganz einfach, erklärte er mir. Er legt das Obst auf die Waage und drückt auf die Taste, auf der die entsprechende Ware abgebildet ist. Die Zahl, die erscheint, ist der zu zahlende Betrag. Ich bracht einige Überzeugungskünste auf, dass Rechnen wichtig sein; dann übten wir einige Stunden lang Grundkenntnisse des Rechnens.

Ich habe hier nur drei Kinder/Jugendliche erwähnt, mit denen ich mehr Kontakt habe. Aber auch die, die früher wegen des Hundes kamen, suchen hier etwas, was sie offensichtlich brauchen und sonst wohl zu wenig bekommen: jemanden, der ihnen zuhört und auf sie persönlich eingeht! An dieser Stelle sei bei der Stadt die Einrichtung eines Arbeitsplatzes für sog. „Streetworker“ angeregt, eine Aufgabe, die im Altstadtviertel den ganzen Tag ausfüllen würde!

Als ich noch in Nürnberg lebte, schlugen meine Bekannten die Hände über den Kopf zusammen, als sie erfuhr, dass ich in Fürth eine Ladenwerkstatt eröffnen wollte. Der „Fürther“ sei ja so stur. Im Mai siedelte ich mit der Wohnung von Nürnberg nach Fürth über. „Sture“ sind nämlich nicht mein Fall!

Wenn ich mir ein Urteil erlauben darf: die Menschen hier sind direkt! Für mich bedeutet das gleichzeitig ein hohes Maß an Ehrlichkeit.

Unnahbare Menschen habe ich hier noch keine getroffen – im Gegenteil. Eigentliche sind alle ansprechbar, egal, ob der Schuh arg oder gar nicht drückt. Das beginnt spätestens zum Grafflmarkt: Frau Wirtin linkerhand der Werkstatt steht mit dem Klebeband auffordernd in der Tür, um gemeinsam unseren Platz einzuteilen und um anschließend darauf aufzupassen. Die Mannschaft des Cafés rechterhand der Werkstatt hilft mir, die Töpferscheibe zwecks Vorführung „in den Brunnen“ zu transportieren.

Und überhaupt – der Brunnen! „Spielplatz“ für Jung und Alt! Sei es, um darin zu plantschen, im Vorübergehen kurz die Hand unter den Wasserstrahl zu halten oder abends auf den „Gewichtssteinen“ ein „sit in“ abzuhalten. Sitze ich in der Werkstatt an der Drehscheibe, ist es interessanter als vor dem Fernseher – immer ist etwas los!

Eines Tages im Sommer blicke ich von meiner Arbeit auf und sehe den Brunnen in einem einzigartigen Kleid; eine Schaumkrone verteilt sich von der Hand ganz oben über die beiden Schalen. Drei männliche Grazien, im Brunnen sitzend, genießen das Fußbad; ihre Schuhe stehen abseits im Trockenen. Als sich die Szenerie aufgelöst hatte, entdeckte ich auf dem Gewichtsstein des Brunnens ein Gläschen mit grüner Flüssigkeit und damit auch des Rätsels Lösung: Spüli! „Heinz dein Brunnen schäumt über“ unterrichtete ich kurz darauf über Telefon den Brunnenbauer. Er reinigt den Brunnen alle zwei bis drei



Wochen, was etwa dreiviertel Stunde in Anspruch nimmt – mit zwei bis drei Mann Werkstattpersonal, natürlich auf eigene Kosten!

An diese Kehrseite der Medaille denkt freilich keiner, wenn beispielsweise der letzte Schluck Bier, anstatt einverleibt zu werden, dem Wasserkreislauf des Brunnens anvertraut wird. Auch „Ausverleibungen“ konnten beobachtet werden, allerdings nur bei einem jüngeren Mitbewohner, offenbar als Mutprobe in aller Öffentlichkeit!

Spaß bereitet es auch, mit Einwegtaschentüchern die Abflussöffnungen zu blockieren. Das überlaufende Wasser nimmt seinen weg zum nächsten Gulli (eine Art Selbstreinigung, wenn man es so betrachten will). Keinen Spaß bereitet es, wenn ich die kleinen Brunnenverstopfer zwecks Entschuldigung und Gelöbnis, es nie wieder zu tun, in die nahegelegene Ladengalerie des Brunnenbauers begleite. Das sind beispielsweise die Momente, in denen an meiner Werkstatt-Tür das Schildchen „bin sofort wieder da“ hängt.

Alle kleinen Kinder stecken ihre Hände ins Wasser. Einmal kam eine Mutter empört zu mir

in den Laden und zeigte mir Glasscherben, die sie aus dem Brunnen gefischt hatte. Sie bat mich, die Scherben in meinen Mülleimer zuwerfen, weil sie draußen keinen Papierkorb fand. In unmittelbarer

Nähe des Brunnens wäre das wohl eine sehr zweckmäßige Einrichtung (aber optisch bitte angepasst), denn nur zu oft denke ich mir: Der Waagplatz ist doch kein Müllplatz!

Alle Anlieger des Waagplatzes und der Waagstraße sind an einer Aufwertung ihrer Umgebung interessiert. Es wird Zeit und Geld investiert, um entsprechende Ideen zu verwirklichen und um das Erreichte instand zu halten. Den meisten Menschen, die durch die Waagstraße kommen, fällt dies auch auf. „Jedes Mal, wenn ich durch komme, gibt es etwas Neues (Baum, Brunnen, Blumen), das den Platz verschönert“. „Früher kam ich selten hier vorbei, aber jetzt macht es richtigen Spaß, auch hier einzukaufen“.

Einige aber zeigen kaum Verantwortung für Allgemeingut. Kehren Anlieger Gehsteig und Straße, so wird das spätestens beim nächsten Windstoß „belohnt“. Der Müll ist nicht klein zu kriegen, Papier- und Plas-



Puadignibh erostrud enis
(Foto: ???)

tikberge türmen sich in den Winkeln und Ecken der Straße; auch mutwillig zerschlagene Glasflaschen gehören dazu! „Helden“ rasen durch die Straße und fahren möglichst mit lauter quietschenden Rädern als ihr Kumpel los, nicht wenige Blumen aus Pflanzkästen müssen frühzeitig ihr Leben lassen, um fünf Schritte weiter achtlos weggeworfen zu werden. Oft scheint es, als würde den „Müllmachern“ ihre Tat erst bewusst, wenn man sie darauf anspricht. Meist zeigen sie sich einsichtig.

Aber das gibt es auch: Kinder fordern sich gegenseitig nach dem Spielen dazu auf, den entstandenen Unrat einzusammeln.

Erwachsene benetzen in der Sommerhitze ihre Stirn mit Brunnen-Naß und die gleichen Kinder rufen sofort: „das darf man nicht trinken, das ist nämlich kein Trinkwasser“. Spaziergänger verweilen, den Platz betrachtend, und unterhalten sich über den Brunnen

Mir gegenüber, im kleinsten

weiter auf Seite XX ►



weiter von Seite XX ▶

Haus Fürths hinter der Sandsteinsäule, wohnt eine alleinstehende alte Frau. Während der Kirchweih kam ein ortskundiges Ehepaar zu mir, denen die alte Frau soeben aufgefallen war. Sie erkundigten sich, ob sich jemand um sie kümmern, und wie sie ihr einen Gefallen machen könnten.

Für diese Aussteigen aus der „das geht mich nichts an Mentalität“ hätte ich die beiden umarmen können.

Ich konnte das Ehepaar davon überzeugen, dass die Oma nicht übersehen oder gar vergessen wird – nicht hier am Waagplatz.

Leonie Böhnel, Töpferin

Kein Märchen

Die Waagplatzlinde



Puadignibh erostrud enis
(Foto: ???)

Da sagt natürlich jetzt jeder: „Das ist doch kein Märchen“. Richtig! Märchen beginnen mit – Es war einmal –, und deswegen die alte Fassung. Die ist nämlich gerechtfertigt, da es wieder einmal lange dauerte, seit es die „wahre“ Linde auf dem Waagplatz gibt.

Es war einmal eine Vereinigung, die konnte länger nicht mit ansehen, wie die Verantwortlichen aus der großen Burg, die gleich nebenan steht, erhaltenswerte Bausubstanz mit Füßen trat und durch Kahlschlag wegsanierte. Da haben sie sich für den Waagplatz, auch einen gefährdeten Platz, etwas einfallen lassen: Sie kauften einen alten Schuppen, renovierten ihn, brachten Handwerker und beauftragten einen Bildhauer, mit dem Geld einer guten Fee den Platz neu zu gestalten. Der haute aus Muschelschale einen Brunnen. Auch eine Linde sollte da zum Verweilen der Passanten beitragen.

„Mein Ahörnchen“

Einzelne Herren aus der Burg, die aber noch viele andere Amtssitze hatten, versprochen, eine große Linde beizusteuern.

Am Tag der Einweihung des Waagplatzensembles, an dem auch viele Burgvasallen mit ihrem Herrn zugegen

waren, musste man feststellen, dass der lange, wenig verzweigte Baum gar keine Linde war. Eine kräftige Linde aus den Restbeständen des zu begrünenden Bahnhofplatzes machte die biologisch einzigartige Metamorphose mit, die heute bekannt ist: Sie verwandelte sich in ein mickriges Ahornbäumchen.

Die Vorsitzende der Vereinigung liebte dieses „gackliche Ding“. Sie nannte es bei allen Ansprachen, die sie hielt, immer ihre „Ahörnchen“, das die Vereinigung mittlerweile sehr lieb gewonnen habe. Auch die Hunde und ihre Halter nahmen den neuen „Kommunikationsplatz“ gerne an. Der Herr von de Burg und seine Fraktionsvorsitzenden haben aber ihr Wort nicht vergessen: „Da muss eine Linde her!“ Das haben sie damals bei der Einweihungsfeier alle geschworen. Dann verging eine lange Zeit.

Die Wandlung

Plötzlich aber stand Mitte April des Jahres 1986 eine Linde auf dem Waagplatz – zum Erstaunen der Vereinigung, der Anlieger und der Hundehalter.

Große Freude kehrte ein bei allen: In der Burgverwaltung war man zufrieden, die Vereinigung hatte, was sie wollte und die letztgenannten führten ihre Vierbeiner nie mehr an die neue Linde. Von da an gedieh sie prächtig und spendete Schatten für alle, die sich darunter trafen und diskutierten. Motorräder und Autos standen weit weg – unten auf den Parkplätzen am Heiligenberg.

Sie fühlte sich wohl, suchte mit ihren Wurzeln stets den Boden, der fruchtbar war, nie aber den, der laut Verordnung verboten und standortwidrig eingetragen war. Im Herbst, wenn die Anlieger die fallenden Blätter zusammenkehrten, freute sie sich bereits jedes Mal auf das lebhaftere Treiben im nächsten Sommer.

Und wenn sie fleißig gegossen wird, dann lebt sie noch viele hundert Jahre!

Die Bürgervereinigung bedankt sich bei allen „guten Geistern“ der Burgverwaltung! Wer letztendlich den Anstoß zur guten Wende gab, weiß

man bis zum heutigen Tag nicht. Ob die Linde lieber auf dem Bahnhofplatz stünde oder auf dem Waagplatz – man frage sie selbst! 📍



Hausgeschichte

Die Waagstraße

Das Areal um die heutige Waagstraße wurde vermutlich bereits um die Jahrtausendwende erstmals besiedelt.

Mit Sicherheit bekannt ist ein großer Bauernhof, der die heutigen Anwesen Königstraße 61–67 / Waagstraße 1–5 (früher „Rössleinswirthof“) und Gustavstraße 29–37 (früher „Bauerngasse“ genannt) umfasste.

Der Rössleinswirthof

Die Bezeichnung „Rössleinswirthof“ der heutigen Waagstraße gibt Aufschluss über die wirtschaftliche Bedeutung des Anwesens. Das „Rote Ross“ ist das älteste Fürther Wirtshaus, bereits 1476 ist in einem Schriftstück die Rede von einer Schenkstatt, die sich „von alters „ hier befunden habe.

Über die folgenden Jahrhunderte war der „Rössleinswirthof“

„hof“ einer der größten Fürther Gasthöfe, direkt an der Straße nach Nürnberg gelegen. Zugleich mündete in der Nähe die von Erlangen kommende Straße ein, die bis ins letzte Jahrhundert über die Obere Fischerstraße in den Ort hineinführte.

Zerstörung und Wiederaufbau

Während des Dreißigjährigen Krieges (1634) wurde der „Rössleinswirthof“, wie fast alle Fürther Gebäude, fast vollständig zerstört. Das Hauptgebäude wurde 1664 neu errichtet und hatte bereits weitgehend das heutige Erscheinungsbild. Es folgten Wohnhäuser, Stallungen und etwa 1720 das bekannte Haus mit der Toreinfahrt sowie das den Blick in die Gustavstraße beherrschende Anwesen Waagstraße 4. Als letztes

Gebäude im alten Charakter des „Rössleinswirthofes“ (ca. 1750) kam das „kleinste Haus Fürths“ dazu.

Die Waaggasse

Im letzten Jahrhundert entstand dann die „Waaggasse“.

1833 ging das „Rote Ross“ in städtischen Besitz über und wurde zur ersten Heimat des heutigen Hardenberg-Gymnasiums. 1835 wurde daneben die Stadtwaage errichtet und führte dann 1852 zur Umbenennung des Hofes in „Waagstraße“.

Die beiden Tore zur Königstraße und zur Gustavstraße wurden abgerissen um eine Durchfahrt zu erreichen. Aus dem Hof wurde somit eine öffentliche Straße.

Nicht viel später wurde in

ehemaligen Stallungen die städtische Freibank eingerichtet.

Die meisten der weiteren Häuser in der Waagstraße wurden zwischen 1800 und 1850 erbaut. Hierzu gehört auch eines der beiden schmalen Ladengeschäfte. Sie prägen das Bild der Straße wesentlich mit, verengen sie doch den ehemaligen Platz zur Straße. Das jüngste Anwesen befindet sich heute an der Einmündung Gustavstraße. In Haus Nr. 31 befand sich zunächst das „Wirtshaus zum grünen Kranze“, später u.a. das „Fürther Tagblatt“. Als eines der wenigen Häuser des „Michaelsviertels“ wurde es im 2. Weltkrieg zerstört und nach dem Krieg entstand der Neubau mit den bekannten Bogenfenstern.

Quelle: Gerd Walther „Die Fürther Altstadt“

In eigener Sache

Ich glaub', jetzt geht's los! Mitarbeiter am Waagplatz gesucht

Lange wurde davon geredet, jetzt endlich soll es losgehen: voraussichtlich im Sommer dieses Jahres wird die Bürgervereinigung die beiden Fachwerkfassaden (siehe Abbildung!) am Waagplatz freilegen und renovieren.

Da ist das – ähnlich wie beim Anwesen Gustavstraße 46 – in Eigenarbeit macht, benötigt sie noch etliche, freiwillige Helfer, die an fernsehlangweiligen Sommerfrühabenden bzw. an freizeitseligen Samstagen ab und zu ein wenig kräftig zupacken. Expertentum ist willkommen, aber nicht nötig, Heimwerkerqualität ist denk-

bar, Hilfsarbeiterfähigkeit reicht aus. Deshalb werden alle Mitglieder und Freunde von sechs bis sechzig gebeten, ihren persönlichen Einsatz dem Dienst der sozialen Sache zu widmen. Versicherung ist gewährleistet, Freibier kann beschafft, Einsatzfreude sollte selbst mitgebracht werden.

Bitte melden Sie sich (telefonisch, schriftlich, mündlich) recht zahlreich beim ersten Vorsitzenden oder anderen Vorstandsmitgliedern an! Und denken Sie daran: Sie können sich damit enorm um Ihre Fürther Altstadt verdient machen. Welch ein Glücksgefühl!



Abbildung!



Hausgeschichte

Mesnerhaus**Unter Baulast zusammenbrochen**

Wieder einmal ist das alte Fürth um eine kleine, liebenswürdige Originalität ärmer geworden: das frühere Mesnerhaus von St. Michael aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts droht auseinander zu brechen; es kann wohl wegen seines desolaten Zustands bereits als abgerissen betrachtet werden.

Vor etwa eineinhalb Jahren gab es noch verschiedene Besprechungen zwischen der Bürgervereinigung und den Pfarrern bzw. Kirchenvorständen von St. Michael: der Bürgervereinigung sollte das Haus kostenlos in Erbpacht überlas-

sen werden, wenn sie es von Grund auf restaurieren und neu nutzen würde. Da war von einem kleinen Altstadtmuseum die Rede; konkrete Interessen wollten es als Café mit Gartenbetrieb nutzen; an eine kleine, modernen Anforderungen gerechte Wohnung hatte man bereits gedacht.

Da aber das Gebäude mit seinem winzigen Aufzugserker – vor etlichen Jahren bereits von den zuständigen Baubehörden des Landeskirchenamtes zum Abbruch freigegeben und dann doch wieder als erhaltenswert betrachtet – zur Hälfte »staatliche Baulast« genießt (d.h. das



Land Bayern muß bei allen Baumaßnahmen die halben Kosten tragen), sollte erst zwischen Kirchenverwaltung und dem Landbauamt geklärt werden, bis zu welcher Höhe sich der Staat an den bevorstehenden Renovierungskosten beteiligen würde. Und man klärt heute noch!

Mittlerweile ist nun das Haus unter dieser »staatlichen Baulast« zusammengebrochen, die Bürokratie hat mit ihren langsam mahrenden Mühlen

sozusagen die Historie vollends in die Knie gezwungen...

Das alte Mesnerhaus von St. Michael aus dem 18. Jahrhundert. Deutlich ist der Abriss an der nördlichen Längswand erkennbar

Gewiß: auch die Bürgervereinigung hat nicht energisch genug nachgeholt. Gerade ihr, von der man tatkräftigeres Handeln hätte erwarten dürfen, kann man Vorwürfe nicht ersparen: Widerstände in den eigenen Reihen; Skepsis gegenüber möglichen Schwierigkeiten und befürchteten Folgeproblemen, die man bei vollem Engagement für das originelle Fachwerkhaus auf die Bürgervereinigung zukommen sah – all das hatte eine eindeutige Entscheidung für ein echtes Zupacken zumindest verzögert, wenn nicht gar verhindert! Halbherzige, verbale Zusagen waren eben zu wenig. Zu viele andere Probleme hatten sich außerdem in den Vordergrund gedrängt. Und nun, da sie in diesem Jahr jeden Einsatz bei ihrem eigenen Anwesen am Waagplatz benötigt, ist für diesen akuten Notstand am Kirchenplatz kein bißchen Raum und Zeit mehr. So geht's, so geht's dahin!

Es sei denn, es fände sich ganz plötzlich noch ein privater Liebhaber mit ganz viel Idealismus und Optimismus. Wo ist jedoch ein solcher »Deus ex machina«? Den gibt's eben nur in antiken Tragödien, nicht bei christlichen Mesnerhäusern ...

Das alte Mesnerhaus von St. Michael aus dem 18. Jahrhundert. Deutlich ist der Abriss an der nördlichen Längswand erkennbar (Foto: ???)



Hausgeschichte

Gustavstraße

Die neue Alte Schmiede

Lange Zeit war die Alte Schmiede Gustavstraße 49 ein Sorgenkind des Altstadtviertels. Seit 1997 ist sie ein Vorzeigestück. Und in ihr residiert eine Goldschmiede, nein, „Die Goldschmiede“. Eigentümerin ist die Goldschmiede-Meisterin Irene Monreal, die hier zusammen mit Birgit Habeker - demnächst ebenfalls Meisterin des Faches - das kleine feine und vor allem stimmungsvolle Lädchen mit darüber gelegener Werkstatt betreibt. Irene Monreal ist nach eigenen Worten eine begeisterte Wahl-Fürtherin aus München. „Fürth ist was anderes“, meint sie.

Besonders angetan hat ihr das Fürther Flair und die Bausubstanz im Altstadtviertel St. Michael. „Auf dieses nette Viertel müssen die Fürther achten“. Vor allem inspirierte sie natürlich der Zusammenhang Alte Schmiede - Goldschmiede. Denn von 1797 bis ins frühe 20. Jahrhundert wurde das malerische Häuschen als Schmiede und Wohnhaus benutzt, wie nun auch wieder.

Nachteilig sind natürlich die bei einem kleinen Häuschen naturgemäß kleinen Fenster und die im Altstadtviertel allgemein - vor allem aber für ausgefallene und hochwertige Produkte - geringe Laufkundschaft. Die Werkstatt und der Verkauf seien aufstrebend, aber das Geschäft sei sehr hart. Ungünstig wirke sich vor allem auch der enorme Wechsel der Läden rundherum aus. Auf der anderen Seite: „Alle Läden im Altstadtviertel empfehlen sich gegenseitig.“ - Und solche Empfehlungen sind im-

mer noch die beste Werbung.

Klein-Schwabing

Die Kunden kommen eher aus dem weiteren Umfeld, aus Nürnberg und Erlangen, als aus dem Altstadtviertel. Da sich aber in der letzten Zeit einige außergewöhnliche Läden etabliert haben, hofft Irene Monreal, daß aus dem Altstadtviertel ein Klein-Schwabing werden könne.

In jedem Fall sind die beiden Goldschmiede voll ausgelastet, aber Kosten und Einnahmen stehen noch nicht im richtigen Verhältnis. Das liegt daran, daß sie individuelle Schmuckstücke anfertigen und im Gegensatz zu den meisten Juwelieren fast keinen Handel mit Fremdprodukten betreiben: „Wir erarbeiten alles selbst mit unseren Händen“, halten Irene Monreal und Birgit Habeker nicht ohne Stolz fest.

Eine kleine Spezialität illustriert beispielhaft die ausgeprägte individuelle Komponente: Der eigene und unverwechselbare Fingerabdruck eines Kunden kann direkt in Gold gefaßt werden. Ein weitere Stärke sind Servicearbeiten, die - wenn notwendig - sehr kurzfristig ausgeführt werden. Schon aufgrund der Nähe des Standesamtes wird auch eine Änderung von nicht passenden Goldringen innerhalb einer Stunde prompt erledigt, so daß nicht passende Eheringe kein Vorwand zur Absage mehr sein können ...

Dr. Alexander Mayer

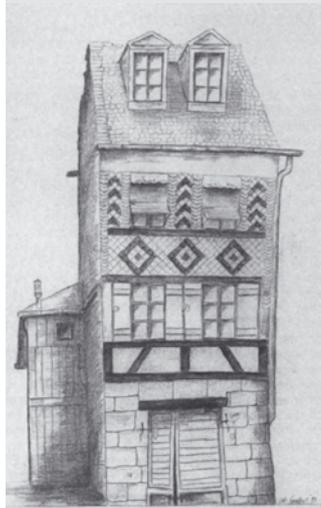
Puadignibh erostrud enis
(Foto: ???)

35/2000





28/1993



Von einer angehenden „Fädler“ Künstlerin

Um meine Mappe für die Akademie zu vervollständigen, beschloss ich die „Alte Schmiede“ in der Gustavstraße zu zeichnen.

Aber wma in Fürth was abmaln will, und nu dazu auf der Gustavstraße hockt, muß ma scho a ganz schens Geschmarri über sich ergehen lassen!

„Na Madla, was bindslstn da schen“

„Friedds di ned an dein Bobbers?“

Aber so sins hald,
die Fädler

Ute Weißhart

Neue Goldschmiede in der Alten Schmiede

In der Alten Schmiede, Gustavstraße 49, haben sich hochkarätige Goldschmiede angesiedelt: der 39jährige Gold- und Silberschmiedemeister Rainer Sachrau und seine Frau, die 32jährige Goldschmiedin Bianca Sachrau. Die beiden legen Wert auf die Feststellung, dass sie nicht mit fertigen Schmuckstücken handeln, sondern alles selbst herstellen. Das gilt übrigens auch für die gesamte Inneneinrichtung der Schmiede. Dahinter steckt eine besondere Philosophie. Allgemein sehen sie, dass das Handwerk im eigentlichen Sinne immer mehr in Vergessenheit gerät. Im Ergebnis findet dabei in ihrem Sujet oft eine Reduktion auf einfache schlichte Formen statt, was wiederum zu einer Vereinheitlichung des Schmuckes führt: „In vielen Schaufenstern sehen Sie ähnliche Artikel. Oft seelenlose, wenig individuelle, stereotype Großserienfertigungen. Selbst hochpreisiger Schmuck von namhaften Designern und

Firmen wird heute oft gegossen, gesintert, gepresst oder geprägt. Gold wird zusätzlich vergoldet, Weissgold wird verrohodiniert, Silber versilbert. Edelsteine werden bestrahlt, geölt, gefärbt, hitzebehandelt, beschichtet, geklebt und so weiter. Über Geschmack lässt sich nicht streiten, wohl aber über Qualität.“

Hier wollen die Goldschmiede Sachrau dagegen halten: „Bei uns werden die Metalle selbst legiert, viele Werkzeuge selbst hergestellt. Sie könnten uns 500 Jahre zurückschrauben, wir könnten immer noch arbeiten. Wir nutzen Methoden, die Tausende von Jahren ausreichend waren. Das Edelmetall schmieden wir mit dem Hammer. Das Material bekommt die Qualität, die wir zur weiteren Bearbeitung benötigen.“

Als Gast in den Kneipen der Gustavstraße haben die Goldschmiede Fürth lieben gelernt: „Wer in Nürnberg Urlaub macht und Fürth entdeckt, der bleibt in Fürth.“

37/2002



Rainer Sachrau erhielt den 1. Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung für hervorragende Leistungen in der Meisterprüfung. Spezialitäten sind vor allem ein individuelles Design, individuell im Detail gearbeitete Miniaturen und „fotorealistische“ Arbeiten nach Vorlage. Als ausgebildeter Fachmann für Edelsteine kann die Schmiede auch ausgefallene Dinge wie „grüne Granate, gelbe Saphire, bunte Brillanten und orange Granate“ bieten. Rainer Sachrau hat sogar schon mal ein silbernes Zaumzeug für den Scheich von Oman gefertigt.

Der Kreis der Kundschaft erweitert sich kontinuierlich durch Mund-zu-Mund Propaganda und durch das vorbeilaufende Abendpublikum in der Fürther Kneipenmeile. Ein besonderer Werbefaktor ist natürlich das pittoreske Häuschen in der Gustavstraße, wo man die alte Schmiedekunst wieder entdecken kann.

Dr. Alexander Mayer

DIE GOLDSCHMIEDE SACHRAU / FÜRTH

ausgezeichnet mit dem Bayerischen Staatspreis 1. Meisterpreis

Gold- & Silberschmiedemeister
Fachmann für Edelsteine
Goldschmiedekurse
Anfertigungen
Restauration
Umarbeitung
Reparaturen

Gustavstrasse 49
90762 Fürth
0911 9772500
www.sachrau.de

Montag Ruhetag
Dienstag – Freitag
10 – 19 Uhr
Samstag – 13 Uhr








Einspruch

Stadthalle Fürth

Dirk Rupp, 1. Vorsitzender der Bürgervereinigung

1/1976 ???



Put nit, verciliquis eugait adig-
nibh erostrud enis dolorer
(Foto: ???)

„Um den notwendigen Bau der Stadthalle voranzutreiben, in der auch Kongresse und Tagungen stattfinden können, rege ich im Namen der Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Mi-

chael die Gründung eines Fördervereins zur (Thematisierung unserer städtischen Kultur und der Erbauung der Stadthalle an. Es bedarf auch hier wieder z.B. im Falle des Stadttheaters, eines beispielgebenden Bürgersinns.

Dies ist um so notwendiger, als der Stadtrat im letzten Jahr zwar die von mir beauftragte alternative Finanzierungspla-

nung für die Stadthalle ablehnte – einschließlich CSU-Fraktion – dem jedoch in diesem Jahr zustimmte, als der Antrag von der Erkenntnisfortschritte aufweisenden SPD-Fraktion gestellt wurde.

Alternativen waren: normale haushaltsmäßige Finanzierung d.h. Verschuldung. Finanzierung durch schon im Markt

befindliche Leasinggesellschaften. Finanzierung durch meinen Vorschlag vom „Leasing in kommunaler Regie“.

Die langfristig beste Möglichkeit zur Finanzierung z.B. einer Stadthalle stellt aus gesamtwirtschaftlicher Sicht angesichts der Grenzen der Staatsverschuldung, der steuerlichen Belastbarkeit der Wirtschaft und der anhaltenden Verschwendung von Steuergeldern die Gründung von Gesellschaften dar, in denen neben der Staatswirtschaft – in welcher Zusammensetzung auch immer – Firmen, Verbände, Vereinen und/oder Einzelpersonen beteiligt sind. An einer so gearteten Gesellschaft auf Aktienbasis sollten sich im konkreten Fall neben dem Aktionär Stadt Fürth solche Verbände, Vereine, Firmen und Einzelpersonen beteiligen, die auch ein Interesse an einem Kongress- und Ausbildungszentrum haben.“

Stellungnahme der Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael zur Standortdiskussion über die geplante Stadthalle

Zur allgemeinen und oft recht kontrovers geführten Debatte über den künftigen Standort der geplanten Fürther Stadthalle (Mehrzweckhalle) nimmt die Bürgervereinigung folgendermaßen Stellung:

Die Hauptaufgabe der Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael ist von Anfang an die Erhaltung bzw. Wiederbelebung des historischen Fürther Altstadt-kerns gewesen. Anlass zu ihrer Gründung 1974/75 war bekanntlich die Absicht, zu verhindern, dass im Bereich nördlich der Königstraße – im eigentlichen St. Michaels-Viertel also – eine ähnliche Sanierungswüste entsteht, wie wir sie seit vielen

Jahren im Quartier südlich der Königstraße vorfinden. Dass beide Altstadtbereiche unmittelbar historisch, städtebaulich und sozialgeographisch zusammenhängen und auch weitere Entwicklungen bzw. beider Anbindung an die übrige Innenstadt nicht voneinander zu trennen ist, liegt auf der Hand. Schon deshalb begrüßt der Altstadtverein jede taugliche Art von Wiederbelebung auch im Sanierungsgebiet.

Daher hat die Bürgerinitiative nie einen Hehl aus ihrer Meinung zur Standortfrage einer Stadthalle oder eines ähnlichen kommunalen Zentrums gemacht und bereits in ihrem detaillierten Vorschlag Nr. 5

vom 21.11.1975 an die Stadt Fürth („Notwendige Forderungen zur Berücksichtigung der spezifischen Altstadtsituation innerhalb des Innenstadtkonzepts der Stadt Fürth“) neben Stadtentwicklungs- und Verkehrsfragen deutlich gefordert:

„Im Sanierungsgebiet sollte möglichst rasch die Errichtung eines städtischen öffentlichen Gebäudes nicht nur geplant, sondern in Form einer Stadt – bzw. Mehrzweckhalle, eines Stadtwerkerverwaltungsgebäudes, einer Schule (als Ersatz für die Schule am Kirchenplatz) o.ä. realisiert werden. Die Stadt Fürth sollte hier für private Interessenten ein Exempel statu-

ieren und dadurch ein deutliches Zeichen zum Wiederaufbau innerhalb der jahrelang brachliegenden Sanierungswüste setzen.“

Konsequenterweise hat die Bürgervereinigung im Frühjahr 1976 (Altstadtbläddla vom Mai) durch ihren damaligen Vorsitzenden Dirk H. Rupp „die Gründung eines Fördervereins zur (Thematisierung unserer städtischen Kultur und) Erbauung der Stadthalle“ angeregt (einschließlich konkreter Hinweise zur Finanzierung, z.B. „Leasing in kommunaler Regie“).

Der Standpunkt der Bürgervereinigung ist also insoweit klar. Deshalb begrüßt sie auch

folgerichtig die Gründung einer „Bürgervereinigung Stadthalle Fürth“, die seit geraumer Zeit unter dem Slogan „Fürth braucht eine Stadthalle“ sich für ein derartiges Projekt stark macht. Freilich bedauert sie – wegen der möglichen Verwechslungsgefahr bei gewohnter, oberflächlicher Wahrnehmung durch den Normalbürger – die teilweise Namensgleichheit „Bürgervereinigung“. Eine andere Bezeichnung wäre wohl angemessener gewesen, die inhaltliche Konzeption der Stadthalleninitiative bleibt von dieser Kritik freilich unberührt.

Absolut verurteilt wird von der Bürgervereinigung der Versuch des Quelle – Konzerns, auf seine interessensspezifische Weise vorwiegend ökonomisch ausgerichtete und kapitalorientierte Kommunalpolitik zu betreiben. Möchte er doch (laut FN – Artikel vom 19.3.1977) den künftigen Stadthallenkomplex inklusive Restaurant etc. auf dem ehemaligen Geismann - Brauerei-Gelände sehen, und stellt in diesem Zusammenhang dank seiner Konzernverflechtungen finanzielle und organisatorische Unterstützung gleichsam als Lockmittel in Aussicht.

Schon einmal hat der Quelle – Konzern die bereits früher mögliche Wiederbeklebung des Sanierungsgebietes durch eigene Interessenpolitik verhindert, als ein Kaufhaus (von welchem Unternehmen auch immer) Initialzündung zur Wiederbebauung sein sollte. Fürth ist schon zu lange – in einseitiger Auslegung des Slogans – zur „Stadt der Quelle“ geworden! Oder möchte der Quelle – Konzern nur mit einem sozial verbrämten, aufwendigen Abschiedsgeschenk den möglichen, „rationalisierungsbedingten“ Rück – bzw. Wegzug seiner Verwaltung von Fürth elegant aufbereiten und sozusagen den armen Stadtvätern den schmerzlichen Abschied dadurch wenigstens finanziell erleichtern? Diese Vermutung sollte so abwegig nicht sein.

Auch das persönliche Engagement des Architekten der Nürnberger Meistersingerhalle und der Erlanger Stadthalle Harald Loebermann, (siehe FN vom 26.2.77) für den Standort neben dem Stadttheater mag zwar aus seiner Sicht verständlich sein, sollte aber mit aller wohl berechtigten Skepsis betrachtet werden. Nicht nur wegen der verblüffenden Parallelität seiner Vorstellungen zu jenen des Quelle – Konzerns.

Loebermann mag in Neubaugegenden (wie am „Neuen Markt“ in Erlangen) durchaus ansehnliche Projekte erstellt haben; dort freilich,

wo es vorrangig gilt, sich dem Ensemble einer kleinteiligen Altstadtbaustruktur anzupassen, ist davon wenig zu beobachten. Ein „Quelle – Betonsarg“ an der „Fürther Freiheit“ ist schon – neben anderen nur auf dimensionslose Baumassen und architektonische Selbstrepräsentation ausgerichteten Objekten – zu viel. Auch sein vorläufiger Bebauungsplan des Fürther Bahnhofplatzareals mit der angesichts zahlreicher Hochhauskomplexe späteren „Hundehütte Hauptbahnhof“ lässt Übles befürchten. Vor allem jedoch das bereits exis-

tente Beispiel rücksichtsloser, unsensibler Kaufhausarchitektur (siehe auch Altstadtbläddla vom Mai 1976, Artikel „Denkmalschutz und Stadtsanierung“!) ist eine deutliche Warnung. Man stelle sich ein in der Struktur ähnliches, freilich der Funktion einer Stadthalle adäquates Projekt neben dem Fürther Stadttheater vor! Nicht ausdenken ...



Put nit, verciliquis eugait
adignibh erostrud enis
dolorer
(Foto: ???)



3/1977 ???

Nur ein ehrlicher, offener Architekten-Wettbewerb mit bürgernaher Transparenz – so, wie er auch derzeit seitens der Stadt Fürth hierzu vorgesehen ist – sollte hier Schlimmes verhindern helfen.

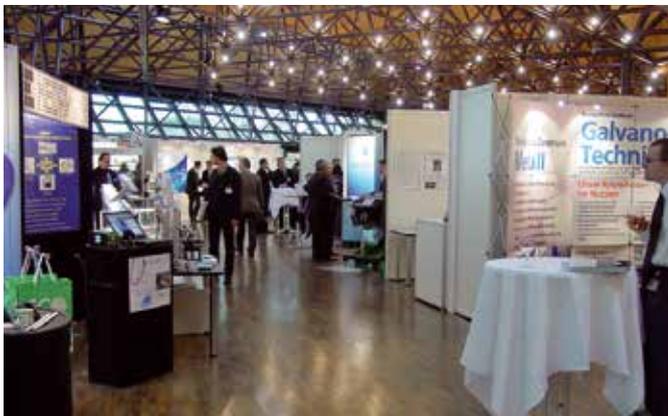
Gegen einen Standort der Stadthalle auf dem Geismann – Gelände spricht in erster Linie das Verkehrsproblem (Zu- und Abfahrt der Besucher), das vor allem dann, wenn in Stadthalle und Stadttheater gleichzeitig Veranstaltungen stattfinden, nicht mehr zu lösen ist, gibt es doch heute bereits allabendlich bei Theateraufführungen ein Verkehrschaos (wenn auch eine gemeinsame Tiefgarage durchaus verlockend sein mag).

Ferner dürfte auf dem Geismann – Gelände ein attraktives, kleinteiliges Laden- und Einkaufszentrum mit Cafés und Restaurants (kein Supermarkt) dem angrenzenden, künftigen Fußgängerzonenbereich weit mehr entsprechen und konkurrenzbelebend wirken.

Ein multifunktionales Zentrum dort erfordert im übrigen keineswegs den totalen Abbruch aller ehemaligen Brauereigebäude. Teile des alten Gebäudekomplexes, vor allem das „Geismann – Bräustüberl“ und angrenzende Anwesen der

Bäumenstrasse, könnten ohne Schwierigkeiten mit neuen An- und Einbauten geschickt verbunden werden. Ideales Vorbild hierzu könnte die sogenannte „Cannery“ in der Nähe von Fisherman’s Wharf in San Francisco sein. Dort wurde eine ca. 90x40m große Konservenfabrik teilweise entkernt, so dass im wesentlichen nur die Außenmauern stehen blieben, und durch einen schmalen Hof in zwei Hälften getrennt, die man mit Restaurants, Boutiquen, Diskotheken etc. füllte. Die verschiedenen Ebenen wurden durch einen gläsernen Aufzug, breite Steintreppen und mehrere frei Rolltreppen effektiv überspielt. Alte Architektur und neue Einfügungen wurden aufs beste miteinander kombiniert. Heute stellt dieser detailstrukturierte Gebäudekomplex mit seinen völlig verschiedenen Funktionsbereichen einen der beliebtesten Anziehungspunkte im Stadtbild von San Francisco dar. Ein nachahmenswertes Beispiel, das Fürth einen durchaus spezifischen und originellen Kristallisationspunkt im innerstädtischen Bereich verschaffen könnte!

Eine Stadthalle im Sanierungsgebiet bringt neben der durch den denkbaren, nahezu täglichen Betrieb bewirkten Dauerwiederbelebung (siehe die ca. 350 verschiedenen Veranstaltungen in der Erlanger Stadthalle pro Jahr) auch eine grundsätzliche Verbesserung der dortigen Infrastruktur, das mit einem für Großveranstaltungen konzipierten Projekt verbundene Verkehrsproblem ist am ehemaligen „Gänsberg“ leicht zu lösen (verlängerte Rosenstraße, künftige Westspange etc.) und nicht zuletzt könnte ein der dortigen Geographie architektonisch geschickt eingefügter Gebäude-



Put nit, verciliquis eugait adignibh erostrud enis dolorer (Foto: ???)



komplex eine interessante städtebauliche Komponente darstellen (als optischer Anziehungspunkt am westlichen Innenstadtzugang).

Die derzeit aktuelle Situation, nämlich, dass eine Mitfinanzierung der Stadthalle durch den Bund (ein Drittel) und Land Bayern (ein Drittel) für Fürth offenbar nur dann in Betracht kommt, wenn diese im förmlich festgelegten Sanierungsgebiet entsteht, lässt hoffen, dass alle Bedenken der Bürgerinitiative in diesem Zusammenhang ohnehin gegenstandslos werden.

Alle bisherigen Verlautbarungen seitens der Stadt Fürth (OB Scherzer, Finanzreferent Dr. Zottmann, Stadtbaurat Schneider) lassen den Schluss zu, dass Stadtverwaltung und Stadtrat zum gültigen Entscheid für das ehemalige Gänsberggebiet stehen werden. Die Bürgervereinigung Altstadtviertel St Michael begrüßt diese konsequente Haltung der Fürther Stadtväter sehr und hofft, dass möglichst bald die von der Stadt beauftragte Bedarfplanung und das möglichst rasch fließende Geld aus dem Konjunkturförderungsprogramm zu einem konkreten Architektenwettbewerb mit anschließender Realisierung des Projektvorhabens führen werden. ☺

Vorsicht Satire!

Vor Jahresfrist bereits hat die Altstadtbürgervereinigung vielfältige Möglichkeiten zur totalen Nutzung der künftigen Fürther Stadthalle und damit zur vollen Ausschöpfung des Raumprogramms von ca. 40.000 cbm aufgezeigt.

Dabei hat sie um die Bereitstellung der Stadthalle für einen ihrer Wiederbelebungsversuche (der Altstadt) nachgesucht. Wegen des allgemeinen öffentlichen Interesses daran und zwecks gesteigerter Transparenz geben wir dieses Schreiben vom 8. Juni 1977 hier in gekürzter Fassung wieder.

Betr.: Künftige Stadthalle Fürth, Raumprogramm und Nutzung hier: Vorhaben der Bürgervereinigung

Die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael plant im Rahmen ihres Super-Altstadtfests im Jahre 1979, einen international-suprakontinentalen, multilateralen Denkmalschutz und -pflegekongress, die sog. INTER-COSMO-GLOBAL, durchzuführen.

Gedacht ist in diesem Rahmen an ca. 50.000 Teilnehmer aus aller Welt (Rednerliste: 1 – 1500); als Schirmherr soll Kurt Waldheim, UNO-Präsident und oberster UNESCOBoss (zuständig für internationalen Denkmalschutz) fungieren.

Seine Teilnahme hat bereits Jimmy Carter, Präsident der USA, zugesagt, freilich unter der Voraussetzung, daß auch Leonid Breschnew, Parteichef und Staatsoberhaupt der UdSSR, anwesend ist – wegen der bilateralen Ausgewogenheit.

Ebenfalls wird daran gedacht, daß Papst Paul VI. und Landesbischof Hanselmann auf dem ehemaligen Synagogenplatz zusammen mit dem Oberrabbi der jüdischen Gemeinde einen ökumenischen Feldgottesdienst zelebrieren mit anschließendem feierlichem

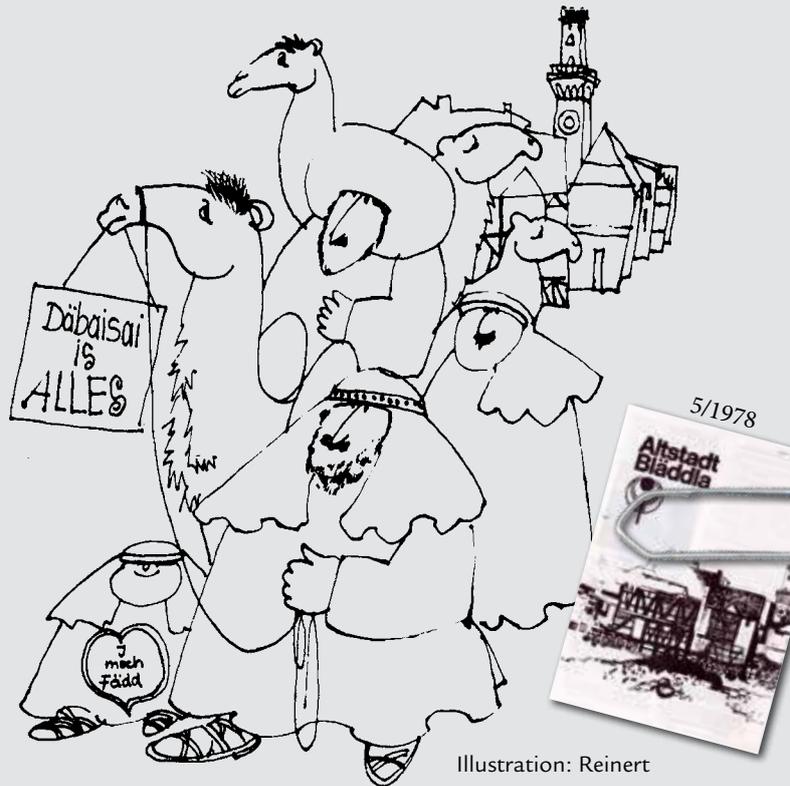


Illustration: Reinert

Umzug um den alten Judenfriedhof. Zwecks besseren kulturellen Touchs wird eine tragbare Ausgabe der Internationalen Orgelwoche Nürnberg (sog. ION portable) diese Veranstaltung bereichern.

Zum vorgesehenen Folklore-Teil des Altstadtfests haben wüstenerfahrene Beduinen aus Mittelarabien ebenfalls ihren Auftritt (Kamelreiterspiele in der Sanierungswüste o.ä.) angekündigt.

Franz Beckenbauer wird ein Benefizspiel im großen Saal der Stadthalle mitgestalten; Udo Jürgens, Heino und Peter Alexander werden ihre neueste, gemeinsame LP zum Thema „Denk ich an Fürth nur in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht“ in einem Super-Riesen-Open-Air-Festival vorstellen. Für die Fischer-Chöre ist dabei leider kein Platz mehr; so groß ist die Sanierungswüste nun auch wieder nicht ...

Sollte die geplante Stadthalle bis Mitte 1979 all diesen Anforderungen gerecht werden, dann beantragt die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael hiermit die Überlassung

dieses multifunktionalen Kommunikationszentrums.

Besonderen Wert legen wir dabei auf die zum Einbau vorgesehene Kegelbahn. Denn – wie uns bekannt ist – haben der Schah von Persien und Königin Elizabeth II. von England bei ihrem letzten Gipfel eine diesbezügliche Wette abgeschlossen. Wir bitten dringend, zwischen Meerschweinchenzüchterverein und Kleingärtnergroßfestival einen Termin auch für die Bürgervereinigung freizuhalten. Etwaige Programmänderungen und Verschiebungen in der Teilnehmerliste müssen wir uns freilich vorbehalten.

gez. Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael“

Kommentar:

Wir haben dieses Schreiben vor einem Jahr tatsächlich (!) bei der Stadt Fürth eingereicht. Ergebnis: die Stadt hat offenbar den kulturhistorischen und völkerverbindenden Wert dieses unseres Vorschlags erkannt. Der Beweis hierfür: im Oktober 1978 noch beginnt bekanntlich der Bau der Stadthalle! ☺

Fürther Geschichte

Projekt U-Bahn – doch ein Problem?

Stand 9.11.1993:

Als Teilnehmer am FDP-Info-Abend im „Stadtwappen“ am 4.11.93 wollen wir dazu und zu dem FN-Artikel v. 8.11.93 Stellung nehmen:

Die Behauptung, die Bezuschussung der U-Bahn durch die Stadtwerke kann so nicht gelten.

Denn wer soll dann die in absehbarer Zeit dringend notwendige Sanierung des Abwassernetzes in Höhe von ca. 100 Mio. DM finanzieren? Weiterhin müssen noch erhebliche Mittel aufgebracht werden, um die Stromgrundleitungen in einigen Stadtgebieten zu erneuern bzw. zu verstärken.

linke Seite unten und unten:
Auch das Fischhäusla muss der U-Bahn weichen
(Foto ???)

Auch kann der Unsicherheitsfaktor der Unterhaltskosten der U-Bahn zur Zeit von keiner Seite konkretisiert werden, denn es wurden von den Stadtwerken Zahlen zwischen 10 und 15 Mio. DM genannt.

In Anbetracht der bereits zehnjährigen Planungsphase der U-Bahn in Fürth sollte es doch möglich sein, das im Frühjahr 94 erscheinende Intraplan-Gutachten zum schienegebundenen Nahverkehr abwarten zu können. Dies befürwortet auch die FDP-Betriebsvorsitzende Elke Paix.

Oder wird hier befürchtet, dass durch dieses Gutachten sachliche Gegenargumente in finanzieller und planerischer Hinsicht auftauchen könnten?

Trotz der zurückliegenden Hochkonjunktur mit den

Hauptgewerbetreibenden, wie u.a. Siemens, Quelle, Grundig oder Hertl, war die Stadt Fürth nicht in der Lage, sich ein finanzielles Polster zu schaffen. Wie soll denn ein solch „mächtiges“ Projekt wie die U-Bahn in einer Zeit der Rezession bewältigt werden?

Kulturelle und soziale Einrichtungen werden massiv gekürzt, mit der Begründung, es wären dazu die finanziellen Mittel nicht vorhanden. Die Fremdzuschüsse von 90 % bzw. 450 Mio. DM dürfen darüber nicht hinwegtäuschen, dass die Stadt Fürth bzw. die Stadtwerke die Unterhaltskosten, die sie allein tragen müssen, nicht aufbringen können.

Außerdem ist es unverständlich, dass im Rahmen dieses Großprojekts u.a. Häuser wie das „Café Fürst“, das „Fisch-

häusla“ und ebenso die „Maxbrücke“ abgerissen werden müssen. Hier scheinen ideale, denkmalsschützende und finanzielle Argumente keine Rolle zu spielen.

Stand 12.11.1993:

Nach Teilnehmer an der entscheidenden Stadtratsitzung zum U-Bahnentscheid am 10.11.93, anschließenden Gesprächen und weiteren Recherchen ergaben sich folgende Erkenntnisstände:

In den von den Stadtwerken immer wieder angegebenen Gesamtkosten von ca. 500 Mio. DM sind wichtige Kosten nicht enthalten. Dazu gehören u.a. Gutachterkosten zur Bestandssicherung von Bauwerken oberhalb der Trassenführung und entstehende Schadensersatzansprüche durch Auswirkungen der Baumaßnahmen während der Bauzeit oder die geplante Errichtung einer „Park – Ride – Station“ am U-Bahnende auf der Hard. Gravierend erscheint die Tatsache, dass die Zuschüsse von Land und Bund nicht auf die Gesamtkosten bezogen werden können, sondern nur auf die zuschussfähigen Herstellkosten, die wesentlich geringer sind. Folglich ergibt sich eine größere Differenzsumme die von den Stadtwerken bzw. der Stadt zu finanzieren ist.

Unverständlich ist für uns, dass alle Zahlen und Zuschussfaktoren auf mündlichen Angaben basieren. Eine maximale Förderung ist aus unserer Sicht auf Grund der Landes und Bundes Haushaltsslage wohl kaum zu erwarten.

Weiterhin ist ein massiver Gewerbesteuerückgang in den letzten Jahren zu verzeichnen der sich nach Prognosen noch weiter fortsetzen wird.

Gregor Diekmann
Matthias Bauer



Die U-Bahn und der Denkmalschutz

Die Kritik des Altstadtvereins St. Michael e.V. wendet sich nicht generell gegen die U-Bahn, sondern bezieht sich auf den Abriss der Gebäude Würzburger Straße 1 (in Fürth besser unter dem Namen „Fischhäusla“ oder „Café Wassermann“ bekannt) sowie der Anwesen Ludwig-Erhard-Straße 2 („Café Fürst“) und 4. Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz.

Das zur Debatte stehende Haus Ludwig-Erhard-Straße (ehemals Sternstraße) 2 wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut und ist damit älter als Rathaus.

Das Café Fürst selbst wurde am 24. Februar 1869 eröffnet, besteht also über 125 Jahre.

Im Keller des Nachbarhauses Ludwig-Erhard-Straße 4 (auch lange Zeit im Besitz der Familie Fürst, soll auch abgerissen werden), einem Sandsteinbau aus dem Jahre 1887 im Stil der Neu-Renaissance, finde man einen alten Gang in den anstehenden Sandsteinuntergrund. Der wohl etwas überspannten (Familien-) Sage nach soll das ein Schacht sein, der zur Zeit des 30-jährigen Krieges bis zur Alten Veste führte. Aber es könnte vielleicht der Eingang zu einer jüdischen Mikwe (rituelles Tauchbad) sein.

Das Café Fürst entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Kristallisationspunkt für Kultur und Politik. In den meisten Großstädten waren die Theater und Schauspielhäuser zerstört, nicht so in Fürth. Viele Schauspieler fanden sich deswegen zwecks Broterwerbs in Fürth ein, weil dort außer dem Stadttheater viele kleine Bühnen – wie zum Beispiel der Kristallpalast in der Pfisterstraße – unzerstört blieben. In Fürth trafen sich Grete Weiser, Hans Richter, Hedi Finkenzeller,

Carl Löwitz und Theo Lingen, um nur einige Namen zu nennen. Die genannten Schauspieler hatten ihren Stammtisch im Café Fürst und verprassten hier ihre Brotmarken.

Gegenüber dem Café Fürst befindet sich das Anwesen Nr. 5: Geburtshaus von Ludwig Erhard. Der traf sich nach getaner Arbeit nachmittags regelmäßig mit seinem Duzfreund Max Grundig im Café Fürst zum Karten- und Billardspielen. Auch Gustav Schickedanz, der Begründer des Versandhauses Quell, war ein alter Freund von Karl Fürst senior. Max Grundig eröffnete im Haus Nr. 4, wozu er aufgrund

seines Alters einen Vormund brauchte. Erst später wechselte Grundig in die Schwabacher Straße Nr. 1, wo noch bis vor kurzem ein Radiogeschäft zu finden war.

Die (Fürst-) Bekanntschaft mit Ludwig Erhard legte mit einem Grundstein zum kometenhaften Aufstieg des Hauses Grundig: Erhard als Wirtschaftsminister sorgte dafür, dass Grundig den Zugriff zu einem Wehrmachtslager mit Elektroröhren erhielt, und das zu einem Zeitpunkt, als die Konkurrenz mangels Röhren noch gar nicht produzieren konnte.

Das Aus für drei Generationen Café Fürst wurde 1986/87 eingeläutet. Die Fürther Stadtverwaltung forderte Karl Fürst auf, das Haus im Rahmen des

Denkmalschutzes zu renovieren. Dieselbe Stadtverwaltung übrigens, die heute das Café Fürst abreißen will. Die dringend notwendige Renovierung wurde aufgrund der Auflagen des Denkmalschutzes für die Familie Fürst unerschwinglich. Karl Fürst verkaufte das Haus im Frühjahr 1988 an die Stadt Fürth. Das Vorgehen der Stadt lässt unseres Erachtens tief blicken: Man stellt Häuser – wie die genannten Anwesen Ludwig-Erhard-Straße 2 und 4 – unter Denkmalschutz, so dass den Besitzern die Renovierung zu teuer kommt, kauft sie billig auf und reißt sie dann ab.

Auch das Anwesen Würzburger Straße 1 ist mit gelebter Fürther Geschichte verbunden.

weiter auf Seite XX ►

Opfer der U-Bahn: Ludwig-Erhard-Straße 2 und 4 (Foto ???)



29/1994



weiter von Seite XX ▶

1712 wurde der Vorgängerbau des Fischhäuslas erstellt, Grundmauern und Kellergewölbe dürften noch heute aus diese Zeit sein. 1799 und 1803, in Fürths preußischer Zeit, übernachteten König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, die schöne Luise, in der benachbarten Mühle anlässlich einer Musterung der auf der Hard zusammengezogenen Truppen der Fränkischen Fürstentümer.

1864 wurde dann auch der Stilwechsel vom Klassizismus zum Gründerstil an diesem Rednitzufer deutlich, das damals wiedererrichtet Fischhäusla erscheint neogotisch angehaucht, worauf einerseits die Giebel und andererseits die Fensterchen des überbordenden, holzverkleideten Kellerteils hinweisen (die nicht im

Detailerhaltene Originalform dieser Fensterchen ähnelte einem Element des gotischen Maßwerks, das von Kunsthistorikern übrigens generell „Fischblase“ genannt wird).

Der Übergang vom Klassizismus zum Gründerstil mit seinen zumeist pompösen, neobarocken Formen war ja vor allem Ergebnis des wachsenden Neureichtums in Industrie und Handel, der industriellen Revolution in Deutschland. Gerade das Stadtbild von Fürth hat diese Entwicklung relativ einheitlich geprägt. Deswegen steht das Fischhäusla stellvertretend für diese stadtprägende Phase.

Ich glaube, diese Ausführungen zeigen deutlich, dass es sich bei den fraglichen Anwesen nicht um irgendwelche Gebäude handelt, sondern um materialisierte Fürther Ge-

schichte, um ein Stück Heimat und Identität.

Mit dem Abriss dieser beiden Gebäude wirft das Gemeinwesen einer Stadt einen Teil seiner Geschichte auf den Müllhaufen.

Diese Vorhaben steht in einer Reihe mit der undifferenzierten „Flächensanierung“ des Gänsbergs, mit der Verschandelung des Bahnhofplatzes und mit dem Abriss der Villa Engelhardt, um nur einige Beispiele zu nennen.

Es geht nicht an, dass Politik und Verwaltung mit unserer Stadt kurzen Prozess macht, indem sie gerade Bauwerke zerstört, die gelebte Fürther Geschichte sind. Es ist unserer Meinung geradezu ein Schlag ins Gesicht eines jeden Fürther Bürgers, wenn leichtfertig geschichtsträchtige Orte und ein Stück Heimat zur Disposition gestellt werden.

Die Bausubstanz von Fürth überstand den Bombenkrieg des Zweiten Weltkriegs mit nur geringen Blessuren, so dass die Zeitschrift „Merian“ an Fürth – gerade im Vergleich zu Nürnberg – das Prädikat „Stadt aus einem Guss“ vergab. Die jüngere Vergangenheit und die Vorhaben der Zukunft deuten jedoch darauf hin, dass nachgeholt werde soll, was alliierte Bomberpiloten im letzten Krieg versäumt haben.

Der Altstadtverein will in naher Zukunft ein Haus erwerben.

Neben anderen Optionen stand dabei auch das Anwesen Ludwig-Erhard-Straße (ehemals Sternstraße) 2 (Café Fürst) zur Diskussion, sofern es nicht im Zuge des U-Bahn-Baus abgerissen wird. Dabei ist weniger der eher geringe kunsthistorische Wert ausschlaggebend, sondern der Symbolgehalt des Gebäudes. Einerseits als Ausdruck dessen, wie Denkmalschutz eben nicht betrieben werden sollte (teure Denkmalschutz-Auflagen seitens der Stadt führten zum Verkauf an dieselbe Stadt, die nun wiederum den Abriss in die Wege leitet), andererseits die Bedeutung für die gelebte Geschichte der Stadt Fürth sowie der Wert als zentral gelegener Treffpunkt für Kultur und Freizeit.

Nach Ansicht des Altstadtvereins ist nicht nur die Bausubstanz als Wert an sich schützenswert. Ein Gebäude steht symbolisch für die Heimatgeschichte und die Schicksale hinter den Fassaden. Heimatgefühl entsteht auch dadurch, dass sich Erinnerungen mit der (gebauten) Umwelt verbinden. Nur wenige Häuser in Fürth sind mit so vielen Erinnerungen verbunden, wie eben das Café Fürst.

Dr. Alexander Mayer

Opfer der U-Bahn: Ludwig-Erhard-Straße 2 und 4
(Foto ???)



Kommentar

Wieder ein Abbruchskandal in Fürth?

Systematische Innenstadtzerstörung vorprogrammiert

Kritische Überlegungen zu einem höchst unerfreulichen Thema

Vor wenigen Wochen hatte ein weiterer Abbruchskandal die Fürther Öffentlichkeit aufgerüttelt, als die Bürgervereinigung die systematisch geplante Zerstörung der beiden Villen Königswarterstraße 20 und 22 publik machte. Ähnlich wie im Problemfall Sahlmann-Villa steht auch dieser drohende Verlust historischer Bausubstanz in unmittelbarem Zusammenhang zum unseligen Bebauungsplan Nr. 302, der die bereits längst begonnene Zerstörung der Fürther Innenstadt (verstärkt durch eine technokratische Verkehrspolitik) nahezu vorausprogrammiert hat. Er ist derzeit das vorläufig letzte Glied einer Kette von Zerstörungen kultur- und kunst-

geschichtlich wertvoller Substanz.

Welcher Wirbel im Anschluss an die Veröffentlichung des Altstadtvereins (bis zur ersten, umstrittenen Fürther Hausbesetzung) entstand, wird wohl noch in der Erinnerung vieler existieren.

Damit die ganze schlimme Angelegenheit nicht in rasche Vergessenheit gerät und dann doch noch ihr ursprünglich vorausgeplantes Ende findet, sei noch einmal an einige kritische, teils auch im Zusammenhang mit der Sahlmann-Villa schon erwähnte Aspekte erinnert.

1. Der Bebauungsplan Nr. 302, den Fürther Bahnhofplatz und an ihn grenzende Bereiche umfassend, ist zwar formell rechtsgültig, da er nach Beschluss durch den Fürther Stadtrat am 24. Juni 1973

durch die Regierung von Mittelfranken ein gutes halbes Jahr später, genauer: am 10. Januar 1974, genehmigt worden war. Mittlerweile hatte das Bay. Denkmalschutzgesetz seine Gültigkeit erhalten, nämlich seit dem 1. Oktober 1973. Das Bay. Landesamt für Denkmalpflege war außerdem bei dem Genehmigungsverfahren übergangen worden.

Deshalb hat u.a. am 20. August 1979 das Bay. Kultusministerium die Stadt Fürth auf die Sachlage und die Rechtswidrigkeit und damit Nichtigkeit des Bebauungsplanes verwiesen – freilich spät genug! In diesem Schreiben wurde die Stadt Fürth aufgefordert, die Eigentümer der im Planbereich liegenden Grundstücke von der Rechtswidrigkeit und der bevorstehenden Aufhebung dieses Bebauungsplanes

zu verständigen. Bis heute hat die Stadt Fürth dies unterlassen! Ob aus Ignoranz oder falsch eingeschätzter Strategie, sei dahingestellt. Zwar ist sie gezwungen, bis zur Mitte dieses Jahres 1981 den Bebauungsplan mit all seinen Konsequenzen tatsächlich aufzuheben – die bereits geschehenen Untaten lassen sich freilich dadurch nicht mehr reparieren. Die Bürgervereinigung könnte sich zwar zufrieden auf den Bauch klopfen, dass sie in ihrer seit Jahren vertretenen Auffassung von inhaltlich bestätigt wird, aber was soll's?

2. Unsere Befürchtungen im Zusammenhang mit der Sahlmann-Villa, einen Präzedenzfall zu schaffen, der weitere Negativbeispiele nach sich zieht, bewahrheiten sich erneut im Fall Königswarterstraße 20/22.

Mundartgedichte

Der Hilferuf !!!

Ach lieber Gott, ich hätt a Bitt
riskier af Färth amol an klana Bück!
Nou siechst ka Burg mit an Kaiser,
sondern recht viele neie und alte Heiser;
däzou nu grode un krumme Gassn,
selbstverständli a brate und schmole Straßn.
Doch ans fällt Dir bestimmt dabei auf,
daß af alli Gehsteig liegt was „Braunes“ drauf!
Des haßt, als Fußgänger moußt zittern und ständig hoffn,
sunst host bei jedn Schritt an Hundedreeck troffn;
nou trittst af Colabüchsn und Plastikbecher,
leere Bierfläschli vo nächtliche Zecher,
Tempotaschtntücher schöi sauber zerknüllt;
des liegt rum, dabei bleibm Abfallkübl ungefüllt.
Woust lafst, überall siechst blouß nu Müll,
wall scheinbar kanä mehr zamkiehren will!
Deshalb ergeht der Ruf an Dich, unseren Herrn:
Sei so gout und läß unsä Städtla wiedä säuberer wärn.

E.L.

Ernst Ludwig Vogel

Weihnachten

alla feiäns weihnachd etz
mid glühwein lebbkoung blätzli und
suän zaich
in alli schoul'n
dänns gribbaläns schbilln und singa dennäs
dassdä grood su grausd graddi gidds
und
ba da bilgga und dä gwelle is di stille nacht
su schreggli laud
da Fäddä roodhausdurm gidd aa
sein lichdäsenf däzou
alla rennäs wäi di bläidn und fraia si
walls am kalendä schdäid
nidd amol da schnäi däggd
alläs haamli zou
damids nidd goorsu graisli iss
wundän doudsmi blouß daß immä nu su gäid
midd däre weihnachd – mou
scho woss droo saa! mämächdsniddglaam –
fasdbaggdsäsnidd

3. Die Regierung von Mittelfranken hat erst der Stadtverwaltung Fürth das Alibi der formalen Rechtsgültigkeit des Bebauungsplans ermöglicht, auch sie trifft also die Schuld am derzeitigen Dilemma. Dies berechtigt freilich den Fürther Stadtrat nicht, den Schwarzen Peter nun ausschließlich der übergeordneten Behörde zuzuschieben.

4. Die windelweiche und inkonsequente Haltung, wie sie das Bay. Landesamt für Denkmalpflege teilweise immer noch vertritt, das Abfinden mit geringfügigen Korrekturen an den vorgesehenen Neubauten heißt Kapitulieren und Zurückschrecken vor letzter Konsequenz, sprich: finanzieller Entschädigung oder Verhängung von Geldbußen wie sie im Denkmalschutzgesetz vorgesehen sind! Darüber hinaus besteht eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem „großzügigen Verhalten“ in dieser komplizierten Sachlage und der Alltagspraxis gegenüber dem „Kleinen Mann“, der mit lächerlichen Sanktionen (Fensterkreuze, Farbtonnuancen etc.) konfrontiert wird.

Eine solche Inkonsequenz lässt Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Ernsthaftigkeit dieser Behörde aufkommen!

Wenn also der Bebauungsplan Nr. 302 – wie auch das Landesamt und seine übergeordnete Behörde, das Kultusministerium mein – rechtswidrig ist, dann muss auch in Fällen wie den vorliegenden konsequent das Denkmalschutzgesetz angewandt werden!

5. Die Nordstern-Versicherungs-AG, als langjährige Besitzerin der beiden Anwesen an der Königswarterstraße (bis Ende 1980), muss sich den Vorwurf gefallen lassen, jahrelang vor allem das Haus Nr. 20 verkommen haben zu lassen

(obwohl nach Informationen der Bürgervereinigung ernsthafte Interessenten vorhanden waren, die beide Häuser kaufen und erhalten wollten) und sich dann kurz, bevor es hätte kritisch werden können, durch raschen Verkauf aus der Verantwortung gestohlen zu haben. Ferner muss man ihr unterstellen, den neuen Besitzer im falschen Glauben gelassen zu haben, der Abbruch beider Objekte sei möglich.

6. Wenn der derzeitige Besitzer angesichts der beiden Villen (deren kunsthistorische und städtebauliche Bedeutung außer Zweifel steht!) überhaupt an Abbruch denkt, dann ist dies so ungeheuerlich, dass man ein solches Verhalten eigentlich nur mit Ignoranz, Kulturbarbarei o.ä. bezeichnen kann (die vermeintliche formaljuristische Rechtmäßigkeit analog Bebauungsplan 302 spielt hier eine untergeordnete Rolle),.

Wer liederlich mit wertvoller Bausubstanz umgeht, braucht sich über Protest nicht zu wundern – unabhängig von der Sozialverpflichtung, die aus Eigentum entsteht (siehe Artikel 14,2 Grundgesetz: Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen). Eine reinwirtschaftliche Überlegung ist bei derartigen Objekten ohnehin unangebracht, da sie vorwiegend Denkmalschutzobjekte darstellen (mit all der Problematik, die damit verbunden ist).

Die augenblickliche Verunsicherung des Eigentümers ist groß; offenbar war er sich der mit dem Erwerb dieser Objekte verbundenen Problematik überhaupt nicht bewusst. Ein Wiederverkauf wäre wohl das Beste für ihn und die beiden Anwesen!

7. Die Bürgervereinigung begrüßt, dass das städtische Bau-

referat wenigstens in diesem Fall Königswarterstraße derzeit noch zu seinem Vorbescheid vom Dezember 1980 steht, wonach ein Abbruch nicht in Frage kommt. Sie hat freilich Bedenken, dass die Stadt Fürth in einem etwaigen Rechtsstreit auch weiterhin konsequent diese Haltung vertreten wird, lasst sich jedoch gern eines Besseren belehren.

Für den Fall, dass der derzeitige Eigentümer zum Wiederverkauf bereit ist, hat sich der Altstadtverein schon erfolgreich um neue Interessenten bemüht, die bereit sind, beide Anwesen zu erhalten, zu renovieren und selbst zu nutzen. Sie hat außerdem bereits Kontakte zwischen den beiden Verhandlungspartnern hergestellt. Der derzeitige Noch-Eigentümer wartet auf die Entscheidung der Regie-

lung von Mittelfranken über seinen Einspruch, scheint jedoch einem Wiederverkauf nicht abgeneigt.

8. Darüber hinaus hat sich die Bürgervereinigung u.a. auch an den Bezirksheimatpfleger und den Bayerischen Landesdenkmalrat gewandt (wie auch im Fall Sahlmann-Villa) und beide Institutionen um Unterstützung gebeten.

Denn eines steht fest: beide Villen sind kunsthistorisch und denkmalpflegerisch so wertvoll und zudem – trotz erheblicher Einbußen bei der Nr. 20 durch die lange Vernachlässigung – substanziell intakt, dass sie unbedingt erhalten bleiben müssen. Neue Nutzungsmöglichkeiten bieten sich an – sicherlich nicht als Jugendzentrum, wie vor einigen Wochen von Hausbesetzerseite gefordert.

KREATIV ZENTRUM FÜRTH

Inh. Frauke Gugat
Alexanderstr. 18, Fürth
am City-Center
Tel. 9791322

Schmuck ! Mosaik !
Filzen ! Naturpapiere !
Kunst ! Basteln !
im Zentrum Fürths !

Bastelbedarf und Kurse
kreativzentrum.fuerth.website.ms

Einfach Einzigartig !

PRAXIS FÜR KRANKGYMNASTIK UND

MANUELLE THERAPIE ELKE RÄDISCH-WERNER

- Krankengymnastik
- Manuelle Therapie
- Med. Trainingstherapie
- Man. Lymphdrainage
- Behandlungen nach Schlaganfall (Bobath)
- Massagen
- Hausbesuche



Salzstraße 17 · 90763 Fürth · Telefon 09 11/77 40 85

Kommentar

Stadterneuerung braucht Kontinuität

Aufgrund der historischen Dreiteilung Fürths und den damit verbundenen Spannungen konnte sich die Fürther Altstadt nicht wie andere Städte gleicher Größenordnung entwickeln.

Im 17. und 18. Jahrhundert ließ der Markgraf von Ansbach in seinem Herrschaftsbereich unmittelbar neben Nürnberger Besitz im Gänsberg-Viertel einfache Wohngebäude bauen.

Auf sehr schmalen Grundstücken und den hierfür typischen Blocktiefen entstanden die meisten Gebäude. Durch die wirtschaftliche Situation nach der Jahrhundertwende wurden Freiräume in den Hinterhöfen zusätzlich durch Handwerksbetriebe weiterhin verkleinert. Für Luft und Sonne war durch diese enge Bebauung nicht viel Raum zu gewinnen.

Nach einer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg blieb

Fürth später vor weiteren Kriegszerstörungen weitgehend verschont, deshalb besitzen diese Häuser noch immer ihr ursprüngliches Aussehen. Sie sind aber kaum instand gehalten, nur teilweise unterkellert und den Wohnbedürfnissen unserer Zeit nicht angepasst.

Das Erdgeschoss ist meist in heimischem Sandsteinmauerwerk gehalten, das Obergeschoß in Fachwerk errichtet. Altsubstanz in einer solchen Zusammenstellung und solchem Zustand stellt eine Stadtplanung vor große Aufgaben.

Das Gänsberg-Viertel, Fürths erstes Sanierungsgebiet, setzte sich aus solchen

einfachen Wohngebäuden zusammen. Diese Städtebaulichen Missstände wurden dort im Zuge einer Flächensanierung in den Jahren 1960 bis 1984 beseitigt.

Mit der Sanierung des Gänsberg-Viertels wurde ein deutliches Zeichen gesetzt, wie ein her untergekommenes Quartier wieder aufgewertet werden kann.

Stadterneuerung ist aber keine neue Aufgabe. Seit es Städte gibt, sind sie den sich wandelnden Wünschen und Ansprüchen der ihrer Bewohner und veränderten Rahmenbedingungen kontinuierlich angepasst worden. Allerdings sind die Zeiträume, in denen

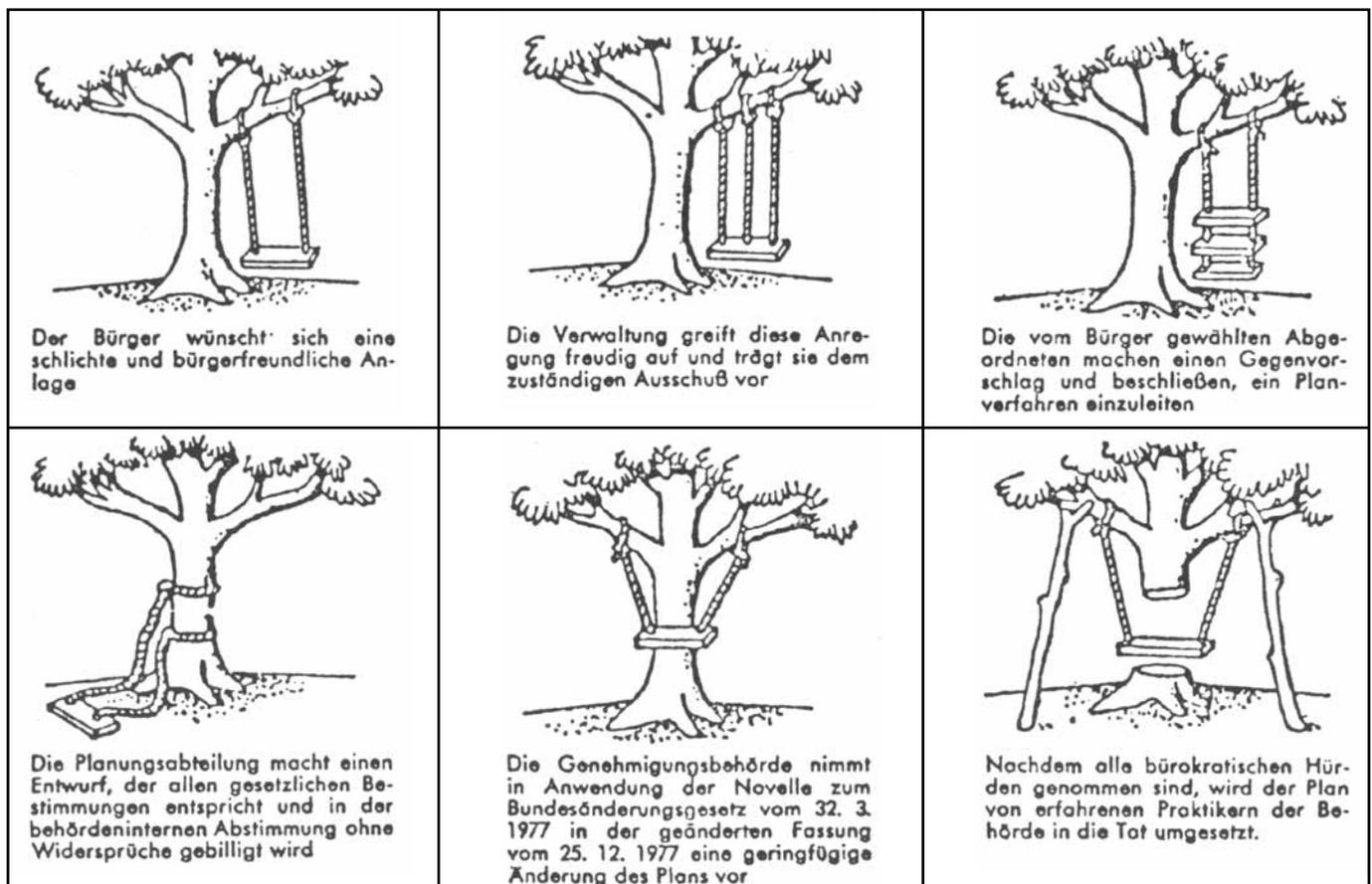
sich die bauliche Struktur einer Stadt ändert oder Änderung bedarf, immer kürzer geworden. Sie haben die Städte zu immer schnelleren und komplizierteren Anpassungsleistungen gezwungen.

Aus diesem Grund hat die Stadt Fürth das Konzept der Stadterneuerung fortgesetzt und auf das Gebiet „St. Michael“ ausgedehnt.

In den Jahren 1987 bis 1989 wurden vom Büro für Stadtplanung und Architektur „Freie Planung 7“, Stuttgart, die vorbereitenden Untersuchungen durchgeführt.

Wegen der Größe des Gebietes wurde dabei vierstufig vorgegangen:

Vom Bürgerwunsch bis zur bürokratischen Verwirklichung



Stufe 1:
Voruntersuchung mit einer Fläche von 169 ha

Stufe 2:
Vorbereitende Untersuchungen Sanierungsverdachtsgebietes mit er Fläche von 17,5 ha

Stufe 3:
Rahmenplanung für das „St. Michaelsviertel“ – wegen des hohen Denkmalwertes der dortigen Bausubstanz wurde bereits hier eine enge Abstimmung mit dem Landratsamt für Denkmalpflege hergestellt.

Stufe 4:
Verfeinerte Untersuchungen mit Erarbeitung von Maßnahmenplänen sowie Neuordnungskonzepten für die einzelnen, förmlich festzulegenden Sanierungsgebiete mit einer Fläche von insgesamt 6,76 ha.

Die Gebäudestruktur an den Blockrändern, insbesondere entlang der Königstraße und beiderseits der Gustavstraße,

weist hohe städtebauliche und stadtbildprägende Qualitäten auf. In den Blockinnenzonen insbesondere in den tiefen, hofartigen Quartieren – befinden sich umfangreiche Nebengebäude mit geringer Nutzung und sehr schlechter Bausubstanz.

Nur eine Entkernung kann hier das Wohnumfeld und das der angrenzenden wertvolleren Bebauung deutlich verbessern. Durch Objektsanierung bleibt somit die Charakteristik des historischen Ortsbildes erhalten.

Bereits zur Rahmenplanung war eine schriftliche Befragung aller Eigentümer im Michaelsviertel durchgeführt worden und deren Ergebnisse wurden in die weitere Planung mit einbezogen.

Auf dieser Grundlage entstanden die Neuordnungskonzepte. Diese dienen unter anderem auch als Grundlage für

die aufzustellenden Bebauungspläne.

Weiterhin wurden Zeit- und Maßnahmenprogramme, Kosten- und Finanzierungsübersichten sowie Sozialpläne entwickelt.

Hiernach müssen in den nächsten 10 bis 15 Jahren rund 230 Haushalte dauerhaft umgesetzt und 150 Gebäude unterschiedlicher Größe abgebrochen werden. Bei 87 Gebäuden ist eine umfangreiche Modernisierung notwendig.

Das permanente Stellplatzdefizit in diesem Gebiet soll durch den Bau von Quartierstiefgaragen mit insgesamt 106 Stellplätzen, zusätzlich zu 52 oberirdischen Stellplätzen beseitigt werden.

Die öffentlichen Freiflächen sollen in ihrer Nutzung und Gestaltung an die Qualitäten der neugeordneten Gustavstraße angeglichen werden.

Außerdem wird angestrebt, in den neuen Sanierungsgebieten eine ausgewogene Sozialstruktur der Wohnbevölkerung zu erreichen. So sollen Studenten, Singles, Senioren ebenso dort leben können, wie große und kleine Familien.

Am 8. Februar 1991 wurden daher mit Beschluß des Stadtrates die Sanierungsgebiete III – Gustavstraße IV – Rednitzhof V – Heimplatz förmlich festgelegt.

Natürlich erfordern solche Maßnahmen eine hohe finanzielle Anstrengung und auch Förderung.

Mit der Deutschen Einheit ist allerdings ein politisches Ereignis eingetreten, das zu teilweise erheblichen Verschiebungen auf der „Zeitachse“ führen dürfte.

Günter Jahreis
Stadtplanungsamt/
Städtebauförderung



Plakette fällig?
Keine Sorge. HU und AU bei uns.

KUBA GmbH
KÜS Service-Zentrum Fürth

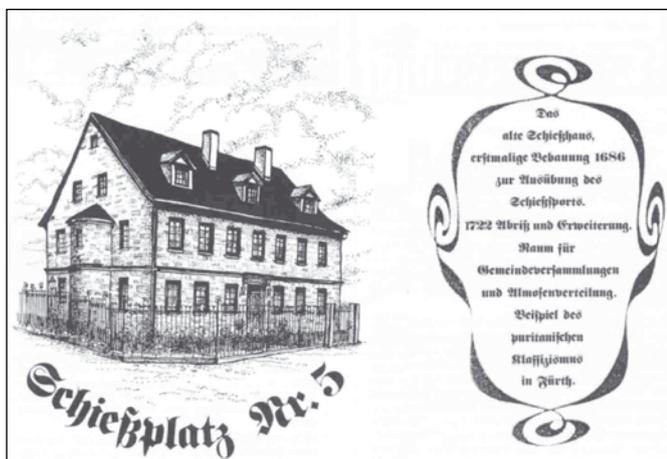
Öffnungszeiten:
Mo - Fr 07.30 - 18.00 Uhr
Ohne Voranmeldung

KUBA Prüf-GmbH
Benno-Strauß-Str. 17 · 90763 Fürth/Bay
Tel. (09 11) 97 33 99 0 · Fax (09 11) 97 33 99 99
www.hu-au.de

Jahreskrüge



In den Jahren 1979–1984 und 1987–1992 stellte die Bürgervereinigung zur Fürther Altstadtweihnacht einen neuen Jahreskrug (limitierte Auflage 500 Stück). Die ersten sechs Krüge wurden Fürther Originalen gewidmet, die zweiten bildeten Hausmotive aus der Altstadt ab. Diesen lag eine Hausgeschichte bei, die zuvor im Altstadtbläddla abgedruckt wurde. Im Jubiläumsband sind alle Krüge noch einmal zusammengestellt. Die Stücke wurden für 65,00 DM verkauft. Auf allen Altstadtvereinsmärkten werden die wenigen Restexemplare angeboten und es ist jederzeit möglich die Krüge nach telefonischer Vereinbarung in der Freibank für heute 15 Euro zu erwerben.



1979
Pfeif'ndurla

Wurde geboren, blieb klein, rauchte aber große Pfeifen mit geschnorrtem Tabak. Starb im Fürther Altenheim 1927

1980
Dä Schmalz

Machte seit 1874 in Burgfarrnbach Kindertrompeten – später Reime, wurde Volkssänger, sang im wesentlichen in Wirtschaftshäusern 3 Lieder, starb 75-jährig 1927 in Fürth.

1981
Dä Gnadnsiea

Geb. 1822, hieß Bernhard Gnad, hielt nicht viel von Körperpflege, handelte mit alten Kleidern und Kanarienvögeln, verkaufte alle als Männchen, steigerte sich vom Geschäftsmann zum Kunstdichter. Starb 1894. Hinterließ ein kleines Vermögen.

1982
Schilderwach

1844 geboren, wurde mit ihrem wacheschiebenden Liebhaber in der Schilderwache aufgefunden, erwarb sich durch Hausieren ein kleines Vermögen. Wurde 74 Jahre alt.

1983
Hahnägiegä

Lebte nach einer Festungshaft als Einsiedler bei oberfürberg im Wald, ernährte sich von „gesammelten“ Kartoffeln und Katzen. Schlieft im Winter in Bauernbacköfen und starb in einem 1911.

1984
Dienstmann Schlee

Verbrachte die Zeit seines nicht-gerade tatenreichen Lebens in der Nähe des damaligen Hotels National, rauchte seine Pfeife und wartete auf Aufträge, die sehr spärlich kamen.



Goldener Schwan
1987



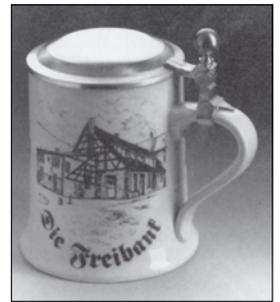
Marktplatz 11
1988



Schießplatz 5
1989



Freibank
1990



Weiße Rose
1991



Wilhelm-Löhe-Straße
1992



Galerie in der Freibank

Kunstaussstellung in der Freibank – ein Rückblick



Put nit, vercilquis eugait adignibh erostrud enis dolorer (Foto: ???)

Im Juni dieses Jahres stellte die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael in Fürth, am Waagplatz 2, ihre Räume für eine Kunstaussstellung zur Verfügung. Aussteller waren zwei Maler aus dem oberfränkischen Raum. Alexander Czoppelt, ist Gymnasiallehrer für Deutsch und Englisch in Forchheim. Er beschäftigt sich schon seit früher Jugend mit Kunst, besuchte während

seines Studiums Abendkurse an verschiedenen Kunstakademien und kann bereits auf eine Reihe von Ausstellungen im In- und Ausland zurückblicken. Friedrich Kjeinlein, ist von Beruf Bankfachwirt und kann als Autodidakt im besten Sinne bezeichnet werden. Unbelastet von kunstgeschichtlichen Vorbildern oder prägenden Einflüssen malt er seine Aquarelle aus reiner Freu-

de am kreativen Gestalten. Seine Motive findet er vornehmlich in der fränkischen Natur um ihn herum. Die Themenvielfalt - Landschaften, Stillleben figürliche und mythologische Motive - der aus insgesamt 60 Exponaten bestehenden Kunstschau fand großen Anklang, nicht nur bei den Fürthern selbst, sondern auch bei zahlreichen Besuchern aus der „Provinz“, die Gelegenheit hatten, sich die Bilder in aller Ruhe an drei Wochenenden anzusehen, nämlich während des Graffelmarktes und des Altstadtfestivals. Dieser Umstand trug wohl mit dazu bei, dass die beiden Künstler auch finanzi-

ell auf ihre Kosten kamen. Von den 60 Exponaten konnten 13 ihren Käufer finden.

Vor allem Michael Frenzel, ein Mitglied der Vorstandschaft, kümmerte sich um alles Organisatorische - Anbringen von Hängevorrichtungen, Beleuchtung, Werbung und Pressekontakte - so dass sich die Tore zur Vernissage termingerecht und ohne großes Tamtam öffnen konnten.

Der Erfolg dieser Ausstellung ermutigt die Bürgervereinigung dazu, auf diesem Weg weiterzumachen. In unregelmäßiger Reihenfolge werden Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen auch im kommenden Jahr fortgesetzt. Kunst in der Freibank - ein Motto, das zur Belebung der Altstadt einen wesentlichen Beitrag leisten kann.

Das Fürther Komödienensemble e.V.

Entstanden ist das Komödienensemble 1983 aus einer Schultheatergruppe mit 7 Mitgliedern. Erst ein Jahr später ging man auf den heutigen Namen über. Zwischenzeitlich ist der Verein auf über 15 Mitglieder angewachsen.

Zweck des Vereines ist es „... Menschen durch Theaterspiel zu erfreuen und zu unterhalten“. So wurden in den vergangenen Jahren bereits 19 Produktionen mit über 100 Vorstellungen dem Publikum geboten.

Neben den Boulevard-Komödien, wie z.B. „In einem Bett liegt eine Braut“ (von Janne Furch-Allers) werden auch historische Komödien „Ohne Färth wär's gor nix gworn“ (von Martin Rassau) und Curt-Goetz Einakter gespielt.

Großteils wird im Fürther Berolzheimerianum, oder auf der Freilichtbühne im Stadtpark gespielt. Aber auch Gastspiele in Nürnberg, Gößweinstein, Hanau und anderen überregionalen Städten finden statt.

Durch eine rege Teilnahme an Schulungskursen, wie z.B. Sprech- und Atemtechnik, Dramaturgie, Straßentheater usw. die vom Bund Deutscher Amateurtheater, dem Volksspielkunst-Verband Bayern oder der Promotion-Company angeboten werden, wird das Wissen ständig erweitert.

Die Probezeiten mussten allerdings 1990/91 längere Zeit ruhen, da der bisherige Probenraum im BRK-Haus nicht mehr zur Verfügung stand. Dafür konnte im August d.J. der Altstadtverein St. Michael, durch den man schon mit dem Altstadtweihnachtsmarkt lange Jahre Kontakt pflegt, gewonnen werden. Seitdem kann das Fürther Komödienensemble in der ehemaligen Freibank seine Probenarbeiten fortsetzen.

Zur Zeit laufen die Proben für „Der Rotkäppchenreport“, eine Revue von Angelika Bartram mit Musik von Steve Nobles. Regie führt Martin Rassau (Theaterleiter der Kleinen Komödie im Mautkeller Nürnberg). Premierentermin: Frühjahr 1992. ♀



Put nit, verci-
liquis eugait
adignibh
erostrud enis
dolorer
(Foto: ???)

26/1991



Mundartgedichte

Siegfried Reinert

Gänsberg 1976

Wenni am sunndooch ohmds
In Genzberch nauflaaf,
binni afamol in der Dirgai,
leer und waid is doo,
wie in Anadolien.

Aff die Schuddhaufn wexd Grooß,
fähln blouß nu die Hamml.
Kinner schbieln fangerless
aff dirgisch,
und der Musdafa schiebd sain
Kinnerwoong ham, sai Alda
Hinnerdrai
mid numol Fimbf.

Vo waidn siechd der ald
aaschiffdi Fabriggschlod
wia Minaredd aus,
der Muezzin fähld nu,
sunsd schdimmd alles,
bis aff miech,
drumm schlaichimi.

Ernst Ludwig Vogel

Rabbaddmargen

Etzatla
gitts asu babbäli
affs audo naaf:
Altstadtviertel St. Michael
Haßts draaf oddä asuu
dou hullämä aa a boor
fier mei bleeschslaidän –
viellaichd
graichi
aa mol
a margfuchzgz
däfier
wäi ban subbämargd

Hausgeschichte

Freibank**Schlachthaus wird Vereinshaus**

Put nit, vercilquis eugait adig-
nibh erostrud enis dolorer
(Zeichnung: Siegfried Reinert)

Es ist schwer, die Historie über ein Gebäude zu verfassen, das über viele Jahrhunderte das Schattendasein eines Stadel gefristet hat.

Wahrscheinlich gehört „die Freibank“ als Bestandteil des Roßwirthshof, dem damaligen Kressenhof, zu den ersten Gebäuden eines fränkischen Hofgevierts an der Geburtsstätte Fürths.

Diesem Hof kommt in einer Niederschrift aus dem Jahre 1476 größte Bedeutung zu. Wenn es darin heißt „vor alters“ so kann man von einer Zeitspanne in der damaligen Zeit zwischen 300 bis 500 Jahren ausgehen. Das würde bedeuten, dass dieser Stadel etwa aus der Zeit um 1000 bis 1150 stammt.

Er könnte somit bereits Teil des „Kaiserlichen Palasts“ dem „Palatio regio“ gewesen sein, in dem der Eigennherr oder der Bischof bewirtet wurde.

Auch dieser Besitz fiel im Brandjahr 1634 den Flammen zum Opfer. Gerettet wurden Dokumente über den Kressenhof Waagstraße 1. Er war darin „Eyb'sches Mannlehen“. Nachdem das Geschlecht derer von Eyb ein „uraltes“ ist, kann man davon ausgehen, dass die Bezeichnung vielleicht schon vor das Jahr 1000 zurückzuführen ist.

Gehen wir auf die Verwendung dieses Stadel ein: Er lag im Mittelpunkt der drei Einfahrten zum Kressenhof: zwei von der Königstraße und einer von der Gustavstraße her. Es

ist deshalb anzunehmen, dass er als Wagenschuppen (Remise) und Einstellplatz von Bewirtschaftungsgerätschaften des nicht unbeachtlichen „Gütleins“ des Kressenhofes benutzt wurde.

Als Endres Heinickel 1559 das Eyb'sche Mannlehen kaufte, waren es „25 morgen Velt, 6 tagwerck Wiesen und ein dazugehörig Weinberg“.

Wichtiger Bestandteil des Hofes musste dieser Stadel immer gewesen sein, denn nach dem Brand im Dreißigjährigen Krieg kaufte 1637 Arnold Hanemann eine „abgeprante Schenkstatt zu Fürth“, darauf derzeit ein Neu gebauter Stadel, eine Schmidten und Brunnenhäuslein steht“.

Machen wir einige Jahrhundertschritte nach vorne:

Der „Stadel des Rössleinhofes“ gewinnt zusehends an Bedeutung. Er wird 1907 „Städtische Freibank“. Diese war noch bis 1892 im Rathaus angesiedelt und zog dann in das jetzige Feuerwehrdepot am Helmplatz um, bis sie letztendlich auf dem Waagplatz für Jahrzehnte installiert wurde.

Zwei Weltkriege und der darauffolgenden Aufbauzeit hat sie standgehalten. Welche menschliche Schicksale, geprägt von Hunger und Armut, mag sie miterlebt haben? Besonders nach dem Ende des Krieges 1945 standen oft bereits gegen drei Uhr nachts Menschenschlangen vor der

25/1989



Eingetroffenes Fleisch wird nach der Ankunft aus dem Schlachthof erneut gewissenhaft geprüft (Foto: ???)



Die Freibank 1978 Internationaler Andrang in der Freibank (Foto: ???)

Freibank, um etwas Fleisch für die ohnedies magere Suppe zu erhaschen. Schlimm war es dann, wenn man nach stundenlanger Wartezeit vor dem Schild „Ausverkauft“ unver-

richteter Dinge abziehen musste. Durch Stadtratsbeschluss wurde die sogenannte „Kundeneinschreibung“ veranlasst. Durch Nummernaufruf war jedenfalls jetzt gewährleistet, dass niemand mehr vergebens „Schlange“ stehen musste.

Verkauft wurde Fleisch, das der Schlachthof bei der amtlichen Fleischschau als nur „bedingt tauglich und minderwertig“ abstempelte. Dabei

war dieses Fleisch genauso genießbar wie das „vollwertige“ – es hatte jedoch den entscheidenden Vorteil, dass es nur die Hälfte kostete. Über mangelnde Kundschaft – die heute noch lebt – hatte die Freibank seit ihres Bestehens nie zu klagen.

Nach dem Kauf des alten „Kreßschen Stadels“ durch die Bürgervereinigung Altstadtviertel St. Michael soll nach bereits vollendeter Renovierung ein Kleinkunstzentrum, eine Begegnungsstätte im Herzen der Altstadt entstehen. Der chronistische Dornröschenschlaf dürfte nun für diese altherwürdige Gebäude vorbei sein.

GW

Historischer Abriss

Nach einer Notiz im Kressischen Salbuch von 1640 wird der sogenannte Rosswirthof „alß heimgefallenes Praunekisch Lehen“ (von Brauneck) bezeichnet. Es wurde wahrscheinlich in Form des „dominium directum“ (Erbpacht) weitergegeben, da 1408 bis 1506 die Familie Höfler als Pächter („Erbleute“) nachgewiesen ist. Als 1448 der letzte Nachkomme (Michael von Hardegg) das gesamte „Brauneck’schen Erbe“ an den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (Albrecht III. Achilles) verkaufte, muss dieser es an die Familie seines Hofbeamten „derer von Eyb“ weitergegeben haben, denn 1559 kaufte Endres Heinnickel das „Eyb’sche Mannlehen“ mit „25 morgen Velt, 6



Ansicht Freibank in alter heller Farbe vor der aktuellen Sanierung

tagwerck Wiesen und ein dazugehörig Weinberg“.

Während der Feuersbrunst im 30 jährigen Krieg brannte das Anwesen 1634 ab, wurde völlig zerstört und 1637 von

dem Wirt Georg Stöll erworben. Zur „Hofraith“ gehörte auch ein Stadel, der 1907 zur Städtischen Freibank ausgebaut wurde. Zwischen 1833 und 1940 war das Anwesen

städtisch, die Wirtschaft (Rotes Ross) verpachtet und an der Seitenfront im Erdgeschoss die städtische Waage untergebracht – daher der Name des ganzen Platzes und der durchgehenden Straße.

Vor allem nach 1945 stand bereits nachts eine Schlange von Menschen vor der Tür der Freibank, um ein Stück Fleisch zu ergattern.

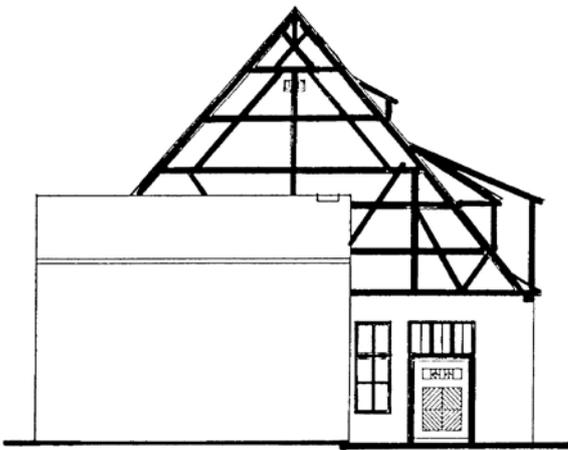
1979 wurde das Gebäude angemietet, um die Geschäftsstelle des Vereins darin zu eröffnen und 1981 fand der erste Umbau statt, der sich bis 1982 hinzog. Im gleichen Jahr wurde der angegliederte Schuppen gekauft und renoviert (heute Privatbesitz) und am 4. Februar 1988 folgte dann der Kauf und eine Generalsanierung der Freibank, das heutige Vereinsheim des Altstadtvereins Fürth.

Hausgeschichte

Waagplatz 2

250 000 DM für Vereinssitz

24/1988



1988
(Zeichnung: ???)

Liebe Freunde der Fürther Altstadt,

vieles hat sich in der Fürther Altstadt zum Positiven verändert, vieles ist noch zu tun. Häuserrenovierungen, Unterstützung von Sanierungsmaßnahmen, Altstadtfesten und die sich über Fürths Grenzen hinaus wachsender Beliebtheit erfreuende Altstadtweihnacht sind Aktivitäten, die entscheidend mitgetragen werden durch den unermüdlichen, ehrenamtlichen Einsatz unserer Mitglieder. Auch die jetzt wirkliche Verkehrsberuhigung der Gustavstraße ist auf eine Initiative und das jahrelange Wirken des Altstadtvereins zurückzuführen. Damit

ist es uns bis jetzt gelungen, zur Verschönerung und Wiederbelebung beizutragen. Als neuestes Projekt hat sich der Altstadtverein die Sanierung und Renovierung des Anwesens Waagplatz 2 (ehemalige Freibank) vorgenommen, in dem auch unsere Geschäftsstelle untergebracht ist. Dieses Projekt möchten wir Ihnen beiliegend optisch vorstellen. Zur Finanzierung dieses ehrgeizigen Bauvorhabens sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir sind davon überzeugt, dass auch in Fürth – wie es in anderen Städten mit renovierten

Altstadtvierteln geschieht – Projekte zur Erhaltung alter Bauten und damit zur Verschönerung der Altstadt von der Bevölkerung mitgetragen werden. Wir bitten Sie daher um Ihre Spende z.G. ALTSTADTVIERTEL St. Michael BGVGG. Fürth EV, Konto 162008 Sparkasse Fürth. Auf Wunsch erhalten Sie natürlich gerne eine Spendenquittung. Wir danken Ihnen im voraus und verbleiben mit freundlichen Grüßen
Altstadtviertel St. Michael
Bürgervereinigung Fürth e.V.
Erhard Heyde

Der Fürther Altstadtverein hat im Rahmen seiner Aktivitäten zur Wiederbelebung des St.-Michael-Viertels das Anwesen Waagplatz 2 von der Stadt Fürth gekauft. Dieses Haus, das bis vor ca. 2 Jahren als Freibank genutzt wurde, soll nach seiner jetzt in Angriff genommenen Renovierung zu einem weiteren Schmuckstück der Fürther Altstadt werden. Die Gesamtkosten dieses Projektes belaufen sich auf DM 250 000.

links: 2005/2006
(Foto: ???)



Schauspiel in 5 Akten

aus der Sicht des Architekten = Fachmann? Am Beispiel Freibank

1. Ouvertüre

Vorgeschichte

Die Stadt Fürth äußert die Absicht, die ehemalige Freibank zu verkaufen.

Da auch das Büro der Bürgervereinigung mit in dem Gebäude untergebracht ist, muss etwas geschehen.

Also schau'n wir mal, was der alte Schuppen kostet.

Doch jetzt wird's ernst.

Schon am Preis ist zu sehen, dass hier eine „wertvolle“ Immobilie zum Verkauf steht.

Aber was bleibt der BVgg übrig: entweder zahlen oder ausziehen,

Nach langer Diskussion erfolgte der Entschluss – wir kaufen!

2. Ouvertüre

Stolzer Besitzer? – was nun? – Ausbauen ja, aber wie nutzen? Wer finanziert die immensen Kosten? Wer putzt? Vor allem „was kost's“, aber zum Glück haben wir ja einen Fachmann

1. Akt

Grundlagenermittlung

Pläne werden erstellt und dem Gremium vorgelegt.

Nach langen Erörterungen und vielen Erklärungen kann man sich auf eine Grundriss-Entscheidung einigen, die dann später noch mehrmals leicht zu ändern sein wird.

Es mangelt wie überall am konkreten Vorstellungsvermögen. Ideen waren jedoch mannigfaltig vorhanden.

Jetzt kommt die schwierigste Aufgabe des Architekten:

Wie beurteilt man die Substanz eines Gebäudes, das vor ca. 200 – 300 Jahren als Scheune des „Rössleinhofes“ errichtet und seitdem einige Male grundlegend und „planlos“ umgebaut wurde.

Man kann die Verantwortung weitergeben und z.B. die Landesgewerbeanstalt mit ei-

ner „Befunduntersuchung“ beauftragen. Das kostet jedoch viel Zeit und viel Geld und bringt letztlich nur für die punktuell untersuchten Bauteile Gewissheit.

Jedes Gutachten schränkt die Verantwortung ein.

Also frisch ans Werk und nach den bisherigen Erfahrungen, über den Daumen mit entsprechenden Sicherheiten kalkulieren – in der Hoffnung, dass alles gut geht.

Im speziellen Fall waren alle statisch wichtigen Teile unter Fliesenverkleidung, Holzschalungen und mehr oder weniger morschen Dielenböden verborgen. Ergebnis: Baukosten ca. DM 200 000

2. Akt

Begeisterung

Es geht los: Die Räume werden unter Einsatz aller „mobilen Reserven“ (Vorstand und vereinzelte unerschrockene Mitglieder), ausgeräumt.

Dann rücken die Handwerker an du verwandeln das Anwesen in ein Chaos.

Der Schutt nimmt kein Ende. Jetzt kann kein Laie mehr einen Fortschritt im Bauablauf

erkennen.

Durch eine großzügige Spende der Firma Wittmann – alle Malerarbeiten kostenlos auszuführen – konnte noch die gewünschte, aufwendige Beleuchtung verwirklicht werden.

3. Akt

Ernüchterung

Die Arbeiten ziehen sich hin.

Von der wichtigen Balkenlage über dem EG ist nur noch Stückwerk vorhanden.

Aber der Termin des Weihnachtsmarktes rückt näher.

Die Nerven der Beteiligten spannen sich mehr und mehr – nur der Architekt verbreitet Optimismus, wenn auch teilweise schon mit Zweifel an der eigenen Organisationskapazität.

4. Akt

Zwischenspiel

Minuten vor dem Einzug der Weihnachtsmarkt-Kunsthändler wird der letzte Bodenleger vom Reinigungsstrupp hinausgewischt.

Der Markt kann wie geplant stattfinden, wenn auch mit einigen Startschwierigkeiten



der Heizung und einer trotz „rutschfesten Fliesen“, bei Regen sehr glatten Treppe.

5. Akt

Ausklang

Nach dem Weihnachtsmarkt kann die Fertigstellung in Ruhe erfolgen.

Die Freibank wird mit einem kleinen Fest eingeweiht.

Selbst die sonst übliche „Belobigung der Nichtbeteiligten“ entfällt.

Alle Beteiligten sind zufrieden, ein Mieter ist gefunden und die Kosten sind im abgesteckten Rahmen geblieben.

Der Architekt lehnt sich zurück – alles noch mal gut gegangen.

Gedanken, was alles hätte passieren können, müssen unterbleiben, da man sonst um alle Altbausanierungen einen weiten Bogen machen müsste. MH



Neue Küche kurz vor der Fertigstellung.
(Foto: Herbert Regel)

Altstadt-Ostern

Altstadtverein übernimmt Ostermarkt von der Freiheit

Als im Juli 2003 (?) der Stadtrat beschloss, den Ostermarkt auf der Freiheit aufgrund mangelnder Attraktivität abzuschaffen, wurde laut darüber nachgedacht, den Altstadtverein zu fragen, ob dieser nicht, entsprechend der mittlerweile überregional beachteten Fürther Altstadtweihnacht, ebenfalls einen Ostermarkt organisieren könnte.



Erste Schritte

Entsprechend unserer Satzung wollten wir nicht Nein sagen sprangen ins kalte Wasser. Mit einem selbst erarbeiteten Konzept gingen wir zum Liegenschaftsamt. Nach zwei Gesprächen im Amt wurde uns klar, dass wir hier keine größere Hilfe erwarten konnten, noch dazu waren ja die Gelder des alten Ostermarktes ersatzlos gestrichen worden. So machten sich Kathrin Kimmich und Eike Krause, immer wieder unterstützt von „alten Hasen“ im Altstadtverein an die umfangreiche Aufgabe, zum allerersten Mal einen Markt zu gestalten und zu organisieren.

Erst nach Abwicklung der Altstadtweihnacht konnten wir mit detaillierten Planungen und der Organisation anfangen. Wir hatten also knappe 3 Monate. Manche Wünsche, z.B. nach bestimmten Beschilderungen mussten dieser Tatsache

weichen, so dass wir in einigen Bereichen bei unserem „ersten Mal“ improvisieren mussten.

Werbung

Da wir mit dem Motiv des Ostermarktes an das des Weihnachtsmarktes anknüpfen wollten, entschieden wir uns für einen Palmbuschen, der ja wie das Steckenpferd ebenfalls an einem Stock befestigt wird. Leider war der Künstler des Aquarells des Steckenpferdes schon verstorben sodass wir jemanden Neues suchen mussten: Frau Susanne Grad, Architektin aus Schwabach, erfüllte uns den Wunsch und zusammen mit Susa Schneider und Horst Keller vom Fotostudio Aquarium konnte Eike Krause das frische und frühlingfarbene Motiv entwickeln. Auf Postkarten, DIN A2-Plakaten und einem großen Pylonplakat, das am Uhrenhäusle aufgestellt wurde, gingen wir in

Ese del ut la consequisi.

Henisissi blam adigna facincilla conum dignim ea facitionumm olessi bla feugiam alit irit utem eugiam el delesed mincilit adit la faci tat.

(Foto: Oliver Hildebrandt)

die Werbungsoffensive. In den folgenden Jahren wurde das Plakat dann von Frau Eveline Jesberger ehrenamtlich aktualisiert.

Die Budenzeile entsteht, der Brandschutz behindert

Die Buden wurden uns dankenswerterweise von der Stadt ausgeliehen, da ein erneutes Aufstellen der eigenen Buden kurz nach dem Weihnachtsmarkt technisch und ehrenamtlich nicht zu verwirklichen war. Angesichts der kurzen Dauer des Marktes und des Ortes wurde mit der Stadt vereinbart, dass diese uns ihre Bu-

den zur Verfügung stellte. Dies war quasi eine Bedingung für das Organisieren des Ostermarktes und muss für den Verein auch in Zukunft kostenneutral gewährleistet sein.

Am Tag vor dem Aufbau stand dann der Ostermarkt fast vor den Aus. Die Feuerwehr, die zugegebenermaßen erst recht spät unsere Pläne erhalten hatte, gab nicht das erwartete o.k. für die geplante Gruppierung der Buden. Entgegen der heimeligen Atmosphäre des Weihnachtsmarktes sollte der Ostermarkt offener und damit frühlinghafter erscheinen. Eine Stellung der Buden Rücken an Rücken war angedacht, sodass Cafés, Kneipen und Läden Anteil am Markt bekommen hätten. Doch dies widersprach der städtischen/technischen Planung der Feuerwehrezufahrt.

Ein spontan einberufener Ortstermin mit dem Chef der Feuerwehr führte dann zu einem Kompromiss, der uns zwar nicht sonderlich gefiel, den wir aber zähneknirschend akzeptieren mussten: die Buden mussten, an die Seite gedrängt, genügend Platz für Rettungseinsätze der Feuerwehr lassen. Das Problem des Brandschutzes wurde bei den folgenden Märkten frühzeitig angegangen und wurde dann auch immer freigegeben, auch wenn die offizielle Brandschutzvorlage nicht mit der genehmigten, oder sollen wir sagen: geduldeten, Aufstellung der Buden deckungsgleich ist. Nach der offiziellen Vorgabe, wäre eigentlich gar kein Markt

Info:

1. Ostermarkt 2005

Aktionsteam: Kathrin Kimmich, Bianca Sachrau, Eike Krause

Ort: Grüner Markt

möglich, da die Restflächen, die keine Feuerwehranfahrtszone darstellen keinen Marktcharakter zulassen. Ein Thema was uns sicherlich weiterhin beschäftigen wird.

Am Tag vor dem Markt halfen uns die Jungs von der Wärmestube und die Jungs vom Bauhof beim Aufbau der Buden. Die ersten Beschicker fingen an, ihre Plätze in Beschlag zu nehmen und österlich zu dekorieren. Erst ein Jahr später ist es uns gelungen mit Hilfe des Künstlers Herrn Harro Frey den Gaukler-Brunnen zum Osterbrunnen werden zu lassen. (Siehe Seite 60)

Es ostert

Der Oberbürgermeister eröffnete bei strahlendem Sonnenschein den Markt, umringt von neugierigen Kindergarten- und Schulkindern vom Kirchenplatz. Die Grundschule Kirchenplatz hatte, zusammen mit 8 weiteren Einrichtungen (Kindergärten, Kinderladen, Hort und Grundschule) fleißig Ostereier bemalt und damit einen ganzen Stand gefüllt.

Eröffnung des Ostermarktes mit dem Kindergarten Storchennest
(Foto: Oliver Hildebrandt)



Der Erlös kam beim ersten Mal noch den beteiligten Einrichtungen zu Gute, später wurden nach einer Vorschlagsliste der Volksbücherei Fürth Kinderbücher für die Hauptstelle und die Zweigstelle Finkenschlag angeschafft und übergeben.

Osterlämmer

Renner bei den Kindern waren natürlich die Schafe, die in einem Gatter neben dem Gauklerbrunnen bestaunt und gestreichelt wurden. Nach jährlichen Einwänden von Tiereschützern haben wir 2007 diese Attraktion einstellen müssen. Die Auflagen konnten nicht mehr erfüllt werden. Das ständige Genöle und Gedrohe war lästig geworden und muss von Ehrenamtlichen nicht geduldet werden. Auch das Karussell war ein Publikumsmagnet. Beteiligen konnten sich die Kinder auch an einem Malwettbewerb. In verschiedenen Altersklassen konnten schöne Preise gewonnen werden.

Waffeln und Bratwurstweckla

Neben den berühmten Waffeln und Bratwurstweckla vom Altstadtverein im ersten Jahr gab es eine Vielzahl von Beschickern, insgesamt 14 an der Zahl, die eine weite Bandbreite



Kathrin Kimmich, Dr. Alexander Meier, Eike Krause und Susanne Grad präsentieren das erste Ostermarktplakat in der noch blauen Fassung.
(Foto: Rainer Sachrau)

an österlichen und kunsthandwerklichen Dingen anboten. Von Honig aus der Schulimkei, Keramik, Schmuck, Schoko-Osterhasen und -Ostereier, über Bastelsachen, Teddybären, Kerzen, Bilder bis hin zu Interessantem aus Fürths Partnerstädten. Die Mischung aus kommerziellen und gemeinnützigen Anbietern hält sich die Waage und unterscheidet sich hiermit auch deutlich von der Altstadt-Weihnacht.

2007 haben wir auf Bratwürste verzichtet und Waffeln, Heiße Würstchen und leckeres Ostergebäck von Frau Sachrau angeboten.

Osterrundweg

Begleitet wurde der Ostermarkt von einer selbstkonzi-

pierten Oster-Ausstellung von Kathrin Kimmich, die österliche Themen aufgriff und mit anschaulichen Bildern versehen auf großen Plakaten in diversen Schaufenster in der Gustavstraße aufhängte.

Kathrin Kimmich
Eike Krause

Das Kettenkarussell der Firma Franz Grasberger ???
(Foto: Oliver Hildebrandt)





Osterbrunnen

Von Anbeginn an war dem Vorbereitungsteam, bestehend aus Bianca Sachrau, Kathrin Kimmich und Eike Krause, klar, dass der Gauklerbrunnen auf dem Grünen Markt anlässlich des Ostermarktes geschmückt werden müsse. Zum ersten Ostermarkt 2005 war dies ehrenamtlich nicht zu leisten. So reifte der Entschluss nach der erfolgreichen Geburt des Marktes dieses Ziel anzugehen.

Der Künstler liefert die Entwürfe

Die Idee war, den Künstler des Gauklerbrunnens Herrn Harro Frey zu bitten, einen Entwurf für eine österliche Gestaltung zu entwerfen. Nachdem die Entwürfe vom 8. Februar 2005 dem Vorstand unterbreitet worden waren entschloss sich der Arbeitskreis, die weitere Planung und Realisierung in die Hände von Eike Krause zu legen. Dazu traf sich Herr Krause mit dem

Künstler Mitte August 2005 in seinem Atelier. Bei Herrn Frey lief er offene Türen ein, da sich dieser intensiv mit Osterbrunnen in der fränkischen Schweiz beschäftigt hatte. Die historische Korrektheit lag ihm deshalb bei der Gestaltung sehr am Herzen. Die mit Ostereiern behängten immergrünen Girlanden sind nicht traditionell, sodass sie weggelassen wurden. Bänder, geflochtene Zöpfe, stilisierte Birkenbäume und Früh-

lingsblumen sind die einzigen Gestaltungszutaten. Eine Mitwirkung bei der Realisierung des Entwurfs kam leider nicht zustande.

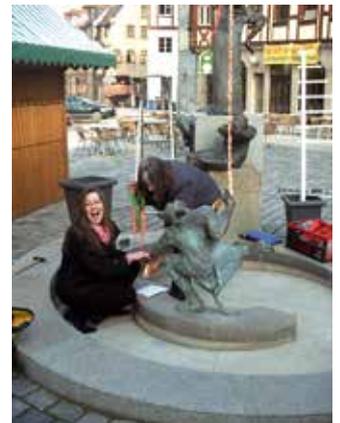
Misslungener Aufruf

Zur Vorbereitung wurde eine Anzeige in die „Stadtzeitung Fürth“ gestellt. Trotz der redaktionellen Schwäche, einen Aufruf zur Mitarbeit mit der Überschrift: „Osterbrunnen wird geschmückt“ (passiv!) zu verfas-

sen, meldete sich Frau Ingrid Pietsch. Das Ehepaar Ordnung, Frau Modschiedler und Frau Kreitschmann vervollständigten das Aktionsteam.

Team in Aktion

Mitte Februar 2006 ging es richtig los. IKEA, Barthelmess und Frau Pietsch spendeten meterweise Stoffbahnen, die Firma Hornbach die beiden große Blumenkübel, Farben Volz die weiße Farbe für die Stahl-Birken.



19/1985



Nachdem die Damen des Teams die Bänder geflochten hatten, traten Herr Ordnung und Herr Krause in die Schlosserzunft ein und bohrten, schnitten und entspannten mit Unterstützung von Herrn Gubitz, Schlossermeister, die Stahl-Birken. Die schweren Bäume brauchten nun noch sicheren Halt und weiße Farbe. Wie gut, dass zu dieser Zeit gerade die Brückenbauarbeiten an der Pegnitz-Brücke am Laufen waren, sodass die Stadt Fürth über Umwege auch zwei Eimer Sand gespendet hat. Die Stahlkonstruktion wurde also in Malereimer fest zementiert (Danke Herr Krause für die Zementspende!) und dann zweimal gestrichen. Jetzt hieß es Warten auf den Ostermarkt. Am Freitagmorgen wollten wir uns treffen und alles zusammensetzen.

Auf zum Grünen Markt

Die INFRA wurde gebeten, den Brunnen am Freitag zu putzen und das Wasser anzustellen. Das Wetter spielte mit und so konnten diese Arbeit zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt werden. Auch die Straßenreinigung war, wie der Zufall es will, da, um uns den übrig gebliebenen Winter-Split zur Verfügung zu stellen, damit wir die Stahl-Birken im Lot in die großen Kübel stellen konnten. Im Anschluss wurden die von Frau Kreitschmann bei der Firma Dauchenbeck erbetenen Frühlingblüher in die Kübel gepflanzt und die Skulpturen mit den Bändern und echten Ostereiern geschmückt. Der nette Herr von der Straßenreinigung ließ sich nicht Lumpen und fegte den angefallenen Dreck ohne Aufforderung weg. Das war Klasse! Herzlichen Dank.

Rechtzeitig zur Eröffnung des Marktes war der Osterbrunnen geschmückt. Der

Kindergarten Storchennest umrahmte Brunnen und Eröffnung.

Nachlese

Am Ende der Osterferien, also nach zwei Wochen, traf sich das Team dann zum Abschmücken, Aufräumen und Bilanz ziehen: Die Bänder waren wasserdurchtränkt und hingen schlapp an den Skulpturen, von den Eiern waren ca. 90% (!) zerstört. Das Brunnenwasser war voll von Eierschalen, Stroh, Blüten und Dreck. Der Brunnen sah elend aus. Dennoch werden wir es wieder tun. Für die Bürger unserer Altstadt stecken wir unsere Enttäuschung schon mal weg. ☹ EK



Originalhandskizzen in s/w von Harro Frey

Info:

Entwurf: Herr Harro Frey, der Künstler des Brunnens

Erstmalige Schmückung: 2006

Aktionsteam: Brigitte Kreitschmann, Eike Krause, Edith und Edgar Ordnung,

Brunnen

Am Grünen Markt soll jetzt auch ein Brunnen entstehen, genau an jener Stelle, wo bisher noch Autos parken, und wo der Platz sich von seiner schlechtesten Seite zeigt.

Der Lions-Club hat für dieses Projekt eine nicht unerhebliche Summe bereit gestellt. Ein Modell des Bildhauers Heinz Siebenkäss liegt ebenfalls schon vor und wurde sogar schon dem Bauausschuß vorgestellt. Seitdem ist nichts mehr geschehen. Die Art und Weise, wie von Seiten der Verantwortlichen der Stadt mit dieser Initiative des Lions-Clubs zur Stadtverschönerung umgegangen wird, ist beschämend.

Da besteht die Chance, kostenlos einen Brunnen zu be-

kommen. Und anstatt, daß man freudig die Gelegenheit beim Schopf ergreift, wird das Ganze verschleppt, zeigt man sich fast desinteressiert. Aber wen wundert dieser Vorgang in einer Stadt, in der man die vorhandenen Brunnen an einer Hand aufzählen kann, und in der Diskussionen, wie wegen des Ehebrunnens in Nürnberg, von vornherein undenkbar sind, schon weil man in Fürth wahrscheinlich nie über das Stadium der Planung hinauskäme. Gern würde sich der Autor einmal vom Gegenteil überzeugen lassen. Vom Lions-Club hört man inzwischen, daß aus Verärgerung das Projekt möglicherweise aufgegeben werden soll. ☹ KGA

18/1984



Grafflmarkt

Der Graffl-Markt – eine ernste Angelegenheit



(Foto:)

Der erste und einzige Graffl-Markt des Jahres 1984 am dritten Septemberwochenende hat wie immer Tausende von Besuchern angelockt, ist in den schon eingespielten Räumen abgelaufen, hat einer wie immer großen Schar von Grafflern die Möglichkeit geboten, Unmögliches an den Mann, die Frau und das Kind zu bringen und hat in der Presse einen wohlwollenden Widerhall gefunden. So weit, so gut und kein Grund, kostbare Seiten des Altstadt-Bläddlas zu vergeuden, zu dem es nicht einmal ein Jubiläum zu feiern gab: den Graffl-Markt gibt es seit X-Jahren und er fand zum Xten-Male statt.

Was also? Nun, der Graffl-Markt ist schließlich eine ernste Angelegenheit und deshalb hat er auch einige ernsthafte Zeilen verdient. Wer nämlich bisher geglaubt hat, dieses Marktereignis sei eine lustige und lockere Sache, der hat sich gewaltig getäuscht. Ja, wie denn das?

Feuerwehr kommt nicht durch

Da ist also erst einmal die andauernde Gefährdung, das Damoklesschwert des »Nicht-mehr-stattfinden-Dürfens«, welches über der Veranstaltung schwebt. Schließlich kann ja nicht sein, was nicht sein darf – und nicht sein dürfte (so wird jedenfalls gelegentlich obrigkeitssseitlich behauptet) das Zupflastern der engen Gustavstraße und der Nachbarviere mit Tapetentischen und sons-

tigen Graffl-Ständen. Im Falle eines Falles hätte nämlich die Feuerwehr mit dem Durchkommen Schwierigkeiten (dabei müsste es eine Gaudi für einen gestandenen Feuerwehler sein, sich so richtig genüsslich eine Bahn durch die umstürzenden Tapetentischen zu walzen!). Aber Spaß beiseite: im Ernstfall wären die leichten und mobilen Stände doch sehr schnell beiseite geräumt. Und das Geschiebe und Gedränge der Besucher ist auch nicht schlimmer als bei unserer geliebten Kirchweih!

Berechtigt sind sicher die Klagen einiger Anwohner, die sich noch ein mitteleuropäisches Nervenkostüm bewahrt haben und es steht außer Zweifel, dass dieses etwa 24 Stunden ganz schön durch Lärm und Dreck in Mitleidenschaft gezogen wird. Ganz Schlaue allerdings gönnen sich während der kritischen Zeit einen Kurzurlaub!

Grafflmarkt soll aus der Altstadt verschwinden

Da geistert auch dann noch ein Vorschlag herum, den Markt nicht in der stimmungsvollen Altstadt St. Michael sondern in der sterilen Atmosphäre des Hafens oder auch in der Herrstraße stattfinden zu lassen, fernab also von allem, was den Graffl-Markt seine besondere und unvergleichliche Stimmung gibt. Es wäre doch gelacht, wenn man nicht alle diejenigen, die den Fürther Graffl-Markt in der heute stattfindenden Inflation von Trödel- und Flohmärkten als einen der Gelungensten bezeichnen, eines Besseren belehren könnte!

muffig und verdrossen

Aber die Bedrohung, wenn ich das einmal so überspitzt sagen darf, kommt leider nicht nur

von außen. Der Wurm nagt auch im Inneren und knabbert so ein bisschen, aber doch stetig an der Seele des Graffl-Ereignisses. Diese Seele also sollte doch eigentlich heiter, ungezwungen und locker sein, was keiner weiteren Darlegung bedarf. Aber wer einmal beobachtet, mit welcher Verbissenheit um den angeblich günstigsten Verkaufsort gekämpft wird (»dieser Platz ist besetzt von Heini«) und mit welcher Rücksichtslosigkeit Schwächere beiseite gedrängt werden, den kommen berechtigte Zweifel, was die oben genannte Ungezwungenheit anbetrifft! Die besteht denn dann doch wohl nur noch darin, sich gegenüber der bösen Konkurrenz durchzusetzen. Und dann all die fröhlichen Mienen! Ich meine damit vor allem die halb und ganz erwachsenen Graffler: überwiegend muffig bis verdrossen! Gewiss, es gibt auch da Lichtblicke (der Stuhl im Gedränge, der einlädt, sich fünf Minuten lang auszuruhen - für 10 Pf. versteht sich; die Einmann-»Piepschau« mit Blick auf den Nabel usw.); außerdem gibt es da noch die Kinder, denen der Spaß wichtiger ist als der Profit! Die Bürgervereinigung hat es jedenfalls immer sehr leicht, wenn sie den originellsten Graffler prämiieren will - allzu groß ist nämlich die Auswahl nicht!

Ach, wo sind sie nur geblieben, die witzigen Gestalten, die in phantasievoller Aufmachung und mit frechen Sprüchen die »Woar« dem verehrten Publikum anzudrehen versuchten und denen es dann auch gelang? Sind sie schon in Rente? Der Graffl-Markt ist halt doch eine ernste Angelegenheit - ob sich da mal wieder was zum Besseren wendet? Wir jedenfalls halten den Markt alle verfügbaren Daumen!

Ro.

Beseninfanterie beseitigt Müllwüste

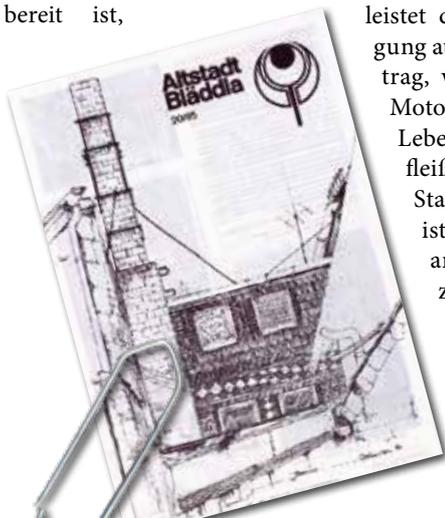
Die Überschrift für den folgenden Artikel ist - wieder einmal - zweideutig! Das ist aber auch so gewollt! Bleiben wir aber erst mal bei der für uns weniger verfänglichen Bedeutung, bei der es um die durchaus erfreuliche Beseitigung der »Müllwüste« geht.

Der »Grafflmarkt« hat bekanntlich verschiedene Seiten - viele erfreuliche und auch einige weniger schöne. Zu den letzteren gehört das Chaos, das sich bereits meist schon am Samstag in der Frühe dem gut ausgeschlafenen oder übernächtigten Besucher bietet. Der erste Sturm ist nämlich bereits vorüber und der eine oder andere besonders erfolgreiche Graffler macht bereits Kasse und räumt seinen mühsam erkämpften Platz für einen schon auf der Stelle tretenden Nachfolger. Was er aber nicht mehr braucht, läßt er natürlich gleich liegen. Dazu kommen Flaschen, Becher, Papier, Dosen und Plastik der vielen anderen »Kollegen« oder auch der Besucher; kurz und gut: Müll in Hülle und Fülle. Das ganze Ausmaß der mittleren Schweinerei wird aber erst deutlich, wenn - so gegen 16 Uhr - all die vielen Graffler in Ruhe oder auch fluchtartig ihre Tapetenische räumen, um den anrückenden Reinigungsstrupp der Stadt Platz zu machen: Der Zustand der »begriffelten« Straßen und Plätze läßt nicht nur den Reinlichkeitsfanatiker erschauern! Auch wer bereit ist,

ein bisserl produktive Schlampelei und ein bisserl maleischen Dreck durchaus zu akzeptieren, wendet sich mit Grausen. Er sollte das aber nicht tun, sondern der Dinge harren, die da kommen! Das muß man nämlich einmal erlebt haben! Zunächst also kündigt das Dröhnen von Motoren an, daß die professionellen Reinigungsgeschwader - einem strategisch wohl durchdachten Plan folgend - anrücken, um ihre »Schlacht« zu schlagen. Während sich einer der Wagen, begleitet von einem Kehrtrupp zu Fuß - sozusagen der »Beseninfanterie« - den Weg durch die Waagstraße bahnt, arbeitet sich der andere motorisierte Stoßtrupp - vom Markt her kommend - unerbittlich, aber siegreich durch die Gustavstraße. Vor Staunen müßte einem eigentlich der Mund offen stehen bleiben, wenn nicht die naturbedingte Staubentwicklung dem entgegenstände. Ein dritter oder gar vierter Wagen kommt dann noch von einer anderen Seite. Ziel der konzertierten Aktion ist schließlich der Kirchenplatz - und das nicht ohne Grund, wie wir gleich sehen werden. Jedenfalls vereinigen sich dort die Marschkolonnen nach dem Motto »getrennt marschieren, vereint beim Leberkäs zuschlagen«. Aber erst einmal muß auch der Platz vom letzten Papierfetzen befreit sein; Disziplin herrscht da, die kann sich sehen lassen! Nur zu gerne leistet da die Bürgervereinigung auch ihren kleinen Beitrag, wenn sich Staub und Motorenlärm gelegt haben: Leberkäs und Bier für die fleißigen Helfer von der Stadtreinigung. Und es ist uns ein Bedürfnis, an dieser Stelle und sozusagen »schwarz auf weiß« all den fleißigen



(Foto:)



20/1985



(Foto:)

Händen, Besen und Maschinen und auch der Oberleitung zu danken. Ohne sie wäre der Markt nämlich nicht zum Aushalten. Und dieses erfreuliche Ende eines jeden Samstags mit Grafflgewühl wünschen wir uns natürlich immer.

Anders steht es schon mit einem anderen »Ende«. Und

das wird dieser Veranstaltung mit Sicherheit blühen, wenn die Pläne einiger »Planer« Wirklichkeit werden sollten («...oh laßt die Planer planen!»)! Konturen dieser Pläne zeichnen sich bereits ab, wenn man den Markt in Richtung Schießanger verlagert und einen Teil der Gustavstraße vom Geschehen abnabelt. Immerhin: jemand wollte den Markt allen Ernstes sogar am Hafen veranstalten!!

Wir müssen es (leider) immer wieder betonen: Der »Grafflmarkt« wurde für das Michaelsviertel konzipiert. Er lebt von dessen Atmosphäre und wäre ansonsten eine der üblichen Verkaufsveranstaltungen für Ramsch und Schrott, die als sog. »Flohmärkte« heutzutage überall abgehalten werden. Was soll denn bloß die Sache mit dem Schießanger! Wer will denn eigentlich die mit Sicherheit zu erwartenden Glasscherben aus dem Gras klauen, auf dem doch bereits am nächsten Tag wieder gespielt wird? Nun wird mancher einwenden wollen, daß sich die Bürgervereinigung wieder mal leicht mit ihrer Kritik macht! Was nämlich, wenn die Gustavstraße von Grafflern im engen

Teil gerade besetzt ist und es in der Nähe brennt? Wie soll denn da die Feuerwehr durchkommen und wer trägt dann die Verantwortung? Gewiß, dieses Argument läßt sich nicht so ohne weiteres unter den Teppich fegen! Aber: Man kann »Katastrophen« auch herbeireden; sollte es wirklich unmöglich sein, im Notfall die paar Tapetentische mit mehr oder weniger sanfter Gewalt beiseite zu räumen? Jedenfalls dürfte das einfacher sein, als die Autos wegzubekommen, die beim letzten Markt an eben jener engen Stelle der Gustavstraße wild geparkt waren. Und wie ist das denn bei der Kirchweih? Wird und wurde es da in der Königstraße nicht immer schon recht eng, z.B. für die Schaulustigen, von der Feuerwehr ganz zu schweigen! Also drum, liebe Bürokraten und verantwortlichen Planer: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg und das nicht nur im übertragenen Sinne. Wir hoffen nur, daß Euer Wille nicht in die für uns falsche Richtung tendiert! Das wäre nämlich mit Sicherheit der Anfang vom Ende des Grafflmarkts - und diesmal ein Ende im bitterbösen Sinne des Wortes

Ro.





Altstadtverein Fürth
Altstadtviertel St. Michael

Altstadtverein Fürth
Waagplatz 2
90762 Fürth

Bürgervereinigung Fürth e.V.
Waagplatz 2
90762 Fürth
Tel.: 0911 / 77 12 80

Beitrittserklärung

Der Beitrag beträgt 20 Euro im Jahr für die Einzelperson, 40 Euro im Jahr für Firmen, Parteien und Vereine
Bitte kennzeichnen sie nicht vorhandene Angaben mit einem -----,
Angaben die sie nicht weitergeben wollen mit „k.A.“

Mitglied ist: Person, Firma, Partei, Verein

Vorname/Ansprechpartner:

Nachname:

Straße, Hausnummer:

PLZ , Wohnort:

Telefon:

Ort, Datum, Unterschrift:

Folgende freiwillige Angaben sind für uns ebenfalls wichtig, um sie gezielt anzusprechen:

Geburtsdatum:

Beruf/ Ausbildung:

Fax:

Mobil:

Webseite: www.....

Internetadresse:@.....

Einzugsermächtigung

Hiermit bevollmächtige ich Altstadtverein Fürth, Waagplatz 2, 90762 Fürth die von mir/uns zu entrichtenden
Beiträge in Höhe von 20€/a bzw. 40 €/a bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos:

Konto-Nummer: Bankleitzahl:Geldinstitut, Ort

einziehen. Weist mein Konto die erforderliche Deckung nicht auf, besteht seitens der Bank keine Verpflichtung
zur Einlösung. Diese Ermächtigung ist jederzeit schriftlich widerrufbar.

Ort, Datum, Unterschrift:





Gleich vorbeikommen und abholen!

bauen
modernisieren
einrichten

 **Heinze**
Verleger Bauverlag

Ratgeber 2007 www.hbo.de/bauen

Zu wenig Platz? Wir helfen. Sparkassen-Baufinanzierung.

Statt 39 € (UVP): Den Ratgeber
"bauen, modernisieren, einrichten"
gibt es kostenlos* für Sie
in allen unseren Geschäftsstellen.



* solange der Vorrat reicht.



Machen Sie mehr aus Ihren vier Wänden: mit unserem Ratgeber "bauen, modernisieren, einrichten". Holen Sie sich doch einfach Ihr kostenloses Exemplar in einer unserer Geschäftsstellen ab. Mehr zum Thema Baufinanzierung und eigene Immobilie erfahren Sie direkt von Ihrem Berater oder im Internet unter: www.sparkasse-fuerth.de. Nutzen Sie auch unser Service-Center, Telefon: (09 11) 78 78 - 0.

Note: hervorragend
für ausgezeichnete Service-
und Beratungsqualität
in der Baufinanzierung



Ja, ich interessiere mich für den Ratgeber "bauen, modernisieren, einrichten"

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Impressum

Herausgeber:

Altstadtverein Fürth
Altstadtviertel St. Michael
Bürgervereinigung Fürth e.V.

Telefon: 09 11 / 77 12 80

Internet: www.altstadtverein-fuerth.de

E-Mail: info@altstadtverein-fuerth.de

Vorstand:

THOMAS WERNER (TW) – allgemeine Verwaltung, Finanzen,

1. Vorsitzender – Öffentlichkeitsarbeit/Presse, Kontakte,
AG Archäologie

GERT PIEPER-SIEBEN (GPS) – Rechtsfragen, stellv. Vorsitzender –
Versicherungen, Verträge, Gespräche mit der Stadt Fürth,
Galerie Freibank

EIKE KRAUSE (EK) – Mitgliederbetreuung, stellv. Vorsitzender,
Veranstaltungen/Ausschuss Ostermarkt

ANGELIKA MODSCHIEDLER (AM) – Sitzungsprotokolle, Schriftfüh-
rerin, Terminkalender

STEFAN HILDNER (SH) – Buchhaltung, Schatzmeister, Haushalts-
planung, Mitgliederverwaltung/Beiträge

Beirat:

HERBERT REGEL (HR) – Vereinsheim Freibank/Lager, Ausschuss
Weihnachtsmarkt

HANS-JÜRGEN KRAUSS (HJK) – Vereinsheim Freibank, Zentral-
beschaffung, Ausschuss Weihnachtsmarkt

FRITZ MUTH (FM) – Objektplanung/Sanierungen,
Investorensuche

GREGOR DIEKMANN (GD) – Objektplanung/Sanierungen,
Investorensuche

MARKUS DEININGER

MICHAELA DOBNER (MD)

DAGMAR GEBHARDT (DE)

EVELYN SCHÜRER (ES)

Revisoren:

UTE SCHLICHT, Ernst Kießling

Redaktion:

EIKE KRAUSE, THOMAS WERNER, MICHAELA DOBNER,
ANGELIKA MODSCHIEDLER

Gestaltung und Satz:

HARALD HANS VOGEL, Marktplatz 5

Druck:

EMMY REIDEL, Buchdruckerei und Verlag GmbH

Auflösung zur Zeichnung „A Hafdn Graffi“ (S. 35):

1 Doggelaskupf	10 Etascherla	19 Acheli
2 Kehrwisch	11 Rumbel	20 Blumascherm
3 Ludl	12 Gafergollerla	21 Bladschari
4 Schlabbm	13 Ufmwisch	22 Bollerer
5 Tiechela	14 Rogglmadam	23 Boggerla
6 Sterzn	15 Hendscher	24 Fodnrella
7 Hugglkeezn	16 Stamperla	25 Stegghäftli
8 Brestlessteichla	17 Podschamber	
9 Schloutfecher	18 Gnaila	

Ostern
Eike Krause
E-Mail: entasis@arcor.de

Vollversammlung
Thomas Werner
E-Mail: t-werner@gmx.de

Grafflmärkte
Thomas Werner
E-Mail: t-werner@gmx.de
und
Eike Krause
E-Mail: entasis@arcor.de

Galerie in der Freibank
Gert Pieper-Sieben
E-Mail: info@pieper-sieben.de

Weihnachtsmarkt
Herbert Regel
E-Mail: ???

Erinnerungskärtchen für die Termine des Altstadtvereins 2008 zum Herausschneiden



Fürther Altstadt

Ostern 2008

14. bis 16.03
von 11 bis 18 Uhr
Freitag bis Sonntag

Grüner Markt

Kunsthandwerk • Kinderfaselballen
Platzwettbewerb • Osterrundweg
Osterleckereien • Kinderkussell

Altst.verein Fürth
Altst.dw.ertel St. Michael
Bürgervereingung e. V.
Waagplatz 2, 90762 Fürth
www.altstadt-fuerth.de



Termine 2008

Jahreshauptversammlung

27. Februar, 19 Uhr, Schwarzes Kreuz

Sitzungen des Vorstands/Beirates

jeden 2. Mittwoch des Monats 19.30 Uhr, Freibank, Ausnahme im Dezember, entweder vor oder nach dem Weihnachtsmarkt mit rechtzeitiger Bekanntgabe

19.1.2008, 10 Uhr, **Aufräumen** in der Freibank

23.1.2008, 19 Uhr **Brainstorming**,
Ort wird noch bekannt gegeben!

Ostermarkt

14. – 16.3.2008 Ostermarkt – Standbesetzungen

13.3.2008 Budenaufbau

14.3.2008 9 Uhr Osterbrunnen-Schmücken Budenbeschenken

Grafflmärkte

20. – 21.6.2008 **Grafflmarkt 1** – Helfer Auf/Abbau, Verkauf
20.6.2008, 9.30 Uhr Anlieferung Brauerei

12. – 13.9.2008 **Grafflmarkt 2** – Helfer Auf/Abbau, Verkauf
12.9.08, 9.30 Uhr Anlieferung Brauerei

29. Fürther Altstadtweihnacht 5. – 14.12.2008

29.11.2008, ab 9 Uhr, Aufbau Info-Waffel-Glühwein-
Pfandrückgabe-Stand

1.12.2008, ab 9 Uhr, Aufbau und Einrichten des
Weihnachtsmarktes

3.12.2008, ab 9 Uhr, Aufbau und Einrichten des
Weihnachtsmarktes
ab 13 Uhr, Aufbau der Buden durch die
Standbeschicker

ab 15 Uhr, Aufbau der Stände in der Freibank

4.12.2008, ab 9 Uhr, Aufbau und Einrichten des
Weihnachtsmarktes

5.12.2008, ab 9 Uhr, Aufbau und Einrichten des
Weihnachtsmarktes

15.12.2008, ab 8 Uhr, Abbau des Weihnachtsmarktes



Voll-
ver-
sam-
lung
im
März



Galerie
in der
Freibank



29. Fürther
Altstadt-
Weihnacht

Waagplatz
5.12. bis 14.12.08

Eröffnung: Freitag, 5. Dezember 2008, 17 Uhr
Montag – Freitag, 16.30 bis 20 Uhr
Samstag und Sonntag 13 bis 20 Uhr

Altst.verein Fürth e. V.
Altst.dw.ertel St. Michael
Bürgervereingung Fürth e. V.
Mit der U1 direkt zur Altstadtweihnacht
U-Bahnhof Fürth/Rathaus



Traditionelles Handwerk, Kunstgewerbe,
Kinder- und Erwachsenenchor, Bläser,
Singer, Nachtwächler, Zauberei,
Puppentheater, Jazz-Bands,
Fürther Christkind, Akkordeon, Harfe